

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3.50 M., monatl. 1.10 M.,
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 abonnement: 1.10 Mark pr. Monat,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1901 unter Nr. 7671.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonett-
 sette oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonntag, den 3. März 1901.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Arbeiter-Haushaltungen und Brotzölle.

Die famose Bismarcksche Erfindung, daß das Ausland den Zoll trage, galt nur zur Zeit seiner Reichskanzlerschaft als unanfechtbarer Ausdruck des Orakels; heute zählt diese Theorie gar keine oder nur wenige Anhänger noch, denn selbst die agrarischen Interessenten haben sich zu dem Zugeständnis verstanden, daß das Ausland nur zum Teil den Zoll trage. Inzwischen aber hat die Erfahrung gelehrt, daß in der That das Inland mit kleinen Schwankungen den ganzen Zoll tragen muß. In klarer und überzeugender Weise wurde der Beweis hierfür z. B. in den ersten Monaten des Jahres 1898 geleistet, wo infolge ungünstiger Ernte-Aussichten und amerikanischer Spekulationen die Getreide- und die Brotpreise eine unerträgliche Höhe erreichten. In dieser Zeit mußten von Konstanz bis Basel die badischen Broteiferer jedes Pfund Brot um 4 bis 5 Pfennige teurer bezahlen, als ihre schweizerischen Grenz-nachbarn, die keinen Getreidezoll von 3,50 M., sondern nur einen solchen von 2 Pf. haben. Die Folge der erheblichen Preisdifferenz war der massenhafte Brot-Import im Grenzverkehr aus der Schweiz nach Baden. Natürlich besteht die Preisdifferenz auch in normaler Zeit, nur wird sie bei niedrigeren Brotpreisen vielleicht weniger in den weitesten Volkskreisen brüderlich empfunden, als zur Zeit der Teuerung; immerhin findet stets ein Brot-Import aus der Schweiz nach Baden statt, aber niemals umgekehrt von Baden in die Schweiz. Nach diesen Erfahrungen ist es ganz selbstverständlich, daß jede weitere Erhöhung der deutschen Getreidezölle auch eine entsprechende Erhöhung der deutschen Brotpreise und der Preisdifferenz gegenüber der Schweiz zur Folge haben muß. Von den am 1. Dezember 1900 gezählten 56 345 014 Einwohnern des Deutschen Reichs sind es aber zweifellos nur etliche Tausende, welche durch den Brothezug aus Grenzländern sich den Wirkungen einer Getreidezoll- und Brotpreis-Erhöhung entziehen können. Die verbleibenden 56 300 000 Deutsche müssen die höheren Preise in Deutschland bezahlen und dadurch zu Gunsten der handvoll Junker und bürgerlichen Großgrundbesitzer die schwersten Opfer bringen.

Was diese Opfer für die Arbeiter mit ihren geringen Lohnneinkommen bedeuten, das lehren alle Haushaltsrechnungen von Arbeitern, die seit Jahren gelegentlich in der Presse und in Fabrikinspektoren-Berichten veröffentlicht worden sind, und auf die wir schon neulich hingewiesen haben.

Von den deutschen Fabrikinspektoren ist es namentlich der Münchner, Herr Böllath, der seit Jahren solche Haushalts-Rechnungen veröffentlicht. So enthält sein Bericht für 1897 acht Budgets von je 4 verheirateten und ledigen Tischlern, der Bericht für 1898 von 4 verheirateten und 3 ledigen Schneidern und der für 1899 von 2 verheirateten Schneidern sowie von 1 ledigen. Diese von amtlicher Seite zusammengestellten Lebensrechnungen zeigen, was man zwar ohnehin weiß, daß der weitaus größte Teil des geringen Lohnneinkommens der Arbeiter für die bloße Ernährung, die überdies noch sehr dürftig ist, draufgeht.

Greifen wir von jedem der erwähnten drei Berufe eine Familie heraus. Da ist unter den vier verheirateten Tischlern eine Familie von 5 Köpfen — Eltern und 3 Kinder —, die ein Jahreseinkommen von 1330 M. hat. Sodann eine 6köpfige Schneiderfamilie — Eltern und 4 Kinder — mit 1200 M. Jahreseinkommen, und endlich eine 4köpfige Schmiedefamilie — Eltern und 2 Kinder — mit 1430 M. Jahreseinkommen. Diese drei Familien geben pro Woche und pro Jahr für die bloße Ernährung aus:

	Tischler- Ehepaar mit 3 Kindern pro Woche Jahr	Schneider- Ehepaar mit 4 Kindern pro Woche Jahr	Schmied- Ehepaar mit 2 Kindern pro Woche Jahr
in Mark			
Brot, Butter, Schmalz	4,—	3,99	3,—
Milch, Zucker, Kaffee	4,—	7,14	2,80
Fleisch	2,—	8,50	5,—
Gemüse, Kartoffeln	2,—	0,66	1,50
Besizer und Nachsteifen	3,50	—	7,—
Verchiedene Ausgaben	1,50	0,48	1,50
Total	16,50	21,06	20,30

Die ganze Dürftigkeit dieser Ernährungsweise, deren Kosten den größten Teil des gesamten Lohnneinkommens abfordern, wird erst vollständig klar, wenn man einige nähere Berechnungen vornimmt. Dann ergeben sich nämlich folgende Ernährungskosten für die ganze Familie und für jedes einzelne Familienmitglied pro Tag:

	Tischler- Familie	Schneider- Familie in Mark	Schmied- Familie
Für die ganze Familie	2,36	—	2,94
Für die einzelne Person	—,49	—,50	—,73

Also 49, 50 bis 73 Pf. pro Person und pro Tag für die Ernährung! Daß dies bei den im Kleinhandel üblichen Lebensmittelpreisen unglaublich sein muß, liegt auf der Hand. Es gehört unter diesen Umständen schon der ganze unbefürmerte Junkerhut dazu, auf eine weitere Verschlechterung der Ernährung des arbeitenden Volks hinzuwirken.

Wie sich bereits heute die gesamte ökonomische Lage der Arbeiter gestaltet, läßt sich an den Haushaltsbudgets unserer drei Familien darthun. Es verbleib ihnen nämlich über die Ernährungskosten hinaus: dem Tischler 472 M., dem Schneider 104,88 M. und dem Schmied 358,80 M. Davon mußten sie bestreiten die Kosten der Wohnung, Kleidung, Reinigung, Heizung und Beleuchtung, der Versicherungen, der Steuern, der Organisationsbeiträge, der Fortbildung etc. Die Bilanz ergibt denn auch für alle drei Familien verhältnismäßig bedeutende Defizite, so für den Tischler ein solches von 96,50 M., für den Schneider von 535,12 M. und für den Schmied von 300 M.

Herr Böllath, der Münchener Aufsichtsbeamte, äußert sich nicht darüber, ob und auf welche Weise von den betreffenden Familien diese Defizite gedeckt werden. Soweit die Frauen mitverdienen können, ist offenbar ihr Verdienst in den angeführten Lohnneinkommen inbegriffen. Die Verhältnisse werden also dergehalt liegen, daß die aus verschiedenen Schuldposten bestehenden Defizite nach und nach gedeckt werden und an ihre Stelle andre, neue treten, die Arbeiter aber ihr ganzes Leben lang nicht mehr aus den Schulden herauskommen; denn später, wenn die Kinder erwachsen sind, und sich selbst durchs Leben bringen können, ist auch die Arbeitskraft der Eltern ganz oder zum größten Teil erschöpft.

Unter solchen Umständen muß jede Verteuerung des Lebensunterhalts auf das schwerste empfunden werden und die nachteiligsten Folgen haben. Dies um so mehr, als die große Zahl der Arbeiter mit ihrem Einkommen mehr oder weniger weit hinter demjenigen der besprochenen drei Familien zurückbleibt. Dazu kommt dann, daß wir im Anfang einer Wirtschaftskrise stehen, die nach den in den letzten zwei Jahrzehnten gemachten Erfahrungen eine voraussichtliche Dauer von 5 Jahren, also bis 1906, haben wird. Fünf Jahre Krise bedeuten aber fünf Jahre ausgebreiteter Arbeitslosigkeit, gedrückter Arbeitslöhne, eine unermeßliche Summe von Not und Elend. Ist der Arbeiter schon in der guten Zeit ein viel zu schwacher Käufer und Konsument von Industrieerzeugnissen und liegt in dem Verhältnis der schwachen Kauf- und Konsumtionskraft der Masse der Arbeiter zu der immens gesteigerten Produktionskraft eine der Hauptursachen der Ueberproduktion, so müssen alle diese Verhältnisse noch viel kritischer gestaltet werden, wenn neue Wucherzölle die Lebenshaltung verteuern und dem Arbeiter gar nichts mehr über die nackte Ernährung hinaus für die Befriedigung der vielen kleinen und großen Bedürfnisse, die ein Kultur-mensch haben soll, übrig bleibt. Führt gar eine wahnsinnige Hochzoll-Politik Deutschlands zu Zollkriegen, so geraten wir in eine verheerende Dauerkrise hinein.

Ganz besonders leiden auch die Landarbeiter unter höheren Getreidezöllen und andern erhöhten Landwirtschaftszöllen. In evidentester Weise ist dies dargelegt worden durch die vor mehreren Jahren infolge der Grenzsperrung eingetretene Erhöhung der Schweinefleisch-Preise. Die Schweinezüchter, die großen Gutsbesitzer, die ja die Urheber der Grenzsperrung waren, hatten davon viel Gewinn; wie sie aber auf die Landarbeiter wirkte, die doch den stärksten Faktor der Landwirtschaft bilden, das zeigt folgende Schilderung der Verhältnisse, die damals die „Vossische Ztg.“ aus der Provinz Posen veröffentlichte und welche lautete:

„Die Grenzsperrung hat auch in der Provinz Posen die Fleischpreise außerordentlich in die Höhe getrieben. Das gewöhnliche Schweinefleisch kostet jetzt 90 Pf. und besseres 1 M. Dabei wird im Sommer den Ernte-Arbeitern für den Tag 1,20 bis 1,80 M. Lohn gezahlt, während in den übrigen Jahreszeiten der Tagelohn durchschnittlich 80 Pf. beträgt. Die oft fünfzehn- bis sechszehnstündige Tagesarbeit des Landarbeiters hat also dann noch nicht einmal den Wert eines Pfunds Schweinefleisch. Die Nahrung des Arbeiters besteht denn auch nur aus Kartoffeln, Buttermilchsuppe, Brot, Hirse, Grütze, Kraut, Kohl, Erbsen und Eichorienkaffee. Eine Delikatesse bildet schon der Hering. Früher konnten die Arbeiter noch am Sonntag ein Stück Fleisch essen. Heute sind diese „schönen“ Zeiten vorbei. Infolge der Grenzsperrung haben selbst in der Stadt Posen, wo die Arbeiter am wenigsten schlecht bezahlt werden, viele Arbeiterfamilien schon seit fünf oder sechs Wochen keinen Fleisch mehr genossen.“

Nicht anders würden auf die Verhältnisse der Landarbeiter neue Zollerhöhungen wirken und es ist widerlich demagogisch, wenn die Junker „im Namen der Landwirtschaft“ die Zollerhöhungen fordern. Als ob nur die paar Tausend Junker die Landwirtschaft wären!

99 1/2 Prozent des deutschen Volks sollten sich von dem restlichen 1/2 Prozent ausplündern lassen? Erfreulicherweise kommt immer weitere Volkstreue, sich der drohenden Gefahr bewußt werdend, in Bewegung und weithin tönt der Ruf: Wieder mit dem inneren Feind, den Lebens-mittel-Wucherern!

Politische Ueberblick.

Berlin, den 2. März.

Im Abgeordnetenhaus

sehte am Sonnabend die Kulturkampfdebatte mit einer überaus langweiligen Rede des Abg. Danzenberg (C.) ein, der sich wie alljährlich über die ungleiche Behandlung der Katholiken beschwerte, die Beseitigung der Reste der Kulturkampf-Gesetzgebung forderte und die katholische Kirche als

Mittel gegen den Umsturz pries. Nachdem Minister Staudt die Klagen des Centrums abgelehrt und völlige Parität versprochen hatte, brachte im Namen der Polen Abg. Stychel eine große Reihe von Beschwerden vor. Die Reden der Herren Danzenberg und Stychel bildeten den Mittelpunkt der nun folgenden, voraussichtlich noch lange dauernden Diskussion. Namens der Nationalliberalen zog Abg. Sieg gegen die Polen zu Felde, und auch Graf Limburg-Sturum (L.) erklärte sich mit der Polenpolitik der Regierung einverstanden, während er zugleich dem Centrum, das ja dieselbe patriotische Politik wie die Konser-vativen befolge, Entgegenkommen auf kirchenpolitischem Gebiet versah.

Zwischendurch ging eine Beschwerde des Abg. Dr. Barth (F. Vg.) darüber, daß gegen den Pastor Krösel in Pommern, der in ähnlicher Weise wie der Dreßdener gegen die Juden gehet und sie des Ritualmords bezichtigt hatte, nicht eingeschritten sei, obwohl er seine verheerende Thätigkeit in öffentlichen Schulklassen ausgetübt hatte. Gegenüber dem Kultusminister, der sich auf den rein formalen Standpunkt stellte, daß nicht er, sondern das Konfessionarium hätte einschreiten müssen, machte Abg. Dr. Barth darauf aufmerksam, daß die Regierung mit Socialdemokraten nicht so glimpflich verfährt, sondern sofort alle Hebel in Bewegung setzt, sobald sich ihr ein noch so geringfügiger Anlaß bietet.

Montag: Fortsetzung.

Die Kaiserburg aus Volkes Mitteln.

Zu der bereits telegraphisch gemeldeten Abstimmung des Landesausschusses für Elb-Lothringen in der Frage des Wiederaufbaus der Hohkönigsburg bei Schlettstadt wird uns aus Straßburg vom 1. März noch geschrieben:

Man hätte es eine groteske Komödie nennen können, das Schauspiel, welches gestern das Parlament des Reichslandes bot, wenn der politische Hintergrund der Scene nicht ein so unglücklich düsterner gewesen wäre. Man verlangte von den Vertretern des distinkte-begnadeten Volks das niedliche Schändchen von 750 000 Mark als Zuschuß Elb-Lothringens zu den Kosten des Wiederaufbaus der Hohkönigsburg, jener Burgruine, die Kaiser Wilhelm II. vor einigen Jahren von der Gemeinde Schlettstadt zu Eigentum geschenkt worden war. Was lag da für eine Volksvertretung näher als die Aufwerfung der prinzipiell entscheidenden Frage, ob sie es verantworten könne, die Mittel der Steuerzahler in solchem Umfang für die Privatwede des Reichsoberhauptes in Anspruch zu nehmen und damit für alle Zukunft einen außerordentlich bedeutenden Präzedenzfall zu schaffen? In einer derartigen Prüfung war um so mehr Anlaß vorhanden, als man bei Entscheidung der Vorfrage, ob die Ruine nicht besser in ihrem jetzigen Zustande erhalten als dem Risiko einer mißglückten Rekonstruktion ausgesetzt werden solle, die Volksvertretung völlig ausgeschaltet, ohne sie auch nur davon zu verständigen, umfangreiche und kostspielige Vorarbeiten in Angriff genommen hatte und sich ihrer erst dann erinnerte, als es galt, die nicht unerheblichen Mittel zu beschaffen, die für die Durchführung des Plans erforderlich sind.

Von derartigen Erörterungen war — die Einwendungen des Herrlichen Abgeordneten Wetterlé vielleicht ausgenommen — in unserem Reichs- und Bürgermeister-Parlament keine Rede! Man suchte sich vielmehr in entgegenkommenden Erklärungen gegenüber der Regierung förmlich den Rang abzulaufen und bewilligte schließlich, nachdem man eine halbe Stunde vorher die Mittel für Schaffung einer mit monatlich 75 M. dotierten neuen Assistenzstelle an der medizinischen Klinik der Universität Straßburg aus Sparanleihrücklagen verweigert hatte, die geforderten dreiviertel Millionen mit Hurra!

Die Parlamentarier aus Lothringen, die mit ihrer Zustimmung zu der Vorlage die platonische Erklärung verknüpften, sie erwarteten nun von der Regierung auch ein Entgegenkommen in der Frage der Ausnahmesteuern, erfuhren seitens des Herrn von Puttkamer die gebührende Behandlung: in selbstbewußten Ton des pommerischen Junkers versicherte er den patriotischen Mannesherren, ihre patriotische Haltung in der vorliegenden Frage werde an den maßgebenden Stellen zweifellos einen günstigen Eindruck hinterlassen, vermied es natürlich aber aufs peinlichste, über diesen platonischen Trost hinaus auch nur das kleinste bindende Versprechen abzugeben.

Dann schrie man den Abgeordneten Wetterlé, den einzigen Redner, der mit einiger Entschiedenheit sich der Regierungsforderung entgegenzustellen wagte, mit Schlußrufen nieder und drängte zur Abstimmung, bei der von 52 Abgeordneten ganze fünf den Vint der Ueberzeugung besaßen, gegen eine Vorlage zu votieren, von der sie wußten, daß die überwindende Mehrheit der Bevölkerung aus prinzipiellen wie aus politischen, finanziellen und ästhetischen Gründen ihre bedingungslose Verwerfung forderte.

Herr von Puttkamer kam also jetzt das Geschenk der reichs-ländlichen Steuerzahler zu Füßen des Throns legen. Die un-freiwilligen Geschenkgeber aber, das elb-Lothringische Volk, werden noch wie vor die Last der Diktaturgesetzgebung zu tragen haben. Dem womit wollte man sich späterhin in ähnlichen Fällen die Willkürigkeit der Volksvertretung sichern, wenn man schon jetzt dieses gewichtige Objekt politischer Schandergeschäfte gegen lämpige 750 000 Marklein drangehen würde?!

Von wie außerordentlichem Interesse der Bau der Hohkönigs-burg und die Aufbringung der dazu nötigen Mittel dem Kaiser ist, beweist nachfolgendes offizielles Telegramm aus Elb-Lothringen:

Von Sr. Majestät dem Kaiser ist dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, welcher Sr. Majestät über das Ergebnis der gestrigen Abstimmung im Landesausschuss betreffend die Hohkönigsburg unverzüglich berichtet hatte, folgendes Tele-gramm zugegangen:

Berlin, Schloß.

Deine Meldung hat mich mit hoher Freude erfüllt. Teils den Herren mit, daß ich ihnen von ganzem Herzen

Dankbar bin und daß es mir zur hohen Befriedigung gereicht, daß das Reichsland mein Interesse und meine Arbeit für die Wiederherstellung der herrlichen Burg so richtig versteht und so freundlich unterstützt.

Wilhelm I. R.

Die um kaiserliche Guld konkurrierenden Parteien des Reichstags, der den Rest der Baukasse bewilligen soll, werden sich durch dieses Telegramm zur glatten Bewilligung genötigt fühlen.

Der neue Dreieund.

Offiziell wird bestätigt, daß Deutschland sich mit Japan und England zusammengethan habe, um China scharf zu machen gegen Rußland.

Welchen Vorteil Deutschland von dieser um mindestens ein halbes Jahr verspäteten Intervention haben sollte, ist schlechterdings nicht zu ermitteln. Die offiziöse Erklärungen kann nur als ein schlechter Scherz aufgefaßt werden. Die „Kölnische Zeitung“ erklärt es nämlich für richtig, „daß Deutschland gemeinsam mit der Mehrzahl der andern Kabinette neuerdings nachdrückliche Vorstellungen gegenüber den chinesischen Machthabern erhoben hat, die darauf abzielen, den Bestand Chinas, sowie den Grundsatze der offenen Thür auch für die Zukunft zu wahren. Bei dem Charakter der chinesischen Staatsmänner liegt die Gefahr nahe, daß sie die bisherige Einigkeit der Mächte dadurch zu trüben suchen, daß sie einzelnen Mächten gewisse Sonderprivilegien in finanzieller oder wirtschaftlicher Hinsicht anbieten. Würden solche Versuche verwirklicht, so würde die Leistungsfähigkeit Chinas gegenüber den andern Mächten, die volle Entschädigung der Expeditionskosten verlangen, gefährdet. Das müsse unter allen Umständen verhindert werden. Deshalb habe die deutsche Reichsregierung in Wahrung der eignen materiellen Interessen sich energisch gegen die einseitigen Konzessionen ausgesprochen. Deutschland habe ein Interesse daran, baldigst seine Truppen aus China zurückzuführen. Eine solche Räumung Chinas sei insofern ausgeschlossen, so lange nicht China ausreichende Bürgschaft für die Zahlung der Expeditionskosten geleistet habe.“

Es ist der Humor der Sache, daß jetzt Deutschland — ganz zwecklos — feindliche Stellung gegen dasselbe Rußland nimmt, dessen Herrscher nach den lebhaften Beteuerungen unserer Zeitungsblätter die Ernennung Waldersees zum Weltfeldherrn marshall angeregt haben soll.

Es scheint, daß Deutschland nur deshalb immer noch nicht aus China fort will, weil es alle Möglichkeiten einer Vererschöpfung will.

Graf Bülow freilich wird uns demnächst im Reichstag erzählen, daß alles in schönster Ordnung sei. —

Deutsches Reich.

Zwei Ledarten.

Bischof Anzer, der bekannte Leiter der katholischen Mission in Schantung, unternimmt jetzt in der „Köln. Volksztg.“ eine Abwehr der Angriffe gegen die katholischen Missionen. Der Herr Bischof gerät dabei in waghastigsten Widerspruch mit seiner früheren Darstellung.

Jetzt will Bischof Anzer seine Urheberschaft für die Besetzung von Kiautschou, die zum Ausbruch der chinesischen Wirren mindestens stark beitrug, verleugnen, indem er schreibt:

„Als ich das Wort von der Notwendigkeit der Besetzung Kiautschous für meine Mission ansprach, da war Kiautschou schon besetzt. (Die Besetzung erfolgte am 14. November 1897 durch Vice-Admiral v. Diederichs. Die beiden Missionare PP. Nies und Heine waren am 1. November jenes Jahres ermordet worden.) Es handelte sich nicht mehr darum, ob man Kiautschou besetzen sollte oder nicht, sondern nur, ob nicht irgend ein anderer chinesischer Hafen Kiautschou vorzuziehen sei. Ich war damals in Rom. Zu dem Tage, an welchem Sr. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Kiel nach China abfuhr (am 15. Dezember 1897), las ich in den Zeitungen, daß Deutschland statt Kiautschou den im Süden Chinas gelegenen Hafen Samun besetzen wolle. Ob die deutsche Regierung wirklich die Absicht hatte, weis ich nicht. Aber falls das Gerücht berechtigt war und wirklich die Absicht bestand, Kiautschou nach kurzer Besetzung und ehe die Angelegenheit der Mission erledigt war, gegen einen so weit entfernten Hafen wie Samun umzutauschen, so glaubte ich im Interesse der Sicherheit meiner Mission und Missionare dagegen auftreten zu müssen. Man verstehe mich wohl! Ob Deutschland Kiautschou für längere oder längere Zeit besetzen oder pachten sollte, das ging mich gar nichts an, die deutsche Regierung würde auf einen diesbezüglichen Rat von mir sicher auch gar nicht gehört haben. Wenn aber Deutschland einen Hafen besetzen oder pachten wollte, dann mußte unter den gegebenen Verhältnissen Kiautschou wenigstens für einige Zeit besetzt bleiben, abgesehen davon, daß Kiautschou der einzige freie Hafen Chinas war, der Vorteile für Deutschland versprach, wenn auch damals fast niemand war, der die Bedeutung Kiautschous erkannte. Meiner Ueberzeugung nach kann niemand der deutschen Regierung ob der Besetzung Kiautschous Vorwürfe machen. Ich meine, gerade das Gegenteil ist der Fall, jeder Deutsche soll sich freuen, daß Kiautschou durch Deutschland gepachtet worden ist.“

Bischof Anzer erklärt sich also in der „Köln. Volksztg.“ als völlig unschuldig an der „Pachtung“ Kiautschous und wälzt so die Verantwortung für die nachfolgenden Ereignisse von sich ab. Aber am 16. Juli 1900 brachte dieselbe „Köln. Volksztg.“ folgende Mitteilungen:

„Das Auswärtige Amt hatte sich telegraphisch an den damaligen Gesandten des Deutschen Reichs in Peking, Herrn v. Henning, gewandt und ihn um Vorschläge erucht, welche Genehmigung in Ausbildung des Protektorats von der chinesischen Regierung für die Ermordung der beiden Missionare verlangt werden sollte. Dem Gesandten war bekannt, daß die Regierung seit langem dahin strebte, gleich England in China an einem Punkte festen Fuß zu fassen, um für die Interessen des deutschen Handels und der deutschen Industrie einen sicheren Punkt zu gewinnen. Die Vorschläge des Gesandten kamen infolgedessen diesen Bestimmungen entgegen und bestanden in folgendem: Abgesehen von einer zu verlangenden baren Entschädigung für die Mission solle man zur Verhütung weiterer Gewaltthaten einen chinesischen Hafen beschlagnehmen. Herr v. Henning empfahl als solchen einen kleinen Hafen im Süden Chinas, in der Nähe von Amoy, wenn wir nicht irren. Bezüglich dieser Vorschläge fragte man nun den in Berlin eingetroffenen Bischof um seine Ansicht. Er erklärte sich zur Beantwortung bereit, aber unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß er dies nur als deutscher Privatmann, nicht als Missionsoberer thue. Daraufhin erklärte er auf Grund seiner langjährigen genauen Kenntnis der chinesischen Verhältnisse den Vorschlag des Gesandten weniger empfehlenswert aus drei Gründen: 1. der empfohlene Hafen im Süden Chinas liege zu nahe dem englischen (Hongkong) und französischen (Kontin) Interessengebiet; 2. der kleine Hafen taue wenig, weil er ziemlich verlandet sei, und 3. für den geplanten Zweck der chinesischen Regierung gegenüber eigne er sich gar nicht, weil die Schantung-Mission im Norden Chinas liege, also auch nur dort eine Landbesetzung nehmen Einbruch machen und wirken könne, wo die Verweltlichung geübt sei. Man war im Auswärtigen Amt nicht geneigt, dieser Ansicht des Bischofs recht zu geben, weil sie

den Vorschlägen des Gesandten zuwiderliefe. Die Sache bekam aber eine plötzliche Wendung, als Monsignore Anzer tags nachher in Audienz vom Kaiser empfangen wurde. Seine Majestät stellte dem Bischof dieselbe Frage und erhielt auch dieselbe Antwort. Der Kaiser sah die Wichtigkeit der Gründe sofort ein und eruchte um einen Vorschlag bezüglich eines geeigneten andren Hafens in möglicher Nähe des Missionsgebietes. Da erit nannte Bischof Anzer den Hafen von Kiautschou. Derselbe empfahl sich auch dadurch, daß in seinem Hinterlande die ausbeutungsfähigen Kohlenlager von Woschan, Weisien und Lagen, die er aus eigener Anschauung kenne. Außerdem sei der Hafen von Kiautschou für größere Schiffe der Handelsmarine zu brauchen.

Das ist die Vorgeschichte der Besetzung von Kiautschou, die dann am 17. November 1897 durch Konteradmiral v. Diederichs thätlich erfolgte.

Wenn Herr Anzer und die „Kölnische Volkszeitung“ sich in derartig groben Widersprüchen bewegen, werden sie selbst nicht verlangen, daß ihr jetziger Versuch, die Schuld von den Missionaren in China zu nehmen, ernst genommen wird. —

Zollwucher und Anstand.

Die Petersburger „Kowost“ warren vor einem deutsch-russischen Zollkrieg. Rußland, führt das Blatt aus, habe sich von den chinesischen Wirren noch nicht erholt, die ihm so große Kosten verursacht hätten, und müsse sich schon auf einen schweren Zollkrieg gefaßt machen. Der jetzige Handelsvertrag sei allerdings für Deutschland vorteilhafter gewesen als für Rußland, er habe aber Rußland doch wenigstens vor Willkür und unaufrichtigen teuren Experimenten auf dem Gebiete der Zollpolitik geschützt, wie solche vor dem Zollkrieg stattfanden; ein solcher würde wieder viele hundert Millionen kosten. Im Interesse beider Nachbarreiche und ihrer Bevölkerung, insbesondere im Interesse der Konumenten, die neun Zehntel der ganzen Bevölkerung bilden, müsse man daher nicht nur wünschen, sondern auch auf jede Weise dahin wirken, daß der deutsch-russische Handelsvertrag erneuert werde und daß beide Reiche nicht in die bedauerliche Lage geraten, in der sie sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts befanden.

Auch England droht, deutsche Zollserhöhungen auf fremde Industrie-Einfuhr mit Gegenmaßnahmen zu beantworten. Die „Frank. Ztg.“ erhält aus der unmittelbaren Umgebung des Königs von England einen Bericht über die deutsch-englischen Beziehungen. Darin wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch die Entwicklung der deutschen Handelspolitik einen Gang nimmt, der die Interessen der englischen Industrie in Deutschland nicht beeinträchtigt. Sollte aber „wider Erwarten“ durch eine hochschulpolitisch eine Schädigung Englands herbeigeführt werden, so werde man englischerseits an Repräsentationen denken müssen. Dazu würde sich unter andern der Zuderzoll sehr gut eignen. —

Die christlichen Gewerkschaften als Handlanger des Protowuchers. Der „Vergnapper“, das Organ der katholischen Vergewaltiger erklärt sich jetzt, zur höheren Ehre des Centrums, offen für eine angemessene Erhöhung der Getreidepreise als ein kleines (1) Mittel, der schwer dantenderliegenden Landwirtschaft, in den rein ländlichen Gegenden in etwas aufzuhelfen.

Damit beweisen die Führer dieses Verbands, daß sie nichts weniger als Arbeiterinteressen vertreten, sondern daß sie einzig und allein arbeiterverräterische Centrumspolitik treiben.

Das brave Organ lacht die Dummen, die ihm etwa noch Vertrauen schenken, mit dem blühenden und schwindelhaften Argument zu beschwichtigen, daß wegen der schlechten landwirtschaftlichen Verhältnisse die Arbeiter das Land verlassen und als Lohnrüder in der Industrie erscheinen. Die christlichen Gewerkschaftsführer müssen ihre Glaubigen für unergründlich einfältig halten, daß sie ihnen derlei Spöke anzubieten wagen. In Wirklichkeit holt sich die Großindustrie wie die Großlandwirtschaft die Lohnrüder aus dem Auslande; und andererseits würde, wenn unter den höheren Agrarzöllen die Industrie leidet, die Arbeitslosigkeit zu nehmen und so die Arbeitslöhne in der Industrie und in der Landwirtschaft gleichermäßen herabdrücken. Gier im wirtschaftlichen Niedergang die Industrie größere Arbeitermassen frei, so strömen diese zum Teil in die Landwirtschaft zurück, die dann trotz höherer Preise für ihre Produkte ihren Arbeitern niedrigere Löhne zahlen wird, um so mehr, als der rechtlose Landarbeiter nicht das Mittel hat, durch Zusammenschluß höhere Löhne zu erzwingen.

So unangenehm auch die katholischen Arbeiter noch zu großem Teil sind, solche Veleidigungen ihrer Unfähigkeit werden auch sie auf die Dauer nicht ertragen. Der christlich-katholische Protowucher des Centrums wird die katholischen Arbeiter schon machen! Dem auch der Beschäftigte muß schließlich den tollen Winterspruch kopieren, mit dem die Führer der christlichen Gewerkschaften die Arbeiter zu narren suchen. Gerade während des industriellen Aufschwungs der letzten Jahre, der wesentlich mit durch die Handelsverträge und die Zollherabsetzung bewirkt wurden ist, war ja die Landstucht besonders stark und dennoch würden ja die Centristen nicht müde, gegenüber den Sozialdemokraten darauf hinzuweisen, daß niemals die Industriearbeiter glänzendere Löhne erhalten hätten. Nach der Logik des „Vergnappers“ müßte aber in dieser Zeit, weil ja die Getreidepreise für die Landwirtschaft nicht ausreichend sein sollen und die Arbeiter stärker denn je zuvor vom Land in die Industrie strömten, die Löhne der Industriearbeiter während dieser Epoche den tiefsten Stand erreicht haben. —

Die Furcht vor den Diäten und der damit entstehenden Konkurrenz der Mittelstandsleute befindet sich in einer neuerlichen Anknüpfung der „Kreuz-Zeitung“, die begründen soll, warum sie an der Ablehnung der Diäten festhält:

In Preußen ist durch die indirekte Wahl und die Abkürzung des Wahlrechts nach der Steuerleistung dem Eindringen von Strebern und demagogischen Agitatoren, die sich um ein Mandat hauptsächlich wegen der damit verbundenen finanziellen Vorteile bewerben möchten, in ausreichendem Maße vorgebeugt. Dagegen bieten unter der Herrschaft des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts sowohl Diäten als auch Anwesenheitsgelde unläuterer Elemente einen Anreiz, sich nicht nur um ein Mandat zu bewerben, sondern auch bei ihrer Bewerbung in der Wahl ihrer Mittel und der Form ihrer Agitation möglichst gewisslos zu sein. Wir müssen deshalb befürchten, daß, wenn wirklich mit der Diätenlosigkeit gebrochen werden würde, nicht nur das Niveau des Reichstags sich erheblich verflächern, sondern auch die jeder Reichstagswahl vorangehende öffentliche Agitation eine Gestalt annehmen würde, die auf weite Volkskreise geradezu entsetzlich wirkt und anständigen Leuten die erfolgreiche Bewerbung um ein Reichstagsmandat fast erschwert oder geradezu unmöglich macht.

Unter den unlauteren Elementen verstehen die vornehmen Herren die reaktionären antisemitisch-agrarischen Kleinbürgerlichen Elemente. Die Konservativen fürchten sich vor dem Hervordringen ihrer eignen Gefolgschaft. Das ist die konservative Mittelstandsbegeisterung! —

Landwirte als Zollgegner. In der Hauptversammlung der Rheinischen Landwirtschaftskammer sprach sich dieser Tage ein Redner, Herr Winkler (Kreuznach) gegen eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle aus. Er legte dar: er stamme aus einer Gegend, wo die Bewohner die Landwirtschaft als Kleingewerbe betrieben, und diese sagten, sie hätten keinen Vorteil von einer Erhöhung der Zölle. Er sei der Ansicht, daß die Zölle überhaupt nicht der Gesamtwirtschaft den Vorteil bringen werden, den man sich vorstelle. Er habe grundsätzlich nichts gegen den Zollschutz, sei aber der Meinung, daß der vorhandene genüge.

Hummer-Moral. Während man die Hummerbriefe in ihrem kulturhistorischen Wert abzuschwächen sucht, sie teils als Fälschungen, teils

als Uebertreibungen, teils als Ausnahme-Erscheinungen ausspielt, proklamiert die „Deutsch-Asiatische Warte“ ganz ungeniert die Hummer-Moral:

„Von sicheren Port des Reichstags läßt sich ja gemächlich raten und human reden; die Donnerworte sittlicher Entrüstung hallen im ganzen Lande wieder, daß selbst das Ausland verwundert aufhorcht. Der Auslandsdeutsche, sofern er etwas erreichen will, muß sich frei wissen von jeder krankhaften Empfindlichkeit und un männlichen Schwäche, die der heutigen Generation im allgemeinen eigen sind; durch Sanftmut lassen sich weder Neger noch Chinesen deutschen Zwecken gefügig machen. Es ist fastsam bekannt, daß ein nachteiliger Einfluß durch jene Reichsregierung speziell auf das Verwaltungssystem der Kolonie Kiautschou ausgeübt wurde. Hoffentlich ist dieser Zustand wenigstens für uns bald überwunden.“

Das ist ganz die hochchristliche Moral der Herren Peters, Leift und Kreiberg, der Lord Roberts und Michener. Mit Sanftmut lassen sich allerdings ebenso wenig Chinesen deutschen, wie Boeren englischen Zwecken gefügig machen. Es heißt aber auch die Grundlagen kultureller Sittlichkeit verwirren, wenn man einem Volk die Aufgabe setzt, andre Nationen seinen Zwecken gefügig zu machen. Rag man die weltgeschichtliche Remesse nicht allzu brutal herausfordern. So ganz außerhalb der Möglichkeit liegt eine chinesische Gegenseite in Europa nicht und die chinesischen Summen werden dann vielleicht auch zur Bewand den Sanftmut stellen, daß man mit Sanftmut die Deutschen chinesischen Zwecken nicht gefügig machen könne. Nur die heutigen Vertreter der Hummermoral werden sich dann wohl schleunigst der Uebermacht beugen. —

Ramen-Mystik. In der „Rostocker Zeitung“ stellt jemand die glorreichen Namen der preussischen Minister in frommer und lächerlicher Weise — Presfeld steht — wie folgt zusammen:

Gohler
Posadowsky
Stadt
Thielen
Miquel
Rheinbaben
Hammerstein
Uelow
Schoenitz
Rohdieski

Es lassen sich weniger fromme, aber sinnreichere Anordnungen der Namen erfinden:

Gohler
Stadt
Schoenitz
Posadowsky
Rheinbaben
Uelow
Rohdieski
Miquel
Thielen
Presfeld
Hammerstein

Freiherr v. Stummus Gesundheitszustand hat sich nach Zeitungsmeldungen derart verschlechtert, daß sein Leben gefährdet erscheint. —

Kölersche Germanisierungserfolge. Aus Flensburg wird berichtet: Die Dänen dürfen sich zwei Fehler eingestehen. In freier Wahl des Ergebnisses der Kreis tags-Wahlen im Kreise Sonderburg. Dort haben die Deutschen die seit 20 Jahren innegehabte Majorität (13 gegen 7) verloren, indem jetzt 14 dänische gegen 6 deutsche Abgeordnete gewählt wurden. —

Polenverfolgung. Gerichtlich beschlagnahmt wurde, wie aus Polen gemeldet wird, die ganze Auflage der Nr. 9 der polnischen Wochenchrift „Praca“ wegen eines Artikels über die preussische Schulpolitik, ebenso die ganzen Briefschaften der Redaktion, der Expedition und des Verlegers der Wochenchrift.

Konig, 2. März. Das Gnadengesuch des wegen wissentlichen Meineids im November vorigen Jahres zu einem Jahre Zuchthaus verurteilten Godesanfalls-Arbeiters Bernhard Waplof wurde trotz der Befürwortung durch die Geschworenen abschlägig beschieden. —

In unserm Bericht über die Verhandlungen des Reichstags vom 1. März haben sich zwei Fehler eingeschlichen. Im ersten Absatz der Rede des Abg. Jubel, dritte Zeile muß es nicht heißen 1,50, sondern 2,50; im dritten Absatz in der 19. Zeile darf es nicht heißen „in 3 Tagen durchgeprüft“, sondern: in 3 Stunden. —

Ausland.

Politischer III.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl über die Bestätigung der Konventionen und Deklarationen der Friedenskonferenz im Haag vom 29. Juli 1899.

Es sind dies drei Konventionen, und zwar über die friedliche Lösung internationaler Konflikte, über Grize und Gebräuche des Landkriegs und über Anwendung der Prinzipien der Genfer Konvention von 1864 im Seekriege, sowie drei Deklarationen, und zwar über ein Verbot, Explosivgeschosse von Luftbahnen oder von neuen ähnlichen Vorrichtungen zu werfen, über ein Verbot, Geschosse zu gebrauchen, deren einziger Zweck darin besteht, erstickende oder schädliche Gase zu verbreiten und über ein Verbot, solche Augen zu gebrauchen, welche im menschlichen Körper auseinandergehen oder platt werden.

Die Mitteilung bedeutet die endgültige Ratifikation der Haager Beschlüsse durch den Zaren. Die meisten der übrigen auf jener Konferenz vertreten gewesenen Mächte haben die Ratifikation schon früher vollzogen.

Die russische Erinnerung an die sogenannte „Friedenskonferenz“ paßt wunderbar zu den blutigen Vorgängen in Südafrika und Ostchina, zu der Annexion der Mandchurie durch die Regierung des „Friedenszaren“, zu dem Konflikt, der sich gerade jetzt zwischen den um den chinesischen Ruhen eifersüchtig habenden Mächten anspielt. —

Frankreich.

Déroulèdes Enthaltungen über den geplanten Staatsstreich im Februar 1899 beschäftigen noch immer die französische Presse. Das Blatt „Eti de Paris“ behauptet, der General, auf dessen Hilfe Déroulède bei seinem Putschversuch hauptsächlich gerechnet habe, sei der seitdem verlorbene General Belliez gewesen. Belliez, der damals Plagkommandant von Paris war, habe den Gouverneur General Jurlinden sondiert. Dieser habe ihm aber, entrüstet über seine Mitteilungen, den Befehl erteilt, sich sofort auf das Plagkommando zurückzugeben. In seiner Verzweiflung habe sich Déroulède an Roger gewandt, der von dem Komplet nichts wußte und sich weigerte, nach dem Ulsch zu marschieren. — Clémenceau verlangt in der Wochenchrift „Le Moe“, daß über das damalige Verhalten Charles Dupuy eine Untersuchung eingeleitet werde.

Allen diesen Vermutungen gegenüber hält Laurès in der „Petite République“ seine frühere Behauptung aufrecht, daß Guerin derjenige sei, der damals für den Herzog von Orleans „gearbeitet“ habe. —

Kanalbauten. In der Begründung des der Deputiertenkammer zugegangenen Gesetzentwurfs, betreffend die Kanalbauten und Hafenbefestigungen heißt es u. a., das Parlament werde durch Annahme

des Gesetzes dem Handel und der Industrie einen neuen Aufschwung verleihen und den Kampf gegen die ausländische Konkurrenz, der von Tag zu Tag gefährlicher werde, wesentlich erleichtern. Die Völker, welche Frankreich den Weltmarkt freitig machen, suchen es immer mehr und mehr zu überschreiten; die nächsten Nachbarn machten beunruhigende Fortschritte. Seit 1881 sei der Handel Frankreichs stationär geblieben, sogar mit einer leichten Tendenz zum Rückgang. Der Handel Englands habe seither um zwei Milliarden zugenommen; noch beträchtlicher sei der Abstand zwischen dem französischen und dem deutschen Handel. —

England.

Das Heeresbudget für das Jahr 1901—1902 ist veröffentlicht. Die Ausgaben werden veranschlagt auf 87 915 000 Pfund Sterling, darunter 58 230 000 Pfund für Kriegsausgaben. Der ganze im Budget vorgesehene Mannschaftebestand beläuft sich auf 450 000 Mann gegen 420 000 Mann im vorigen Jahre. In der Begründung des Budgets wird ausgeführt, der dauernde Bestand betrage 220 000 Mann, die Heereskräfte stellen zeitweilige Vermehrungen infolge der Verwundungen in Südafrika und China dar. Die Gesamtzunahme der ständigen Ausgaben beziffert sich auf 1 912 000 Pfund Sterling. Der Posten im Heeresbudget für Kriegsausgaben ist auf die Annahme gegründet, daß die Streitkräfte in Südafrika die ersten vier Monate des Finanzjahres in voller Stärke aufrecht erhalten werden, worauf eine allmähliche Verminderung eintreten soll. —

Spanien.

Mit der Kabinettsbildung beauftragte die Königin-Regentin Azcarraza. Azcarraza will sich, bevor er den Auftrag annimmt, mit Silvela besprechen. —

Eine Proklamation der Boeren.

Die Generale De Wet und Steijn haben, als sie die Kapkolonie betreten, eine Proklamation erlassen, deren Wortlaut erst jetzt bekannt wird. In derselben heißt es u. a.:

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß weder die Kriegsbräute civilisierter Völker, noch die Genfer Konvention von den Engländern respektiert worden sind. Sie haben im Widerspruch zu dieser Konvention sich nicht gehalten, sich der Unzulänglichkeiten zu bemächtigen, die Kräfte gefangen zu nehmen, und außer Landes zu befördern, damit die verwundeten Boeren heilförmiger Hilfe entbehren sollten. Die Engländer haben Kistenlampen gefangen genommen und über die Grenze gesetzt, haben raubende Vandalen herumgeschickt, um das Privateigentum der Boeren zu plündern, zu verbrennen und zu verwüsten. Sie haben die Kisten bewaffnet und im Krieg gegen die Boeren gebraucht. Unaufhörlich wurden Frauen, Kinder, Greise und Kranke aus ihren Wohnungen pervertiert. Sie haben kein Mitleid mit Kranken Frauen und mit denen, deren Zustand sie vor Mißhandlung sichern sollte. So haben sie den Tod einer großen Anzahl Frauen verursacht. Die Soldaten haben im Auftrag ihrer Offiziere Frauen und kleine Kinder nicht nur belästigt, sondern auch arg mißhandelt. In sehr vielen Fällen haben sie Vater und Mutter aus dem Hause gejagt, und alles den Wilden zur Beute überlassen.

Die Engländer haben der Welt vorgelogen, daß sie so handelten, weil die Boeren die Eisenbahnen in die Luft sprengten, die Telegraphenbrüche durchschnitten und die weiße Flagge mißbrauchten. Wer fast alle Säulen in den beiden Republiken, ob sie sich in der Nachbarhaft einer Eisenbahn befinden oder nicht, sind zerstört.

Sie verfluchen der ganzen Welt, die Republiken seien erobert, der Krieg sei aus und es seien nur noch die und da einige Überbleibsel übrig, die in unverantwortlicher Weise die Feindseligkeiten fortsetzten. Das ist eine Lüge. Kein, die Republiken sind noch nicht erobert, der Krieg ist noch nicht vorüber und die Truppen der beiden Republiken werden noch ebenso wie im Beginn des Kriegs von verantwortlichen Führern befehligt mit dem Willen der beiden Regierungen.

Die Boeren würden den Namen Menschen nicht verdienen, wenn sie die Engländer nicht züchtigen, die Frauen mißhandeln und aus bloßer Zerstörungswut Häuser und Herd verwüsten.

Daher haben wir wieder einen Teil unierer Vurghers nach der Kapkolonie geschickt, nicht nur um Krieg zu führen, sondern auch um ihn stände zu sein, Mache zu üben. Wir warnen also die englischen Offiziere, daß, wenn sie nicht mit dem Zerstoören von Privateigentum in den beiden Republiken aufhören, wir uns durch die Zerstörung des Eigentums englischer, uns nicht wohlgefinnter Unterthanen in der Kapkolonie rächen werden.

Diese Proklamation scheint von den Engländern — wohl mit gutem Grund — unterschlagen worden zu sein.

Vom Kriegsschauplatz

liegen nur wenige Nachrichten vor. Ob die Uebergabe von Potchefstroom gefunden hat oder nicht, ist noch immer nicht sicher. „Daily Chronicle“ sagt, obgleich die Uebergabe von Potchefstroom nicht amtlich bestätigt sei, so bestreite guter Grund zu glauben, daß dieselbe, wenn sie noch nicht wirklich erfolgt ist, nur hinausgeschoben sei, weil die Verhandlungen über einen oder zwei untergeordnete Punkte nicht zum Abschluß gelangten. In diesem Glauben werde man durch die Nachricht bestätigt, daß die Militärbehörden gewisse Vereinbarungen abgehandelt haben, die sie mit verschiedenen Firmen über die Lieferung von Vorräten im Hinblick auf die Fortsetzung des Kriegs abgeschlossen hatten.

Wie Lord Kitchener aus Pretoria meldet, soll De Wet gezwungen worden sein, sich wieder auf das Nord-West des Orange zu begeben. Die Kapkolonie ist von ihm befreit, 200 Boeren sind gefangen worden, einzelne Verwundete werden noch einbracht. — 80 Mann von den Schützen Kitcheners wurden von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen und erlitten nach langem Kampfe, in dem 20 von ihnen getötet und verwundet wurden.

Nach anderen Meldungen hat De Wet aber auch bereits wieder den Versuch gemacht, den Fluß neuerdings und zwar bei Pralla zu überschreiten. Es ist dies auch wirklich mehreren kleinen Abteilungen De Wets gelungen, aber das Gros der Truppen konnte den Fluß nicht überschreiten und befindet sich in der Umgegend von Priestla. Oberst Munner, welcher Verstärkung erhielt, hat De Wet verhindert, den Fluß bei Pralla zu überschreiten und hat ihm die letzten Geschosse abgenommen. Der Feind befindet sich in vollem Rückzug und hätte in die Hände der Engländer fallen müssen, wenn eine englische aus Kimberley kommende Kolonne den Feind aufgehalten hätte, dem es nunmehr gelang, die Eisenbahn bei Kimberley zu überschreiten. De Wet versucht augenblicklich bei Sanddrift mit Herzog über den Fluß zu setzen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Landschaftsgärtner haben durch eine Vereinbarung mit den Prinzipalen die Festsetzung eines Minimal-Stundenlohns von 40 Pf. und die elfstündige Arbeitszeit erreicht. Das Personal soll in erster Linie nur vom Arbeitsnachweis des „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“ bezogen werden.

Achtung, Schuhmacher! Am Montag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Junungsgebäude, Fischerstr. 25, die General-Versammlung der Mitglieder der Junungs-Krankenkasse statt. Wir erlauben die Kollegen dringend, sich an der General-Versammlung zu beteiligen, da es im Interesse eines jeden Mitglieds liegt, die jaweren Mißstände, welche in dieser Kasse herrschen, zu beseitigen. Zutritt haben nur die Mitglieder, welche großjährig sind. Als Legitimation ist das Krankentassenbuch mitzubringen.

Feiner findet in demselben Lokal am Mittwoch, den 6. März d. J., abends 8 1/2 Uhr, die Wahl der Arbeitnehmer-Beisitzer zum Junungs-Schiedsgericht statt. Wir erlauben die Kollegen, sich auch hieran

recht reger zu beteiligen und unsere Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Als Legitimation dient das Krankentassenbuch, oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers.

Die Krankentassen-Kommission.

J. A. Schwarz, Meyerstr. 15.

Tapetierer! Der Ausstand bei der Firma Jädel, Marktgrafenstraße 20, dauert unverändert fort. Zutritt ist fernzuhalten.

Die Verbandsleitung.

Die städtischen Arbeiter Charlottenburgs sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben in einer Versammlung bereits eine Lohnkommission gewählt, welche die Forderungen der einzelnen Kategorien (Gas-, Kanalarbeiter, Wasserwerks-Arbeiter etc.) auszuarbeiten und insbesondere mit Rücksicht auf die gesteigerten Mieten und Lebensmittelpreise vom Magistrat eine Teuerungszulage verlangen sollen. Es finden gegenwärtig Sonderversammlungen der einzelnen Gruppen der städtischen Arbeiter Charlottenburgs zu eingehenden Vorberatungen der aufzustellenden Forderungen statt.

Die Potsdamer Tapetierergesellen beschloßen am 27. Februar, in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie fordern die neunstündige Arbeitszeit, einen Stundenlohn von 45 Pf., für Ausgelernte bis zu einem Jahre 85 Pf., Abschaffung der Leberstunden und Sonntagsarbeit event. einen Zuschlag von 15 Pf. pro Stunde, für Nachtarbeit doppelten Stundenlohn, Befreiung der Accordarbeiten, tägliches Ausfragen der Werkstätten und alle 8 Tage neues Reinigen derselben; auch muß Waschgelegenheit und Handtücher vorhanden sein.

Kleine Mitteilungen.

Zur Raurerkonferenz in Braunschweig, die am 17. März tagen soll, wählen die Berliner Raurer der Vertretungsmänner-Centralisation als Delegierte: Robert Kaufmann, Ernst Witte und Heinrich Wegler.

Der Streikfonds der Rüstinstrumenten-Arbeiter, der bisher durch freiwillige Sammlungen aufgebracht wurde, soll jetzt vom Fachverein übernommen und Beitragspflicht für die Mitglieder obligatorisch werden. Die Höhe des Beitrags wird noch bestimmt.

Deutsches Reich.

Weshalb die Kieler Werft eine allgemeine Lohnerhöhung ablehnt. Auf die vielfachen Ersuchen der Arbeiter auf der kaiserlichen Werft in Kiel um Erhöhung ihrer Löhne ist ihnen jetzt durch Anschlag bekannt gegeben, daß eine allgemeine Lohnerhöhung abgelehnt wird. In der Begründung heißt es u. a.:

Die Lebensmittel, sowie die Bekleidungs- und Hausstandsgegenstände sind im allgemeinen nicht teurer geworden, nur die Wohnmieten in Kiel und Umgegend haben tatsächlich eine, hoffentlich aber nur vorübergehende, Steigerung erfahren, auch sind im vorigen Herbst für Kohlen außerordentlich hohe Preise gezahlt worden.

In Berücksichtigung aller Verhältnisse ist für das nächste Rechnungsjahr die Erhöhung der Arbeitslöhne einiger Arbeiterkategorien in Aussicht genommen. Es ist hierbei vorzugsweise aber nur an diejenigen Arbeiter gedacht worden, deren Stundenlohn 3 M. und weniger beträgt und welche bei Accordarbeiten wenig oder gar nicht beteiligt sind.

Die Annahme, daß die Lebensmittelpreise sowie andre notwendige Gebrauchsgüter nicht im Preis höher gestiegen sind, steht doch mit den Thatfachen auf sehr gespanntem Fuße und sollte selbst der Werftdirektion bekannt sein. Daß die Wohnmieten herabgehen, ist eine Annahme, die durch nichts begründet wird, und ob die Preise für Kohlen niedriger werden, erscheint sehr fraglich. Solche Argumente sollen in einer ernstlichen Begründung für die Maßnahmen der Direktion überhaupt nicht Anwendung finden; es läßt sich nur annehmen, daß andre nicht geltend gemacht werden konnten, und damit richtet sich der Bescheid von selbst.

Die Leipziger Buchbindereibesitzer scheinen es absolut zum Konflikt mit ihren Gehilfen treiben zu wollen. Kürzlich versuchten sie, diesen eine Geschäftsordnung für das Schiedsgericht aufzuzwingen, und jetzt, wo diese Streitfrage noch nicht geregelt ist, hat ihr Lebermut schon wieder eine Provokation der Gehilfen gesetzt. Sie wollen nämlich als Mitglieder des Schiedsgerichts nur solche Gehilfen anerkennen, die bei den Mitgliedsfirmen des Arbeitgeberverbands in Arbeit stehen; auch sollen stiefellose Buchbinder ein solches Amt nicht bekleiden dürfen. Nach den zahlreichen Mahnungen, die seit Anfang dieses Jahres vorgenommen worden sind, ist mit Sicherheit zu schließen, daß nur solche Schiedsgerichtsmitglieder Anerkennung bei den Unternehmern finden, die ihren Wünschen entsprechen. Eine Gehilfenversammlung beauftragte am Montag den Verbandsvorstand, sich beschwerdeführend an den Vorstand des deutschen Buchbindereibesitzer-Verbands zu wenden.

Der Kampf der Glasarbeiter gegen den Kommerzienrat Henze um Anerkennung des Verbands ist jetzt auf der ganzen Linie entbrannt, da sich nun auch die Glasarbeiter der Hebeschen Fabrik in Rieburg ihren schwer ringenden Kollegen in Schaumburg, die sich schon mehrere Monate im Kampfe befinden, angeschlossen haben. In Rieburg haben sämtliche Glasarbeiter die auf Wallonbläser die Arbeit eingestellt. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich wieder einmal so recht die Absicht, die sich hinter dem Gewand der „Wohltätigkeit“ verbirgt bei der Errichtung von Arbeiterwohnungen durch „fürsorgliche“ Fabrikanten. Innerhalb drei Tagen müssen die streikenden Glasarbeiter die Fabrikwohnungen verlassen. Man hatte gehofft, mit Hilfe dieser Wohnungsalamantität den Glasmachern fürcht einzuflöhen und von den verstreutesten Seiten wurden die Einwohner aufgehetzt, den in den Streit tretenden keine Wohnungen zu geben. Selbst auf den Nachbarn macht sich dieser Einfluß bemerkbar. Inbes, die Herren, die glauben, mit Hilfe der Wohnungsnot die Glasarbeiter einzuschüchtern, werden sich getauscht sehen.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Zentrod (Reich a. L.) wurden für das zu errichtende Gewerbegericht in der Klasse der Arbeitnehmer die 6 Kandidaten der Gewerkschaften gewählt.

Die Weisenfeller Fleischergehilfen sind mit ihren Meistern in Differenzen geraten, da in einem Artikel des „Hollischen Volksblatts“ die Mißstände im Fleischergewerbe zu Weisenfeller näher beleuchtet wurden. Die Meister waren darüber natürlich in helle Aufregung geraten und verlangten von ihren Gehilfen den Widerruf dieser Notiz. Hierzu konnten sich die Gehilfen aber nicht verstehen und die Meister wollten daher der Organisation der Gehilfen auf den Leib rücken. Dieser gewagten Schritt zu thun, hat man aber vorläufig unterlassen und mit den Gehilfen, im Weisenfeller Hauptvorstand, Verhandlungen gepflogen. Dieselben führten zu dem Resultat, daß die Mißstände zum größten Teil anerkannt werden mußten und eine Kommission eingesetzt wurde, die in Zukunft die Betriebe überwachen und Verhältnisse in der gerügten Art den Meistern vortragen soll, damit dieselben abgestellt werden. Die dortigen Gehilfen sind zu zwei Dritteln organisiert und diesem Umstande hat man auch wohl das Entgegenkommen der Meister zuzuschreiben.

Er will Herr im Hause sein. Der Inspektor der Crefelder Straßenbahn entließ sieben Angestellte, weil er, wie er bemerkte, keine Organisierte in seinem Betriebe haben wollte. Um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, weil dieselben sehr der Verringerung bedürfen, hatten sich die Straßenbahner dem Centralverband der Handels- und Transportarbeiter angeschlossen.

Kann war aber die Fiskale gegründet, als sieben entlassen wurden, welche der Inspektor als die Führer betrachtete. Bei der Gelegenheit drückte sich der Inspektor in einer derartigen Weise über die moderne Arbeiterbewegung aus, daß der Vorstehende des Crefelder Gewerkschaftsrates beabsichtigt, eine Beleidigungs-Nage gegen ihn anzufertigen.

Werkwürdigerweise duldet der organisationsfeindliche Inspektor aber, daß die Angestellten dem auch neugegründeten christlichen Straßenbahnerverband beitreten. Sogar Controlure sind dort Mitglied geworden. Diese Organisation scheint ihm also nicht gefährlich zu sein.

Der christliche Cigarrenfabrikant S. Rehr in Kaldenkirchen (holländische Grenze) hat seine sämtlichen Arbeiter (44) entlassen. Der Grund ist folgender: Die Arbeiter weigerten sich, eine erfahreneren unpraktische und im ganzen niederholländischen Bezirk sonst nicht gebräuchliche Cigarrenproduktionsmaschine zu benutzen. Die Arbeiter, welche so circa 20 Pf. weniger verdienen, wie die Arbeiter an andern Industriestellen, würden dadurch noch mehr in ihrem Verdienst geschmälert werden sein. Ein Vertreter des christlichen Cigarren- und Tabakarbeiter-Verbands, dem die Arbeiter alle angehören, wollte vermittelnd eingreifen, aber der christliche Fabrikant besteht auf seinem Schein.

Ausland.

Die freilebenden Bergleute von Montceau les Mines haben am Donnerstag vier Versammlungen abgehalten, in welchen die Delegierten von der Konferenz in St. Etienne Bericht erstatteten. In dieser Konferenz waren die Delegierten der Bergleute vom Saone- und Loiregebiet vereinigt; die Konferenz sprach sich, wie mitgeteilt, für den Generalkonflikt aus. Die Bergleute von Montceau, zu deren Gunsten der Generalkonflikt eventuell eintreten sollte, haben nun den Beschluß gefaßt, zunächst eine Delegation nach Paris zu senden, die bei dem Ministerpräsidenten vorstellig werden soll; man hofft, daß die Regierung auf die Compagnie einwirken werde. — Für das „gelbe“ Schidial, die Streibereiter-Organisation, sammelt die reaktionäre Presse unterdes fleißig Gelder; „Liberté“ allein brachte bis jetzt 20 000 Fr. zusammen.

Der Ministerpräsident Waldeck-Roussin empfing gestern vormittag Abgeordnete der Vereinigung der Bergarbeiter, welche ihm die Forderungen der Grubenarbeiter von Montceau-les-Mines und Saint-Eloy darlegten. Der Minister erwiderte, die Regierung könne nicht ein Gesetz vorschlagen, das einen Minimallohn festsetze. Eine derartige Festsetzung könne nur aus einer Vereinbarung beider Parteien hervorgehen. Er sei indessen geneigt, die Vorschläge bezüglich der Arbeitsdauer und einer Besserung der Pensionsverhältnisse der Arbeiter zu prüfen und für eine Regelung dieser Fragen einzutreten, er könne sich aber nicht dazu verstehen, einen Druck auf die Gesellschaften auszuüben, sei es durch Drohung, die Gruben zu verstaatlichen, sei es durch Abänderung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffenen Maßregeln.

In Marseille dauert der Hafenarbeiter-Ausstand auf allen Werften fort. Mehrere Schiffe sind nach St. Louis-du-Rhône abgegangen, um dort ihre Ladung zu löschen. Verschiedene Dampfer mußten, nur mit Passagieren und Postfächern an Bord, den Hafen verlassen.

Glasarbeiterstreik in England. In den „Vorwärts“ war aus Amtsblättern die Nachricht übergegangen, daß in St. John a. d. Saar englische Glasarbeiter; die Glasarbeiter für London suchten, verhoft worden seien, da man glaubte, dieselben suchten Leute für die Transvaal-Arme. Es sind jedoch tatsächlich Glasarbeiter in London im Streik und die Fabrik suchte und fand in St. Johann a. d. Saar Streikbrecher. Von St. Johann wird uns nun geschrieben: Gestern abend war hier eine Gewerkschaftsversammlung, die von über 100 Personen besucht war. Referent war Wilhelm Bachmann aus London. Derselbe berichtete, daß eine englische Fabrik deutsche Glasarbeiter engagiert, um Flaschen nach deutscher Art herzustellen. Die deutschen Glasarbeiter, welche in Deutschland gewerkschaftlich organisiert waren, wurden von der englischen Glasarbeitergewerkschaft nicht aufgenommen, weil sie Ausländer waren; sie gründeten einen Deutschen Glasarbeiterverband in London. Ihr Fabrikant, welcher wußte, daß sie an der englischen Gewerkschaft keinen Rückhalt haben, kündigte ihnen vor neun Wochen eine Lohnreduktion von 50 Pf. pro 100 Flaschen an. Da dies ein Lohnansatz von 10—12 M. wöchentlich ist, wollten die Glasarbeiter davon nichts wissen und legten die Arbeit nieder, trotzdem sie wußten, daß sie bei ihren englischen Kollegen keine Hilfe fanden. Leider kam der Referent, welcher zu den Streikenden gehört, zu spät hierher, denn am Sonnabend sind 15 Mann aus Friedrichsthal a. d. Saar nach London gefahren. Wie man hört, befindet sich dabei ein aktiver Soldat, welcher desertierte, um mitzuführen. Gestern sind 4 Mann aus dem benachbarten St. Ingbert i. d. Pfalz zurückgekommen, welche auch hinübergeschickt waren. Als Unikum ist nur noch mitzuteilen, daß am Sonntag der Referent in Friedrichsthal a. d. Saar eine Versammlung abhielt. Der Bürgermeister von Friedrichsthal befehligte die Anmeldung der Versammlung im Gastzimmer, überwachte sie mit 3 Gendarmen, und schickte am Montag dem Vize ein Strafmandat von 20 M., weil der Raum nicht zu Versammlungszwecken geeignet sei.

Sociales.

Bauarbeiterkühn. Für den Stadtkreis Halle tritt am 1. April eine Verordnung über den Schutz der Arbeiter auf Bauten in Kraft, die sich von andern derartigen Verordnungen dadurch ungünstig unterscheidet, daß die Beheizung der Neubauten nur bei Frostwetter und auf besonderes Verlangen der Polizei vorgeschrieben wird. Dagegen enthält sie einige Vorschriften, durch die sie sich vorteilhaft auszeichnet. So bestimmt § 8:

Jede Balkenlage ist nach ihrer Verlegung sofort auszustatten oder sicher mit Brettern abzugeben. Ebenso sind eiserne Deckenträger unmittelbar nach ihrer Verlegung abzugeben, wenn nicht gleich der Einbau der Decken zwischen denselben erfolgt. Mit der Aufmauerung eines weiteren Geschosses darf nur in den Gebäudeteilen begonnen werden, in denen diesen Vorschriften genügt ist. Das gleiche gilt für das Aufbringen des Dachverbandes. Während der Verlegung der Balken oder Träger, wie auch während des Aufbringens des Dachverbandes hat jede Beschäftigung in den zunächst darunter liegenden Räumen des betreffenden Gebäudeteils zu ruhen.

§ 11: Die Leitern, welche zur Verbindung der einzelnen Geschosse dienen, müssen aus festem gebundenem Holz bestehen und nach ihrer Aufstellung so befestigt werden, daß sie weder unten abrutschen, noch nach oben überschlagen, noch seitlich lauten können. Ferner müssen die Leitern, senkrecht gemessen, mindestens 0,80 Meter über den Austritt hervorragen oder auf diese Länge mit einer an einem Leiterbaum fest angenagelten Latte versehen sein, und, wo es erforderlich ist, gegen Durchbiegen und seitliches Schwanken fest abgestützt werden.

Leitertgänge dürfen nicht so übereinanderliegen, daß von den oberen Leitertgängen herunterfallende Gegenstände die unteren Leitertgänge treffen können.

Und in § 13 wird vorgeschrieben: Mit der Wartung und Bedienung von Dampfmaschinen, Kraft- und Arbeitsmaschinen dürfen nur bestimmte und eingetragene, mindestens 15 Jahre alte Arbeiter beschäftigt werden. Andren Arbeitern ist die Benutzung und der Zutritt zu den Maschinen ohne Aufsicht und Erlaubnis des Betriebsunternehmers oder seines Stellvertreters untersagt.

Wohnungsinspektion. Durch die sozialdemokratische Mehrheit im Stadtvorordnetenkollegium in Offenbach am Main wurde im vorigen Jahre eine Wohnungsinspektion errichtet, deren erster Bericht jetzt vorliegt. Nach der „Frankfurter Zeitung“ sind zur Zeit 12 884 Wohnungen vorhanden, darunter 5060 mit 3 Räumen, 4642 mit 4 Räumen und 2323 mit 5 und mehr Räumen. Zweizimmerwohnungen sind nur 263 vorhanden. Von großem Interesse sind die Mietpreise in alten und neuen Stadtteilen:

Zahl der Räume einschließlich Küche	1	2	3	4	5	6	7	8	9
I. ganz alte Häuser und kleine Räume	50	100	144	170	—	—	—	—	—
II. Altbau	70	140	244	360	550	750	1000	1200	1400
III. Neubau	90	180	320	450	650	800	1100	1400	1600

Mietpreis pro Jahr in Mark
Hiernach müßte beispielsweise ein Arbeiter, der bis 20 M. Lohn in der Neuzeit eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche mieten wollte, 6 M. per Woche oder drei Gehälter seines Verdienstes für Miete ausgeben. Dieser Zustand schließt die Arbeiterbevölkerung von den Wohnungen in neueren und gesünderen Stadtteilen fast ganz aus. Bewohnte Kellergeschosse wurden sechs und

Wohnungen unter Dach dreizehn angetroffen; ferner 1512 Schlafstellen und 1418 Schlafräume für Diensthofen etc. Bis April werden voraussichtlich 163 Wohnungen infolge Neubauten bezugsfähig. 13 Wohnungsberechtigten wurden in sanitärem Interesse erfordlich. Der Bericht kommt zu dem Resultat, daß es eine ernste Notwendigkeit sei, daß die Stadt die Errichtung von Arbeiterwohnungen in die Wege setze in einer Weise, die dem Arbeiter ermöglicht, eine billigere gesunde Wohnung zu erlangen. Bei dem Mangel an genügenden Wohnungen ist es zur Zeit nicht thunlich, alle nicht einwandfreien Wohnungen zu schließen.

Wohnungskataster in Dresden. Nach einer vorläufigen Feststellung durch das Statistische Amt der Stadt Dresden hat die allgemeine Wohnungszählung vom 31. Oktober 1900 eine Gesamtzahl von 85 000 Wohnungen ergeben, von denen 3835 leerstanden und für die Nachfrage nach Wohnungen verfügbar waren. Das sind 8,83 von 100 Wohnungen, während bei der allgemeinen Zählung am 2. Dezember 1895 nur 2,86 von 100 leerstanden hatten. Am stärksten war die Zunahme bei den Wohnungen mit 2 heizbaren Zimmern, bei denen die Zahl der Leerstehenden in den 5 Jahren von 390 auf 1140 oder von 1,93 auf 4,48 Proz. aller vorhandenen Wohnungen dieser Größe gestiegen ist. Bei den „kleinen“ Wohnungen (mit einem heizbaren Zimmer) vollzog sich eine Vermehrung der Leerstehenden von 631 auf 1116 oder von 1,62 auf 2,72 Proz. der vorhandenen.

Für Proletariatskinder gut genug. In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten in Bremerhaven kam die bedauerliche Tatsache zur Sprache, daß dort die städtischen Waisenkinder in den Kellerräumen eines städtischen Gebäudes untergebracht sind.

Trotz des Verlangens einer Kommission des Kollegiums, die Kinder sofort in den Räumen eines leerstehenden alten Gymnasiums unterzubringen, war der Stadtrat nicht zur Zustimmung zu diesem Vorschlag zu haben. Er will später eine Vorlage für den Bau eines neuen Waisenhauses machen. Bis dahin bleiben die armen Kinder im Keller. Wahrscheinlich ein unwürdiger Zustand!

Gerichts-Setzung.

Der Verein für Feuerbestattung zu Berlin hatte sich zur Aufnahme in das Vereinsregister angemeldet. Der Polizeipräsident erhob jedoch gemäß § 61 des Bürgerlichen Gesetzbuchs Einspruch dagegen, indem er ausführte: Nach den herrschenden Anschauungen über die religiöse Natur der Bestattung ist der Verein zu denjenigen Vereinen zu zählen, welche religiöse Zwecke verfolgen. — Außerdem ist die im § 1 der Satzungen angegebene Aufgabe des Vereins: die Förderung der Zulassung der fakultativen Feuerbestattung gerichteten Bestrebungen, als ein politischer Zweck insofern anzusehen, als die allgemeine Zulassung der Feuerbestattung einen Akt der Gesetzgebung oder wenigstens den Erlass entsprechender Verwaltungsvorschriften voraussetzen würde. Der Vorstand des Vereins sucht die Einspruchsverfahren im Verwaltungsstreitverfahren an und der Bezirksausschuß in Berlin hob dann auch die Einspruchsverfahren des Polizeipräsidenten auf, da er den Verein weder als einen politischen, noch als einen religiösen anzusehen vermochte. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt: Die höchsten Gerichtshöfe seien der Meinung, daß politische Vereine solche Vereine seien, die in ihren Bestrebungen auf das staatliche Gebiet übergreifen, die Organe und Tätigkeit des Staats für sich in Anspruch nehmen, oder unmittelbar den Staat, seine Gesetzgebung oder Verwaltung berühren, auch das Ober-Verwaltungsgericht komme im wesentlichen darauf hinaus, daß für die Kennzeichnung eines Vereins als eines politischen es erforderlich sei, daß der Verein bezwecke, eine Inanspruchnahme des Staats zu erörtern oder herbeizuführen. Daß der Berliner Verein für Feuerbestattung in diesem Sinne wirke, ergebe sich nicht aus seinen Satzungen und nicht aus seinem wirklichen Handeln. Er verfolge aber auch keine religiösen Zwecke. Es dürfe als notorisch angesehen werden, daß die Bestrebungen für fakultativer Feuerbestattung neben der Erdbestattung zum allerwesentlichsten Teile in der Anschauung wurzeln, daß die Erdbestattung gewisse sanitäre Mängel und sogar Gefahren im Gefolge habe, die am besten beseitigt werden könnten durch Reformen, welche den heutigen Zeitverhältnissen und den heutigen praktischen hygienischen Erfahrungen Rechnung tragen. Durch diese Bestrebungen würden höchstens religiöse Sitten und Gebräuche berührt, aber nicht religiöse Glaubenssätze und nicht die Form der Religionsübung, was entscheidend sei.

Der Polizeipräsident legte Berufung ein und wiederholte die Behauptungen des Einspruchs. Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts hob die Vorentscheidung auf und erklärte die Einspruchsverfügung des Polizeipräsidenten unter Abweisung der Klage des Vereinsvorstands für rechtlich zulässig. Gründe wurden nicht verhandelt.

Die Dunkelmänner werden jubeln!

Ein weiteres Nachspiel zu dem Prozeß Sternberg wird am 9. d. M. die achte Strafkammer des Landgerichts beschäftigen. In diesem Tage werden sich der Agent Fritz Wolff, die unverheiratete Hulda Saul und die Obsthändlerin Louise Stabs auf die Anklage wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten haben. Es handelt sich um die aus dem Prozeß bekannten Vorgänge, die bei den Vernehmungen der Zeuginen Auguste Gallies und Schneiderwange zur Sprache kamen. Es wird noch erinnert sein, daß die Zeugin Gallies, die ursprünglich vor der Polizei belastende Aussagen gegen Sternberg gemacht hatte, in der Hauptverhandlung plötzlich erklärte, daß sie Sternberg nicht als den Mann wiedererkenne, der mit ihr strafbaren Verkehr unterhalten habe und daß sie zu ihrer belastenden Aussage durch die Zeugin Hausmann überredet worden sei. Der Vorsitzende versuchte in der eindringlichsten Weise damals die Zeugin Gallies zur Bekundung der Wahrheit zu bewegen, sie blieb aber bei ihrer von der früheren Belastung abweichenden Aussage. Dann kam die Katastrophe: Das Mädchen wurde eines Tages in der Anklagegehege wider den Kriminalkommissar Zheil als Zeugin vom Landgerichtsrat Brandt vernommen und als sie dort vereidigt werden sollte, gestand sie plötzlich an, daß sie bisher die Unwahrheit gesagt habe und durch Wolff, die Saul und Frau Stabs durch Ueberredung, Gewährung von Geldgeschenken und Versprechungen für die Zukunft zur Bekundung der einzelnen unwahren Behauptungen bewegt worden sei. Die unübersehbliche Saul war die Wirtschaftlerin des Wolff, Frau Stabs ist die Obsthändlerin, welche in der Friedrichstraße ihre Waren feilhielt. Sie kannte einen Teil der im Sternberg-Prozeß auftretenden Mädchen und soll auch dazu mitgewirkt haben, die Gallies zu ihrer angeblich unwahren Aussage vor Gericht zu bewegen. Frau Stabs und Wolff sollen auch bei der Zeugin Schneiderwange Einwirkungsversuche gemacht haben. Die Vernehmungen sollen teils in der Wolfischen Wohnung, teils in gemeinschaftlich besuchten Restaurationslokalen, teils während des großen Prozesses in der Städtischen Konditorei gegenüber dem Kriminalgerichtsgebäude stattgefunden haben. Von den Angeklagten ist Frau Stabs bisher im allgemeinen gefällig gewesen, während Wolff und die Angeklagte Saul ihre Schuld bestritten. Die Anklage wird wiederum Staatsanwalt Kraut vertreten, die Angeklagten werden von dem Rechtsanwalt Ulrich, Dr. Schwindt und Lehneil verteidigt. Als Zeuginen sind u. a. die Mädchen Gallies, Schneiderwange und Frau Hausmann vorgeladen worden.

Eine Anklage wegen Anreizung, die gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts zur Verhandlung anstand, richtete sich gegen den Redakteur der „Staatsbürger-Ztg.“, Johannes Böckler und den Grafen Walter Pückler v. Kl. Tschirne. Es handelte sich um eine Rede, die der Graf Pückler am 14. Dezember v. J. in einer Versammlung der antisemitischen Reformpartei in den Konfessionssälen gehalten hat. Er führte dabei u. a. aus: Auf jüdische Einkünfte sei es zurückzuführen, daß der Präsident Krüger nicht empfangen wurde, in der Regierung, in der Nähe des Thrones wimmelte es von Juden, der Bund der Landwirte traue sich nicht an die Juden heran.

Er werde vielleicht mal wieder Amtsvorsteher, dann habe ihm keine Polizei etwas zu sagen, dann werde er 24 Centimeter-Haubtigen auffahren und sie auf die Juden absetzen lassen, die Anwesenden möchten dann zu ihm kommen und auf die Juden losgehen, jeder Jude müsse durchgehauen, jeder Zeitungs-Jude rausgeschmissen werden etc. etc. — Der Angeklagte Graf Pückler meinte, daß dies Scherz gewesen seien, wie sie in einer Versammlung üblich seien. Er habe in jener Versammlung viele Witze getroffen, die kein Mensch für Ernst genommen habe. — Der Angeklagte Böckler hatte den in der „Staatsbürger-Ztg.“ erschienenen Bericht über jene Versammlung zu vertreten. Für ihn machte Rechtsanwalt Dr. Hahn-Charlottenburg geltend, daß er von dem Bericht erst nach seiner Drücklegung Kenntnis erhalten habe. Er beantragte ferner die Verlesung früher ergangener Urteile, durch welche Graf Pückler wegen noch stärkerer Ausdrücke freigesprochen worden, und die Vernehmung von Zeugen darüber, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ die Judenfrage nur auf gefälschtem Wege lösen wolle und Gewalttakte gegen die Juden verübe. — Staatsanwalt Kango w hielt diese Beweise für unüberlich und beantragte, eventuell jedenfalls gegen den Grafen Pückler zu verhandeln, um das weitere Halten solcher Reden unmöglich zu machen. — Der Gerichtshof hielt die Erhebung der angebotenen Beweise für notwendig und vertagte deshalb die Verhandlung.

Wegen Körperverletzung stand gestern der Schutzmann Friedrich Dürbaum vor der II. Strafkammer des Landgerichts I. Als Belastungszeuge und Nebenkläger gegen ihn trat der frühere Schutzmann und jetzige Schauldiener Pipin auf. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1899 stand Pipin mit dem Schutzwart Seehaus vor dessen Lokal Koppenstr. 10. Der Angeklagte Dürbaum hatte Patrouillendienst und als er in die Nähe der beiden kam, rief ihm Seehaus zu: Da kommt einer, der etwas zum Festen geben will! Dürbaum antwortete: Nein, das wird er nicht thun! und indem er an die Weste des Seehaus sah, sagte er hinzu: Da ist schon genug drin! Nun mißte sich Pipin ins Gespräch, indem er sagte: „Unter Bündelchen kostet uns auch unser eigenes Geld!“ Als er dann noch hinzusetzte: „Die Schupleute gehen natürlich nur dahin, wo es umsonst etwas zu essen und zu trinken giebt!“, fragte ihn der Angeklagte, ob er dies aufrecht erhalten wolle und auf die Verjaßung, forderte er den Pipin auf, ihm zur Wache zu folgen. Diese schließlich durchgeführte Siftierung ist, da der Angeklagte sich leicht bei dem Schutzwart Seehaus über die Persönlichkeit Pipins Gewissheit verschaffen konnte, unperfekt gewesen und der Angeklagte ist disziplinarisch deswegen mit 48 Stunden Arrest bestraft worden. Vor der Siftierung kam es zu einem Handgemenge zwischen Pipin und dem Angeklagten, diesem fiel der Helm vom Kopf und er zog den Säbel, der ihm aber entrisen wurde. In der Nacht nach sich schließenden Raubdelerei lag bald der Angeklagte, bald Pipin an der Erde. Schließlich wurde ein anderer Schutzmann herbeigeholt, Pipin wurden Handschellen angelegt und er wurde zur Wache transportiert. Auf diesem Transport soll sich der Angeklagte der Körperverletzung schuldig gemacht haben. Der Zeuge Pipin behauptet, daß ihn der Beamte nicht nur mehrmals in den Rücken gestochen, sondern auch mit der Hand ins Gesicht geschlagen habe, so daß ihm Nase und Lippen blutig waren. Der Angeklagte bestritt dies. Er gab zu, daß die Siftierung an sich ungerechtfertigt war, behauptete aber, daß ihm Pipin sofort nach der Aufforderung zum Mitgehen nach der Wache den Helm vom Kopfe geschlagen habe. Auf dem Transport habe sich Pipin gestürzt und er habe ihn deshalb vorwärts schieben müssen, er besitze aber, ihn ins Gesicht geschlagen zu haben. Der Zeuge Pipin gab zu, an jenem Abend etwas angeheitert gewesen zu sein und konnte keine belohenden Aussagen nicht mit ausreichender Bestimmtheit machen. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß der Vorfall eine große Menschenmenge verammelt hatte, die zum Teil eine drohende Haltung gegen die Schupleute annahm. Ein Teil der Zeugen konnte nur bekunden, daß der Angeklagte dem Pipin einen Stoß in das Genick versetzt habe, andre Zeugen meinten, daß der Angeklagte ihn nur aus dem großen Gedränge, das die Beamten gefährdete, herausbringen wollte. Die behaupteten Schläge in das Gesicht haben mehrere Zeugen, die in unmittelbarer Nähe gewesen, nicht gesehen. Ein Zeuge bekundete sogar, daß das Auftreten der Schupleute bei der ganzen Angelegenheit ein höchst maßvolles gewesen sei. Die Beamten seien genötigt gewesen, den sich nach hinten stummenden Angeklagten mit Gewalt vorwärts zu schieben. Polizeileutnant Gieseler, ein früherer Vorgesetzter des Nebenklägers Pipin, stellte demselben kein gutes Zeugnis aus. Derselbe sei als unzuverlässig im Dienste bekannt und ein unangenehmer Kamerad gewesen. Demgegenüber legte Pipin seine Papiere vor, woraus hervorging, daß er sich während seiner Militärzeit tadellos gehalten hat. Der Staatsanwalt hob hervor, daß dies auch bei dem Angeklagten zutrefte.

Staatsanwalt Dr. Kuz wies darauf hin, daß das Belastungsmaterial zu einer Verurteilung des Angeklagten keineswegs ausreiche, zumal die Glaubwürdigkeit des Nebenklägers in Frage gestellt werde. Er beantragte deshalb die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Mark Geldstrafe.

Gegen 3000 Pfund Blei sind der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft im Dezember v. J. gestohlen worden. Die Gesellschaft hatte in einem Hause in der Andreasstraße einen Lagerkeller gemietet, in dem eine große Anzahl Bleiplatten zur Anfertigung von Akkumulatoren aufbewahrt wurden. Der Keller wurde wiederholt erbrochen und eines Teils seiner Vorräte beraubt. Als Täter haben drei Arbeiter der Allgemeinen Electricitätswerke, Roman Hofmann, Wilhelm Jurt und Karl Dehne ermittelt, welche das gestohlene Blei zu dem Produzentenhändler Schele Reumann gebracht hatten, der für die gestohlene Ware im ganzen 500 M. gezahlt hatte. Da Reumann keinen Ausweis von den Veräußerern verlangt hatte, der für das Blei gezahlte Preis zu dem Wert des Bleis auch in seinem Verhältnis stand, so zog er sich eine Anklage wegen gewerbmäßiger Hehlerei zu, während die drei Arbeiter sich gestern wegen Diebstahls vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatten. Der Gerichtshof befolgte auch hier den alten Grundsatz, daß der Hehler schlimmer sei als der Dieb, der Angeklagte Reumann, dem mildere Umstände verlag wurden, wurde zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt, Hofmann wurde mit einem Jahr einem Monat, Jurt mit 9 und Dehne mit einem Monate Gefängnis bestraft.

Der Herr Direktor. Aus Ober-Schöneweide wird uns berichtet: Großes Aufsehen erregte es vor mehreren Wochen, als der Fabrikdirektor Franz Schmidt von der Firma Paul Salomon wegen Diebstahls verhaftet wurde. Der Herr Direktor hatte sich dieserhalb am Sonnabend vor der Strafkammer des Landgerichts II Berlin zu verantworten. Am 20. September v. J. gegen die Mittagszeit benutzte der Angeklagte die Straßenbahn Donhoffplatz-Kreptow, woselbst er ein junges Mädchen auf dem Hinterperron kennen lernte. Als der Wagen bei der Fabrik von Schudert hielt, stieg die Dame aus, Schmidt folgte ihr und lud sie ein, mit ihm ein Glas Bier zu trinken. Die Angeredete bemerkte, daß sie keine Zeit hätte, da sie bei Schudert Geld einzulassieren habe und dann zurückfahren müsse. Der Herr Direktor antwortete, daß er warten werde, was auch geschah. Bei ihrer Rückkehr ließ das junge Mädchen sich doch überreden, und beide traten im Lokal von Goldstein ein, wo der Herr Direktor versuchte, das Mädchen betrunken zu machen. Nach Schluß der Anekdote verließen beide das Restaurant. Man kam an einer Konditorei vorbei; das Mädchen verlangte nach einem Stück Apfelsuchen, welches Schmidt zu holen versprach. Als er über den Damm ging, sah das Fräulein, wie Schmidt zu verschwinden versuchte. In diesem Augenblick vernahm sie die ganze Summe von 540 M., die sie bei sich getragen hatte. Sie schlug Alarm, es sammelten sich Menschen an und nach längerem Suchen mußte der Herr Direktor sich bequemen, die 540 M. herauszugeben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis.

Die Stützen der Gesellschaft am hiesigen Ort sind natürlich ab dieses Vorkommnisses sehr unangenehm berührt, da Schmidt Mitglied des hiesigen Millionenclubs ist, auch dem Kirchenrat und der Armen-

kommission angehört. Die Strafkammer erhält noch besondere Beleuchtung, wenn man bedenkt, daß der Herr Direktor ein hohes Gehalt bezieht und auch Familienvater ist.

Wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder, wegen Urkunden- (Fälschung und wegen Urkundenvormittlung hatte sich Sonnabend der Stadt-Hauptkassen-Buchhalter der Stadt Spandau, Hugo Bolling, vor dem Schwurgericht am Landgericht II zu verantworten. Er wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das Gnadengesuch des Arbeiters Mahloff aus Königs, der belanntlich zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde, ist trotz der Befürwortung der Geschworenen zurückgewiesen worden.

Die einträglichste Politik.

Die Scheidung der Mächte wird immer offensichtlicher. Auf der einen Seite steht der neue Draufgänger-Dreibund: England, Frankreich und Deutschland, der nicht genug Köpfe fallen sehen kann, auf der andern stehen die übrigen Mächte, deren Bestreben es ist, sich so bald als möglich aus China zurückzuziehen. Unter den letzteren ist es vor allem Amerika, das sich stets einer verschärflichen, nächsten Politik befleißigt hat. Die Vereinigten Staaten haben schon längere Zeit den Hauptteil ihrer Truppen zurückgezogen, jetzt werden sie eine weitere Verminderung ihrer Truppen in Peking einzutreten lassen und haben an General Chaffee einen bezüglichen Befehl erteilt, in welchem ihm zugleich weitgehende Vollmacht zur Auswahl der Truppen gegeben wird, die in Peking bleiben sollen.

Wie sich die Amerikaner nur wenig oder gar nicht an den obligaten Jagdverträgen der übrigen civilisierten Völkerschaften beteiligen, so sind sie auch in ihren Forderungen an die chinesische Regierung in mäßigen Grenzen geblieben. Die Abholmächtigkeiten haben gar nicht genug Prinzenköpfe fordern können, sie sind auch jetzt wieder dabei, den Chinesen ungeheure Geldopfer aufzuerlegen. Deutschland will von China die ganze Höhe bezahlt haben. Die Vereinigten Staaten proponieren, daß von China höchstens 150 Millionen Dollars Entschädigung verlangt werden, welche Summe die Mächte unter sich teilen sollen.

Es ist zweifellos, das gemäßigste Auftreten Amerikas wird der Republik von ganz ungeheuren Vorteilen sein. Die Deutschen haben sich durch ihr brüdes Vorgehen bei den Chinesen außerst unbeliebt gemacht, so daß der Handel mit China für uns auf Jahrzehnte hinaus keinerlei Fortschritte machen wird. Dagegen wird Amerika nach Eintritt des Friedensschlusses aller Voraussicht nach mit China in lebhaftem Handelsverkehr treten. Die Politik der Verjüngung und der Milde ist die beste, die blügste und die einträglichste zugleich.

Der Abakt-Dreibund

dagegen gefällt sich weiter in schneidigem Vorgehen. Die „Morning Post“ meldet aus Peking vom 28. Februar: Der deutsche, der französische und der englische Befehlshaber erließen Befehle betreffend Fortsetzung der Vorbereitungen zur raschen Abfertigung einer Expedition, wenn der Hof nochmals sich gegen die Forderungen der Mächte störrisch verhalten sollte.

In einer Versammlung des diplomatischen Corps wurde über die Liste der Provinzialbeamten beraten, deren Bestrafung die Gesandten zu fordern beabsichtigten. Die Liste wurde noch nicht abgeschlossen. Ferner wurde die Frage der Einrichtung des Gesandtschaftsviertels in Peking erörtert.

Für die Missionare

verfücht der Bischof Anzer einzutreten. In der „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht Bischof Anzer eine Abwehr der gegen ihn und die katholischen Missionen verschiedentlich erhobenen Vorwürfe, auf die wir an anderer Stelle eingehen.

Gegen die zahlreichen Befundungen von Chinesen, namentlich des Herrn v. Brandl und des Engländers Hart, die alle darin einig sind, daß die Missionare viel an dem Fremdenhaß der Chinesen schuld sind, wegen die Versuche des Bischofs Anzer, der natürlich das Bestreben hat, die Missionare rein zu waschen, federleicht, aus dem ersten Teil seiner Ausführungen ist ja deutlich zu ersehen, wie sehr die christlichen Sendboten an dem Eingreifen der gepangerten Faust interessiert waren.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ministerpräsident v. Körber über die österreichischen Parlamentswahlen.

Wien, 2. März. Herrenhaus. (Schluß.) Körber führte aus: Die von vielen Seiten an die Regierung ergangenen Aufforderungen, das Parlament lebensfähig zu machen oder energisch vorzugehen, bedeute eine verblühte Aufforderung zu Kompromissen bedenklicher Art oder einen Appell an die Gewalt. Die Regierung könne keine Partei fernhalten. Es ständen daher nur zwei Wege offen; auf die Widerstrebenden entweder durch Kongessionen einzulassen, oder zur Gewalt zu greifen. Die erste Methode verwirfe das Haus, ebenso die Regierung, welche zu den Schwierigkeiten des Augenblicks durch eine solche Vorgangsweise nicht neue Schwierigkeiten hinzufügen wolle. Was den Weg der Gewalt betreffe, so fürchte der Ministerpräsident, daß die Anwendung des § 14 nicht ausreiche, sondern man viel tiefer greifen würde. Rechner wünscht, daß dieser Weg dem Reich erspart bleibe. Das einzige Mittel der Regierung, der gegenwärtigen Krisis beizukommen, sei lebensfähigste Beharrlichkeit. Der Ministerpräsident betont die Notwendigkeit der Gerechtigkeit bei Regelung der Sprachenfrage, die Aufrechterhaltung einer einheitlichen Sprache in bestimmten Sphären der Verwaltung und schließlich, es werde die Zeit kommen, wo der befreite Schossensdrang des genesenen Parlaments sich der entbehrten Tätigkeit erfreuen werde.

Der Pariser Damenschneider-Streik.

Paris, 2. März. (B. L. Z.) Die Genossenschaft der Damenschneider beschloß, die Forderungen der ausländischen Gehilfen endgültig abzulehnen und sich auf keine weiteren Verhandlungen einzulassen.

Der Boeren-Krieg.

Flume, 2. März. (B. L. Z.) Mit dem Dampfer „Guron“ sind neuerdings von hier 1000 Pferde nach Südafrika abgegangen.

Die Pest in Kapstadt.

Kapstadt, 2. März. (B. L. Z.) Bisher sind hier 50 Pestfälle vorgekommen und davon 12 tödlich verlaufen. Außerdem sind Kapstadt sind an zwei Stellen mehrere Pestfälle festgestellt.

Köln, 2. März. (B. L. Z.) Der Rhein, sowie seine Nebenflüsse steigen rasch. Der Rhein ist hier seit gestern Mittag um 1,00 Meter gestiegen.

Odesa, 2. März. (B. L. Z.) In der nächsten Nähe der Stadt sind sechs Personen erkrankt an Cholera.

Lyon, 2. März. (B. L. Z.) Der frühere Leiter der Unruher-Sicherheitsbehörde, Karl Meyer, wurde verhaftet, weil er 100 000 Franc aus der Versorgungsliste der Soldaten veruntreute und sich verschiedener Erpressungen sowie der Annahme von Bestechungen schuldig gemacht haben soll.

Grenoble, 2. März. (B. L. Z.) 2000 Arbeiter der Handwebfabrik Perrin traten in den Aufstand.

New York, 2. Februar. (Meldung des „New Yorker Bureau“.) Nach einem Telegramm aus Colon hat am 20. Februar in der Nähe von Maria la Casa zwischen einer kleinen Abteilung Regierungstruppen und 500 aufständischen ein Gefecht stattgefunden, in welchem letztere geschlagen wurden. Die aufständischen hatten 30 Tote und 10 Verwundete, auf Seite der Regierungstruppen fielen 8 Offiziere, 7 Mann, viele wurden verwundet.

Stern 4 Beilagen u. Unterhaltungsblatt.

Eine Verkehrskonferenz.

Unter Vorsitz des Stadthauptmanns Meubring fand gestern im Rathaus eine Besprechung über eine vom Polizeipräsidenten in Aussicht genommene Polizeiverordnung statt, durch welche in besonders verkehrsreichen Straßen der Verkehr von Lastfuhrwerk aller Art an bestimmten Tagesstunden — von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends — verboten bzw. erheblich eingeschränkt werden soll.

Folgender Entwurf der beabsichtigten Polizeiverordnung lag der Beratung zu Grunde:

§ 1.

In nachfolgenden Straßen:

- a) In der Alexanderstraße, von der Blumen- bis zur Magazinstraße,
b) in der Königstraße, auf der ganzen Länge,
c) in der Neuen Königstraße, vom Alexanderplatz bis zur Viehmannstraße,
d) in der Landsbergerstraße, vom Alexanderplatz bis zur Kleinen Franzfurterstraße,
e) in der Prenzlauerstraße, von der Alexander- bis zur Dürrenstraße,
f) in der Münzstraße, auf der Strecke zwischen der Kleinen Alexander- und der Grenadierstraße, ausschließlich der Ausmündung dieser beiden Straßen in die Münzstraße,
g) in der Oberwallstraße, von der Französischenstraße bis zum Hausvoigteiplatz,
h) in der Straße am Spittelmarkt, von der Gertraudenbrücke bis zur Leipzigerstraße,
i) in der Leipzigerstraße, auf der ganzen Länge und
k) in der Friedrichstraße, von der Behrenstraße bis zur Weidendammerbrücke,

wird für die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags das Beladen und Entladen der Fuhrwerke, welche zum Fortschaffen von Lasten, Waren oder Gegenständen irgend einer Art dienen, sowie das Stillhalten dieser Fuhrwerke, gleichgültig, ob sie beladen sind oder nicht, verboten. Das Gleiche gilt von Handwagen, Fahrrädern, Karren und Hundefuhrwerken.

Dem Personenzufuhrwerk ist das Anhalten in den gedachten Straßenstrecken nur so lange gestattet, als das Aufnehmen oder das Absteigen von Personen notwendig macht, das Umherfahren oder Warten aber verboten.

§ 2.

In der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags darf Last- und Arbeitsfuhrwerk, sowie alles andre Fuhrwerk, welches auf Schrittfahren angevielen ist, insbesondere auch Handwagen, Karren und Hundefuhrwerk, nachstehende Straßenstrecken:

- a) die Leipzigerstraße, von der Jerusalemstraße bis zum Leipzigerplatz,
b) den Leipzigerplatz,
c) die Friedrichstraße, von der Behrenstraße bis zur Weidendammerbrücke,

nicht befahren. Der Vorsitzende eröffnete die Beratung mit einer historischen Darlegung der auf dem Gebiet des Straßenverkehrs bisher getroffenen Maßregeln und wies darauf hin, daß es sich bei der in Vorschlag gebrachten Verordnung teils um die Einschränkung, teils um die Ausdehnung der bestehenden Vorschriften handelt.

In den bisher für das Be- und Entladen von Lastfuhrwerk aller Art während der Zeit von 11 Uhr morgens (in der Folge 10 Uhr) bis 7 Uhr abends gesperrten Straßen sollen neu hinzutreten: in der Königstraße tritt hinzu die Strecke: 1. von der Straße an der Stadtbahn bis zur Neuen Friedrichstraße; 1. von der Kloster- bis zur Poststraße; in der Neuen Königstraße vom Alexanderplatz bis zur Viehmannstraße; in der Landsbergerstraße vom Alexanderplatz bis zur Kleinen Franzfurterstraße; in der Prenzlauerstraße von der Alexander- bis zur Dürrenstraße; in der Oberwallstraße von der Französischenstraße bis zum Hausvoigteiplatz; in der Straße am Spittelmarkt von der Gertraudenbrücke bis zur Leipzigerstraße tritt hinzu die Strecke von der Straße am Spittelmarkt bis zur Leipzigerstraße auf der ganzen Länge; in der Friedrichstraße von der Behrenstraße bis Weidendammerbrücke tritt hinzu die Strecke von der Dorotheenstraße bis zur Weidendammerbrücke.

Mit dem Dank des Magistrats an die Teilnehmer der Konferenz ersuchte Syndikus Meubring, sich über den Entwurf des Polizeipräsidenten, welcher der Zustimmung des Gemeindevorstands bedürfe, zu äußern, damit der Magistrat Kenntnis von den Ansichten der Interessentenkreise erhalte.

In der Generaldiskussion nahm zunächst der Vertreter des Polizeipräsidenten Regierungsrat v. Glasenapp das Wort, um anzuführen, daß es sich nicht um eine neue Einrichtung handle, sondern nur um eine den veränderten Verkehrsverhältnissen entsprechende Ausdehnung des während der Tagesstunden für Lastverkehre zu sperrenden Straßengebietes. Der Verkehr erfordere diese Einschränkung und die Interessenten vom Handel, dem Gewerbe und der Industrie müßten die unvermeidlichen Schäden im allgemeinen Interesse auf sich nehmen. Das Polizeipräsidentium beabsichtige indes auch durch Verlegung mehrerer Straßenbahnlinien sowie durch Bau von Unterflurüberwegen den Verkehr zu erleichtern. Inzwischen müßte jedoch die beabsichtigte Regelung stattfinden, damit der jetzige Zustand, der namentlich in der Leipzigerstraße, Friedrichstraße, Spittelmarkt usw. unbehaglich sei, aufhöre. Man sollte die Verordnung als eine Art Provisorium betrachten und sich nicht principiell gegen den Entwurf wenden. Änderungen im einzelnen wären zu erzielen, und das Polizeipräsidentium würde etwaigen Vorschlägen und Anregungen für eine bessere Regelung des Verkehrs auch von dieser Konferenz gern entgegennehmen.

In Paris, London und New York existierten ebenfalls Beschränkungen für den Lastverkehr. Dem Polizeipräsidenten läge es fern, die Interessenten zu schädigen. Diese Furcht sei auch unbegründet, weil es sich nur um wenige Straßen handle und auch dort ein Großverkehr in Handel und Industrie nicht stattfände. Interessenten und Publikum würden sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen. Stadtv. Ahlmann (Städt. Verkehrsdeputation) sprach sich für die Polizeiverordnung aus. An der Hand von Plänen machte Redner nachzuweisen, daß es sich nicht um viele Grundstücke handle, und daß auch meist keine Geschäfte, die keinen großen Fracht- und Lastverkehr haben, in Frage kämen.

Brauerdirektor Goldschmidt (Kellner der Kaufmannschaft) wandte sich gegen den Versuch, den Lastverkehr einzuschränken. In London, Paris und New York sei dies auch nicht der Fall. Der Verkehr müßte besser abwärts werden. Die Polizei-Organen sollten dem Publikum hilfreicher sein. Die Straßenbahnlinien könnten in Nebenstraßen verlegt werden.

Viel Störung des Verkehrs erfolge durch ungeschicktes und zu schnelles Fahren; eine Fahrschule könnte da viel nützen. Durch die Polizeiverordnung würden die Anwohner in ihrem Erwerb geschädigt, die Grundstücke entwertet; namentlich kleinere und mittlere Geschäfte, die keinen Ausgang nach einer andern Straße haben, seien benachteiligt.

Stadtv. Senger (Städt. Verkehrsdeputation) wendet sich energisch gegen die Ansicht, bestimmte Straßen während der Hauptgeschäftszeit für den Lastverkehr zu sperren. Das erinnere an die Geschichte, nach der man, um eine Fliege von der Stirn eines Schlafers zu verschonen, diesem den Schädel einschlug. Der Acme

und mittlere Gewerbestand, der keine großen Läger halten könne, müsse je nach seinem Absatz die Möglichkeit haben, sein Lager im Lauf des Tages zu vervollständigen. Die Zufuhr aus den Großgeschäften per Karren, Handwagen usw. sei Lebensbedürfnis für die Detailgeschäfte, namentlich für Artikel, die leicht dem Verderben ausgeht seien. Das sei eine schöne Mittelstands-politik, die man damit treiben wolle, daß man mittleren und kleinen Geschäften die Waren-Zu- und Abfuhr beschränke, während die Großbuzare, die an zwei Straßen liegen, alle Vorteile des Tagesverkehrs mit ihren Waren hätten. Den Bestrebungen nach früherem Ladenschluss werde direkt durch eine solche Verordnung entgegen gearbeitet. Verlege man die Zu- und Abfuhr von Waren auf die Abendstunden, so bedeute das Einführung von Nachtarbeit; die Angestellten hätten also schließlich die Fische zu zahlen. Man könne sich auch den Zustand, daß in den Centren des Handels und Verkehrs erst nach 7 Uhr abends Waren eingeliefert und abgerollt werden, gar nicht denken; es würde dies eine Wirtschaft auf den Straßen werden, durch die der Verkehr noch weit mehr gehemmt würde. Mit solcher Art von Verkehrsregelung schädige man das Publikum und die gewerblichen Interessenten zugleich. Redner ist angenehm überrascht von der Versicherung des Regierungsrats v. Glasenapp, wonach die große Straßenbahn veranlaßt werden soll, ihren Betrieb besser zu regeln. Bisher, so führte Senger aus, hätte er sich des Verdachts nicht erwehren können, daß die Polizeiverordnung wesentlich zu Gunsten der Großen Berliner geplant sei und daß man, um für die Straßenbahnwagen Platz zu schaffen, das übrige Fuhrwerk aus den betreffenden Straßen entfernen wolle. Redner schlägt vor, besondere Polizeibeamte mit der Regelung des Verkehrs zu beauftragen. Der Schupmann, der Straßenendienst habe, könne sich nicht ausreichend dieser Aufgabe widmen.

Die meisten Verkehrsstörungen entsänden durch die Wagen der Straßenbahnen. Die übergroßen Wagen belästigen den Verkehr, man solle kleinere und beweglichere Wagen in jenen verkehrsreichen Straßen einstellen. Vor allem aber solle man von weiterer Belastung des Straßenniveaus mit Bahnliesen absehen und sich dem Bau von Unterbahnen zuwenden. Bis dahin möge man den Straßenbahnverkehr möglichst in Nebenstraßen ablenken, nicht aber dem Publikum, dem Person- und Lastfuhrwerk, dem Handel, dem Gewerbe und der Industrie die Benutzung der lebhaften Verkehrsstraßen einschränken.

Konmerzienrat Jacob (Speditionverein) plädiert ebenfalls für Ablehnung der Verordnung. Es sei zwar richtig, daß bereits eine ähnliche Bestimmung existiert; dieselbe bestehe aber nur auf dem Papier; würde sie ausgeführt, so hätten die Interessenten sich längst dagegen gewehrt. Redner bringt eine Anzahl Beispiele aus der Praxis und fürchtet schwere Schädigungen für das Speditionsgewerbe sowohl als für den Handel, wenn die Verordnung insWerk treten sollte. Redner weist auf die Unmöglichkeit hin, des Morgens bis 10 Uhr in genügendem Umfange Warenablieferungen stattfinden zu lassen. Wegen der Sendungen nach dem Auslande müsse man die Tagesstunden zum Abrollen der Güter benutzen. Die Verordnung würde eine „Kraße Ungerechtigkeit“ sein, die geschäftliche Tätigkeit betreibenden Gewerbe unterbinden und zu großem Zeitverlust, Kosten und anderen Unzuträglichkeiten Veranlassung geben.

Verthold Simon (Kellner der Kaufmannschaft) weist darauf hin, daß die kaufmännischen Einrichtungen (engl. Geschäftszeit) sowie die immer mehr um sich greifenden Aufstellungen der Chefs und Angestellten in den Vororten dadurch geschädigt würden, wenn man in der City nicht die Tagesstunden zum Empfang und zur Expedition von Waren benutzen könne. Auch die Räumlichkeiten (Bure, Treppen und Vordolale) verböten die Beschränkung des Verkehrs auf bestimmte Stunden. Die Häuser würden entwertet. Die Geschäfte müßten nach andern Straßen gehen, wo sich dann über kurz oder lang derselbe Zustand herausbilde.

Direktor v. Kahlenwein (Große Straßenbahn-Gesellschaft) verwahrt sich gegen den Verdacht, auf das Polizeipräsidentium eingewirkt zu haben. Er verspricht sich von einer Ableitung des Straßenbahnverkehrs nach der Zimmer- und Kronenstraße eine erhebliche Entlastung für die Leipzigerstraße. Der durchgehende Verkehr müsse nach Möglichkeit in Nebenstraßen verlegt werden. Allein die Leipzigerstraße befahren täglich 200 000 Personen. Für den Innenverkehr sollen kleinere Wagen eingestellt werden.

Willner (Sekretär des Centralausschusses) stellt als Ergebnis der bisherigen Besprechung fest, daß man eine Schädigung des Handels von der Verordnung befürchte. Wenn auch die Straßenbahngesellschaft nicht für den Erlaß der Polizeiverordnung thätig gewesen sei, so hätte sie doch thätiglich den Vorteil davon. Er bittet um Berücksichtigung der Interessen der mittleren und kleinen Gewerbetreibenden. Diese würden durch die Verordnung erheblich benachteiligt.

Scharfberg (Vertreter der Innung) wünscht eine kräftige Initiative zur Errichtung einer Hochschule. Die Stadt solle die Mittel, der Staat Hilfe durch Pferdmaterial und Lehrer hergeben. Es sollte niemand einen Fahrchein erhalten, der nicht den Befähigungsnachweis erbracht habe.

Brauerdirektor Dappold (Vertreter der Brauereien) weist auf die Schwierigkeit hin, die für sein Gewerbe entsteht, wenn in bestimmten Straßen während der Tagesstunden nicht entladen werden darf.

Fuhrherr Stren (Verband der Fuhrwerkbesitzer) kritisiert die Bestimmung des Entwurfs, die das Halten der Fuhrwerke verbietet; hierdurch entstehe eine Schädigung des Gewerbes.

Wische (Verband der Kohlenhändler) befürchtet eine Verteuerung der Kohlen, wenn die Verordnung eingeführt wird, weil mehr Leute und Fuhrwerke eingestellt werden müssen, um die Abfuhr in den paar Morgenstunden zu bewältigen.

Regierungsrat v. Glasenapp (Polizeipräsidentium) meint, daß die Tragweite der Verordnung überhäuft werde, da es sich nicht um ganz Berlin, sondern nur um einige Straßen handle. Er erkenne an, daß die Ueberwachung des Verkehrs besser sein müßte. Der Antrag des Stadtv. Senger — besonders Beamte hierfür auszubilden — werde man folgen; ebenso sollen die großen Wagen nicht weiter konzentriert werden. Unter Berufung auf den Stadtverordneten Ahlmann müsse Redner bestreiten, daß die Ablehnung der Polizeiverordnung als Ergebnis der Besprechung festzustellen sei. Ein gut Teil zur Verbesserung der hiesigen Verkehrsverhältnisse könne das Publikum durch Selbstregulierung beitragen. Das Polizeipräsidentium werde alles thun, um zur Befriedung dieser Verhältnisse beizutragen.

Stadtv. Senger (Städt. Verkehrsdeputation) stellt gegenüber den Ausführungen des Regierungsrats v. Glasenapp fest, daß fast sämtliche Redner mit ganz geringen Ausnahmen — Ahlmann und v. Glasenapp — von der Einführung der Polizeiverordnung schwere Schädigungen für die gewerblichen Interessenten und das Publikum befürchten, und daß, wenn die Konferenz kompetent wäre, einen Beschluß zu fassen, die Ablehnung der Verordnung mit erdrückender Majorität erfolgen würde. Redner spricht den dringenden Wunsch aus, daß die maßgebenden Stellen aus den gepflogenen Erörterungen Veranlassung nehmen möchten, von dem Erlaß dieser Polizeiverordnung Abstand zu nehmen.

In der Specialdiskussion der einzelnen Bestimmungen fanden die Vertreter der Post- und Steuerverwaltung Gelegenheit, den Standpunkt ihrer Behörden zu vertreten. Die Post, welche von den einschränkenden Bestimmungen ausgenommen werden soll, stimmt der Verordnung ohne weiteres zu, und die Steuerbehörde glaubt ebenfalls in ihrem Betriebe durch die Verordnung nicht behindert zu sein. Freilich sind die reinen Verwaltungsinteressen nicht identisch mit denen des Publikums. Bei der Post stellt sich die Sache so, daß den Postbeamten der betreffenden Straßen — bei Einführung der Verordnung — Pakettransporte per Wagen nur bis 10 Uhr morgens zugeführt werden können; d. h. da die Paketannahme um 7 Uhr abends geschlossen wird, sind

die Geschäfte jener Straßen — soweit sie umfangreiche Paketversendung haben — von der Benutzung der Postämter nach 10 Uhr morgens überhaupt ausgeschlossen.

Und die Abfuhr der steuerpflichtigen Gegenstände kann, da dieses Amt nur von 8—3 Uhr geöffnet ist, am selben Tage überhaupt nicht mehr erfolgen, es sei denn, die beladenen Wagen bleiben tagsüber in nicht gesperrten Straßen stehen, um nach 7 Uhr abends ausgeliefert zu werden. Die Verhandlungen werden dem Polizeipräsidenten und dem Magistrat zugänglich gemacht werden. Mit dem Dank des Vorsitzenden für die eingehende Erörterung der Angelegenheit wurde die dreieinhalbstündige Beratung geschlossen.

Parlamentarisches.

Die Budget-Kommission des Reichstags erledigte in der Sonnabend-Sitzung den Etat des Auswärtigen Amts ohne nennenswerte Debatten. Beim Etat von Kiautschou brachte Abg. v. Bollmar (Soc.) die schlechte Behandlung der Deutschen, namentlich der deutschen Schiffsmannschaft in Kiautschou zur Sprache. Beim Titel „Konfulate“ verbreitete sich Abg. Paasche (natl.) des längeren ebenfalls über die Behandlung, die den Deutschen im Ausland, vor allem den auf Cuba und in Südafrika lebenden zu teil würde.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 5. d. M., statt. Auf der Tagesordnung steht der „Kolonial-Etat“.

Die Gewerbegerichts-Kommission des Reichstags hat die erste Lesung der Abänderungsanträge zum Gewerbegerichts-Gesetz beendet. Es wurde beschlossen, dem Gesetz einen neuen § 62a hinzuzufügen, welcher in den Fällen, wo das Gewerbegericht als Einigungsamt fungiert, den Einigungsamtzwang für die streitenden Parteien bzw. deren Vertreter anordnet. Dieser Antrag war gleichzeitig von den Socialdemokraten und dem Abg. Trimborn (L.) gestellt. Die nicht erscheinenden, zur Verhandlung vor dem Einigungsamt geladenen Beteiligten sollen mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark belegt werden können; die Socialdemokraten hatten 1000 M. beantragt. Der Antrag unserer Genossen, daß das Einigungsamt einen Schieds-spruch zu fällen hat, auch wenn sich nur eine der am Streit beteiligten Parteien vor dem Einigungsamt einfindet, die andre aber trotz der festgesetzten Strafe sich weigert, zu erscheinen, wurde abgelehnt. — In § 63 hatte Genosse Zukauer beantragt, daß die im § 21 festgesetzten Strafbestimmungen für die Weisiger des Gewerbegerichts, welche zu den Sitzungen sich nicht einfinden, auf die Weisiger und die auf Grund des § 63 zugezogenen Vertrauensmänner des Einigungsamts entsprechende Anwendung finden sollen. Dieser Antrag fand indes nicht die Zustimmung der Mehrheit der Kommissionsmitglieder. — Der jetzige § 70 des Gesetzes besagt, daß zur Vorbereitung von Gutachten über gewerbliche Fragen, welche das Gewerbegericht auf Ansuchen von Staatsbehörden oder des Vorstands des Kommunalverbandes abzugeben verpflichtet ist, Ausschüsse gebildet werden können. Ein socialdemokratischer Antrag, welcher verlangte, daß solche Ausschüsse bei allen Gewerbegerichten gebildet werden müssen, wurde abgelehnt; ebenso der Antrag unserer Genossen, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts verpflichtet sein soll, den Ausschuß einzuberufen, wenn der vierte Teil der Weisiger des Gewerbegerichts dies beantragt. Die Mehrheit der Kommission war der Ansicht, daß eine solche Bestimmung nicht durch das Gesetz, wohl aber durch das Statut des Gewerbegerichts getroffen werden könne. — Auf Antrag des Genossen Zukauer wurde der § 70 noch dahin erweitert, daß die Gewerbegerichte auch ohne Ansuchen der im Absatz 1 dieses Paragraphen genannten Behörden zc. das Recht haben sollen, Gutachten und Anträge (Petitionen) über gewerbliche Fragen an Vertretungen von Kommunalverbänden, der Bundesstaaten oder des Reichs zu richten. — Den Absatz 3 des § 79 des Gewerbegerichts-Gesetzes, welcher bestimmt, daß gegen die Entscheidungen der Innungs-Schiedsgerichte binnen 10 Tagen die Verlegung bei den ordentlichen Gerichten offen bleibt, beschloß die Kommission zu streichen, da derselbe durch den § 13b der Gewerbe-Ordnung bereits außer Wirksamkeit getreten ist, indem dort angedeutet ist, daß die Entscheidungen der Innungs-Schiedsgerichte in Rechtskraft übergehen, wenn nicht binnen einer Woche von einem Monat eine Partei Klage bei dem ordentlichen Gericht erhebt.

Partei-Nachrichten.

Von der Parteipresse. Die „Augsburger Volkszeitung“, die bisher zweimal wöchentlich erschien, wird vom 1. April an wöchentlich dreimal vierseitig erscheinen.

Redactorenfreunden. Genosse Siewenty in Halle hat eine ihm wegen Beleidigung zweier Assessoren zuerkannte Gefängnisstrafe von 4 Monaten angetreten. Vor dem Reichsgericht schwebt gegen ihn noch eine Klage wegen Majestätsbeleidigung, in welcher die Strafkammer auf 3 Monate Gefängnis erkannt hatte. Ferner schwebt vor dem Schöffengericht gegen ihn ein Unfallsprozess und vor der Strafkammer der bekannte Gotteslästerungsprozess, in welchem das freisprechende Urteil der Strafkammer vom Reichsgericht aufgehoben und an die Strafkammer zurückverwiesen worden ist. Genosse Siewenty hat demnach noch recht gute Aussichten auf eine ausgiebige Staatspension.

Preisanschreibung. Einem Parteibeschluß gemäß wird von der Parteivertretung der österreichischen Socialdemokratie ein Preis von 100 Kronen für eine den wirtschaftlichen Verhältnissen Österreichs angepaßte Agitationschrift ausgeschrieben, die sich zur Massenverbreitung insbesondere unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung eignet. Der Umfang der Schrift soll zwei Druckbogen nicht übersteigen. In dem Preise ist das Honorar für den Autor nicht inbegriffen.

Die Bewerber sollen ihr Manuskript bis spätestens 1. Juni d. J. unter einem Motto an den Parteisekretär Ferdinand Staret, Wien VI., Mariaböserstr. 89A, einbringen. Name und Adresse des Autors sind in einem besonderen geschlossenen Couvert mitzugeben, das daselbe Motto trägt.

Als Preisrichter fungieren die Genossen Dr. Adler, Dr. Ellenbogen und Jakob Prähauser.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Freie Volkshöhle. Das Märzfest des Vereins findet am Sonnabend, 16. März, 8 Uhr im großen Konzerthall der Bräuer-Friedrichshain statt. Das Programm ist diesmal besonders vielversprechend. Dr. Wilhelm Wische hat den Festvortrag „Der moderne Mensch in der Kunst“ übernommen. Der Rede werden Recitationen folgen. Im gewöhnlichen Teil werden vom Theater des Westens Johanna Bradenhammer und Gustav Paschow sowie Wogena Bradsky und Georg Koppel von Wolkozens Unimem Theatre mitwirken. Auch die beiden Violin- und Cello-Virtuosen Gebr. Vorlich sind für diesen Abend gewonnen. Bei einem so reichhaltigen Programm und dem mäßigen Eintrittspreis von 50 Pf. kann den Mitgliedern nur schleunigste Beschaffung der Festkarten, erhältlich in allen Jahntellen, empfohlen werden.

Heute nachmittags 2 1/2 Uhr im Lessing-Theater 1. Abteilung: „La Robe rouge“. Im Carl Weiß-Theater 5. Abteilung: „Meister Selge“.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute abend 7 Uhr im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c, Vortrag des Genossen Dittmer über: Meine Reise in den Orient. Zahlreichem Besuch sieht entgegen Der Vorstand.

Lichtenberg-Gelebrichsberg-Wilhelmsberg. Heute, Sonntag, findet früh 8 Uhr eine Flugblatt-Verbreitung statt. Die Parteigenossen werden dringend ersucht, in ihren Bezirkebezirken sich rechtzeitig einzufinden. Der Vertrauensmann.

Schöneberg. Die Freie Vereinigung der Gärtner hielt vor kurzem im „Schwarzen Adler“ eine Versammlung ab. An den Inhaber des Lokals, Herrn Jann, wurde nun die höfliche Anfrage gerichtet, ob nicht auch der hiesige sozialdemokratische Wahlverein in nächster Zeit eine Versammlung in seinem Lokal abhalten könne. Herr Jann sprach aber die Befürchtung aus, daß ihm dadurch die Krüger- und ähnlichen Ordnungsvorstellungen werden könnten. Auf die Abgabe eines bestimmten Bescheides verzichtete aber Herr Jann stillschweigend. Wir erwarten nun, daß auch die Gewerkschaftsleiter das Verhalten des genannten Wirts beachten, denn schließlich sind auch sie nicht sicher, durch ihre Versammlungen die Krügervereine zum Fortgehen zu veranlassen. Die Lokalkommission.

Wilmerdorf und Galessee. Am Mittwochabend, 8 1/2 Uhr, findet im Volksgarten, Berlinerstraße 40, eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Die umfangreiche Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Die Krankenhausfrage, die öffentliche Sicherheit, der Haus- und Grundbesitzer-Verein, die Baukontrolle, die Wohnungsfrage.

Wetzensee. Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Storzewski, Felderstraße, Ecke König-Chaussee, eine außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins statt. Da unter anderem die Wichtigkeit der Punkt zur Tagesordnung steht: Die stellen sich die Genossen zur Uebernahme der „Vorwärts“-Expedition in eigene Regie, so ersucht um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder. Der Vorstand.

Steglitz. In der am 5. März, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins bei Scheffels Hof wird der in letzter Sitzung ausgefallene Vortrag „Aus den Junckerparlamenten“ gehalten. Außerdem wird Genosse Kapp über die Wahlrechtsbeschränkung zur hiesigen Kommunalwahl Bericht erstatten.

Schwarzendorf. Dienstag hält der sozialdemokratische Wahlverein abends 8 1/2 Uhr seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab.

Zehlendorf. Die Mitglieder des Wahlvereins werden auf die heutige Versammlung aufmerksam gemacht. Dieselbe wird Punkt 4 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder.

Maricendorf-Tempelhof. Das gestern angezeigte Lokal von Gerth befindet sich nicht Berlinerstraße 41, sondern Dorfstraße 18.

Pantow-Nieder-Schönhausen. Am Dienstag findet bei 180, Spandauerstraße, eine öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der von der Gemeindevertretung geplanten Erhöhung der Kommunalsteuer beschäftigt wird. Der Vorabend fällt deshalb aus. Der Vorstand.

Tokales.

Ein Recht im Rapsentisch der „Großen Berliner“.

Am Freitag sahen Aktionäre der Großen Berliner Straßenbahn in ihrer Generalversammlung einmütig beieinander, einzig und allein von dem Gedanken befeuert: hat die Direktion auch wirklich alles getan, um uns möglichst fetter Dividenden in die Taschen schießen zu lassen, oder bleibt ihr zur Erfüllung dieser heiligen Aufgabe noch etwas zu thun übrig, wozu sie durch stählbare Rippenstöße unersesslich ermuntert werden möchte? Nun, es bedurfte einer solchen Aufmerksamkeit nicht. Die Direktion hatte das kapitalistische Interesse, wie im allgemeinen bekannt, wirklich nach besten Kräften wahrgenommen. Aber nicht alle Aktienbesitzer waren dadurch befriedigt worden. Die Gläubiger, die sich im Besitz der Aktien der „Großen“ befinden, zerfallen in zwei Gruppen. Da sind auf der einen Seite eine handvoll Leute, in deren Händen sich die weit überwiegende Mehrheit der Aktien befindet und diese Leute gehören gleichzeitig dem Vorstand und dem Aufsichtsrat an. Auf der anderen Seite stehen eine große Anzahl von Personen, die nur wenige Aktien ihr eigen nennen. Der Vorsitzende dieser Gruppe, Herr Kiesfeld, machte dem Vorstand Vorwürfe, dahingehend, daß Grundstücke zum Vorteil eines kleinen Kreises von Personen und zum Nachteil der Allgemeinheit des Aktionärs weit unter ihrem wirklichen Wert verkauft worden seien. Also was man so im gewöhnlichen Leben „Schiebung“ nennt. Auch bei dem Ankauf der Westlichen Vorortbahn sind nach Herrn Kiesfeld, ebenso wie seiner Zeit bei der Erweiterung der Neuen Berliner Straßenbahn Finanzoperationen unternommen worden, die den im Vorstand und Aufsichtsrat stehenden schweren Aktionären zum Nachteil der kleinen Aktienbesitzer erhebliche geschäftliche Vorteile zuzuwenden.

Während die kleinen Aktionäre, die der Personen- aber nicht der Stimmzahl nach die Mehrheit der Versammlung bildeten, den leidenschaftlichsten Anteil an diesen Erweiterungen nahmen, sah unter ihnen einer, der schon durch seine äußere Erscheinung als ein Fremdling in dieser Versammlung von Kapitalisten aussah, und der auch an dem Streit um den größeren oder geringeren Anteil am Gewinn gar kein Interesse zu haben schien. Doch, jetzt meldet auch dieser Mann sich zum Wort, der in seiner einfachen Kleidung so sichtbar abstand von den behäbigen Gestalten, mit Siegelringen an den Fingern und schweren Goldketten an den Ketten, die wohlgerundete Hände überspannten. Er war kein anderer als Schumann, der Vorsitzende des von der „Großen“ so sehr geliebten Centralverbands der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, derjenigen Organisation, der die Angestellten der Straßenbahn in ihrer großen Mehrheit angehören. Im Besitz einiger Aktien hatte Schumann das unanfechtbare Recht, in dieser Aktionärsversammlung auch ein Wort mitzureden. Und er machte von diesem Recht Gebrauch. Anknüpfend an einige Neußerungen der Vorredner wies Schumann darauf hin, daß die Klagen, welche im Publikum und in der Presse über den Betrieb der „Großen“ so häufig geführt werden, verschwinden würden, wenn die Gesellschaft die Ursachen der Klagen beseitigte, indem sie die Angestellten hinsichtlich Lohn, Arbeitszeit und Behandlung so stellen würde, daß diese in der Lage wären, mit der nötigen körperlichen Frische und wünschenswerten Vernunftgemäßigkeit ihre schweren Pflichten auszuüben.

Wenn ein in voller Fahrt dahin rasender elektrischer Wagen, dessen Bremsvorrichtung im entscheidenden Augenblick versagt, mitten in die Versammlung hineingefahren wäre, er hätte kein größeres Entsetzen hervorzurufen können, als diese Worte des Redners. Sobald es dieser Gesellschaft, die sich noch kurz vorher um die Verteilung der kapitalistischen Beute gekümmert hatte, klar geworden war, daß hier jemand für die Interessen der Angestellten einzutreten wagte, erhob sich ein Geschrei, gegen das der Redner, den eine Antisemitenversammlung machen würde, wenn jemand den Mordanschlag für unsinnig erklärt, das reine Aberspiel ist. „Schluß! Schluß!“ „Nicht weiter reden!“ „Das Wort entziehen!“ „Wir wollen nichts davon hören!“ So schwirte es durch den Saal. Schumann hielt dem Geschehe stand. „Ich habe Zeit bis die Herren still geworden sind. Je länger Sie schreien, desto später kommen Sie zum Diner“, sagte er ruhig und setzte, als der Sturm sich gelegt hatte, seine streng sachlichen Ausführungen fort. Am überhaupt in dieser Versammlung von den Interessen der Angestellten reden zu können, mußte Schumann diese in Beziehung zu

den Interessen der Aktionäre bringen. So legte er denn dar, daß die Direktion die Interessen des Publikums und der Aktionäre schwer geschädigt habe, indem sie es im vorigen Jahre zum Streit kommen ließ, der vermieden worden wäre, wenn die Direktion zu Verhandlungen über die Forderungen der Angestellten bereit gewesen wäre.

Bei der Verlesung dieser Angelegenheit erhob sich abermals wüster Lärm. „Was gedenkt die Verwaltung zu thun, um Betriebsstörungen und Schädigungen der Interessen des Publikums, wie sie durch den Anbruch des Streiks hervorgerufen worden sind, in Zukunft vorzubeugen?“ fragte Schumann. Eine Antwort erhielt er darauf nicht, wohl aber setzten sich die Unterbrechungen und Zwischenrufe fort, so oft er auf die Verhältnisse der Angestellten zu sprechen kam. „Davon wollen wir nichts wissen!“ rief man von allen Seiten. „Wir sind nicht hierher gekommen, um über die Angestellten zu reden.“ „Verdienen wollen wir!“ „Neues Geld wollen wir haben!“ So und ähnlich lauteten die Gefühlsäußerungen der Aktionäre. Einer der Herren rief dem Redner höhnend zu: „Verkaufen Sie doch Ihre Aktien für 350 an die Stadt, vielleicht wird's dann besser!“ Als Schumann davon sprach, daß die Zahl der Unfälle bedeutend abnehmen würde, wenn Wagenführer und Schaffner nicht übermäßig angestrengt und ausreichend bezahlt werden, da rief der durch seine Klamme belamte Waffenhändler Hippolit Rebles: „Wir werden den Schaffnern Kustern geben.“ Dieser „Witz“ reizte die Versammlung zu ungebührlicher Heiterkeit.

So hat diese Aktionärsversammlung wieder bewiesen, was ohnehin längst bekannt war: daß die „Große“ kein anderes Bestreben kennt, außer ihrem Geschäftsinteresse. Profitmachen, das ist ihr ein und alles, und auf die berechtigten Interessen des Publikums sowie auf die nicht minder berechtigten Wünsche der Angestellten wird geachtet. Immerhin mag es den Herren vom Vorstand und Aufsichtsrat nicht unangenehm sein, daß es einem Arbeiterführer möglich ist, eine kapitalistische Institution zu benutzen, um die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Vielleicht benutzen die Herren von der Direktion der „Großen“ ihre Beziehungen zur Staatsregierung derart, daß sie eine Änderung der Gesetzgebung befristeten, dahingehend, daß jemand, der die kapitalistischen Grundzüge rückwärtsloser Profitmacherei nicht anerkennet, keine Aktien erwerben darf. Dann wären die Kapitalisten vor jedem Einbruch in ihre „geheiligten Rechte“ sicher.

Das in den letzten Tagen aus Licht geförderte Gleichnis von der Kuh im Porzellanladen scheint auf den Centralratler und Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Freiherrn v. Heereman, mit photographischer Treue zuzutreffen. Dies Unglück liege sich nun ertragen, wenn die Anklagen gegen die heutige Kunst mit dem gebührenden Gelächter beantwortet und nicht, wie dies in einer anscheinend offiziös inspirierten Korrespondenz geschieht, ernst genommen würden. Es heißt in der Meldung nämlich:

Eine Anklage gegen die königliche Porzellan-Manufaktur, welche der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses in seiner Eigenschaft als Vertreter des Centrums dieser Tage in einer Sitzung erhoben hatte, wird von der Leitung des Instituts für vollständig unbegründet gehalten resp. erachtet. Freiherr v. Heereman meinte, daß das genannte Institut der „modernen“ Richtung sehr huldige und das „Koch“, welches das Scham- und Eitelkeitgefühl großlich verlege, ebenfalls kultiviere. Nun nimmt die königliche Porzellan-Manufaktur die weitgehendste Rücksicht schon deswegen, weil der Kaiser alle Neuheiten zuerst befragt und der modernen Richtung beizukommen nicht sehr zugehen ist. Daher bemühen sich alle Künstler, eine vorzügliche Wiederherstellung klassischer Gestalten zu erzielen, bei denen sich allerdings nicht umgehen läßt, sie so darzustellen, wie es der antike Stil verlangt. Wenn würde das Institut bereit sein, Gegenstände des kirchlichen und religiösen Lebens zu behandeln, schon um den bei früheren Gelegenheiten geäußerten Wunsch kaiserlicher Angehöriger nachzukommen. Aber hierfür besteht beim Institut eine Abneigung. Porzellanfiguren sind für Allegorien nicht geeignet; wenigstens ergäbe man bei Versuchen damit keinen weiblichen Eindruck, den sie eben hervorrufen sollen. Interessant dürfte nun aber ferner die Thatsache sein, daß wenige Tage vor der betreffenden Sitzung in der Manufaktur in der Leipzigerstraße ein Schumann erschien und die Entfernung einer im Schaufenster stehenden Wase verlangte, an der ein vornehm gekleideter älterer Herr Knistoff genommen hätte. Den Namen des „Getränken“ wußte der Gelehrter leider nicht. Am Fingerring dieser von dem Bildhauer Wegener, der in Strahburg bei der Goethe-Denkmal-Steinsetzung präsidiert wurde, modellierte Wase war eine klassisch schöne weibliche Figur dargestellt, die von einem Amor auf den Mund geküßt wurde. Damen der besten Gesellschaft hatten ihre Anerkennung dem schönen Kunstwerk gezeigt, selbst die Kaiserin, eine regelmäßige Besucherin der Verkaufslotale in der Leipzigerstraße, hatte sie mit Worten des Lobes und großem Interesse befragt, aber keinen Anstoß daran genommen. Das gleiche Schicksal ereilte eine von dem Bildhauer Klimsch - Dresden modellierte weibliche Gestalt von wunderbarer Grazie. Auch die vier allegorischen Figuren gaben Anlaß zu unbedeutender Kritik. — Das Institut, dessen Gegenstände auf der Pariser Weltausstellung berechtigtes Aufsehen erweckten und mehrfach mit Preisen bedacht wurden, kann seine jetzigen Bahnen nicht verlassen, soll die wahre Kunstfertigkeit zur vollen Geltung kommen. Der Drempelprozess verändert die Formen und bewirkt eine andre Lösung. Damit hat das Institut in erster Linie zu rechnen. Im übrigen ist über die Anschuldigungen des Herrn von Heereman dem Kaiser Bericht erstattet worden, worauf sich der Monarch geäußert hat, die Grundzüge des Instituts seien vornehm; es solle in derselben Bahn weiter geschafften werden. Der Appell des Herrn v. Heereman scheint also ohne praktischen Erfolg verhallen zu wollen.

Man weiß nicht, ob man lachen oder sich schauernd abwenden soll, wenn man sieht, wie die vermurdete Tartarier der Dunkelkammer sich herausnehmen darf, in Sachen der Kunst ein, wie es scheint, sogar nicht ohne Einfluß bleibendes Wort mitzureden, wie Künstler sich am Ende einem lastlosen Damausentum beugen müssen, das der Antiholismus selber in der Zeit seiner Kraft und Blüte mit Verachtung von sich gestochen hätte.

Zur Regelung der Hilfsarbeiterfrage. Aus dem Rathause wird gemeldet: Der Magistrat beabsichtigt eine durchgreifende Aenderung der Besoldungsverhältnisse der Hilfsarbeiter und hat zu diesem Zweck beschlossen, das Anfangsgehalt auf 1200 M. festzusetzen. Von drei zu drei Jahren erhöht sich dann das Gehalt um 200 M., bis nach 27 Dienstjahren das Höchstgehalt von 3000 M. erreicht ist. Früher betrug das Höchstgehalt nur 1800 M., das in 14 Jahren zu erreichen war. Die im nächsten Stadthaushalts-Etat vorgesehene neue Gehaltstabelle soll mit der Wahrgabe zur Ausführung kommen, daß niemand für das Jahr mehr als eine Zulage von 400 M. erhält, dagegen auch niemand weniger erhält, als ihm nach der Stala schon zuzukommen würde. Nach der neuen Gehaltstabelle würden 457 Stellen in Frage kommen und zwar 131 Stellen zu 2200 M., 100 zu 1800 M., 68 Stellen zu 1600 M., 75 zu 1500 M., 51 zu 2000 M. und die übrigen 28 Stellen zu 1200, 1400, 2000 und 3100 M. 28 Stellen kommen durch Veröberung, Pensionierung usw. in Wegfall, so daß gegen das Vorjahr von 483 Hilfsarbeiterstellen noch 457 verbleiben, für die rund 800 000 M. im nächsten Etat angelegt sind. Von den Bureau-Hilfsarbeitern haben zehn noch Neben-einkünfte als Controloren von Kassen und Banken, Schriftführer einer Zeitung, Registratoren usw. Der Besoldungs-Etat der städtischen Beamten erreicht die Höhe von 7 870 042 M. oder rund 850 000 M. mehr als im Vorjahr. Die Mehrausgabe wird begründet durch die Gehaltsaufbesserungen der Beamten in der Bauverwaltung,

der Bureau-Hilfsarbeiter, der Verwaltungs-Assistenten, der Beamten in technischen und Specialfächern.

Die städtische Fleischschau. Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage über die Festsetzung der Statts der städtischen Fleischschau auf dem Schlachthofe, des städtischen Viehmarkts, des städtischen Schlachthofes für das Jahr 1901 überreicht. Der Viehmarkts-Etat schließt ab mit einem Ueberschuß von 374 500 M., d. i. gegen das Vorjahr mit einem Ueberschuß von rund 28 000 M. Bei der Schlachthofverwaltung ist eine Erhöhung der Schlachtgebühren vorgeschlagen, und zwar für die Schlachtung eines Kalbes um 90 Pf., eines Schweins um 5 Pf., eines Ferkels um 10 Pf. und eines Kalbs um 5 Pf., während die Gebühr für die Schlachtung eines Hammels um 10 Pf. ermäßigt werden soll. Der sich hieraus ergebende, an die Stadt-Hauptkasse abzuführende Ueberschuß beträgt gegen das Vorjahr 85 800 M. bleibt aber unter dem höchsten zulässigen Ueberschuße immer noch um 215 554 M. zurück. Zur Erzielung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben erheischt der Fleischschau-Etat eine Erhöhung der Schaugebühren, und zwar für ein Kalb um 10 Pf., ein Schwein um 5 Pf., einen Ferkel um 10 Pf., ein Kalb um 5 Pf. Für die Benutzung der öffentlichen Schlachthäuser auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe sollen an Gebühren erhoben werden: für ein Kalb über 1 Jahr alt 240 M., für ein Kalb von 4 bis 12 Monaten 110 M., für ein Kalb bis 4 Monaten 0,55 Pf., für ein Schwein 1,10 M., für ein Schaf 20 Pf. und für eine Ziege 40 Pf. Für die Unterzucht sollen erhoben werden: 60 Pf. für ein Kalb, 60 Pf. für einen Ferkel, 25 Pf. für ein Kalb, 90 Pf. für ein Schwein, 10 Pf. für ein Schaf und 5 Pf. für eine Ziege.

Der Magistrat ist dem Plane zum Bau einer Brücke im Zuge der Zwinnmünder- und Wellermannstraße über den Wabnshof Gesundbrunnen hinweg näher getreten und ersucht in einer ausführlichen Vorlage die Stadtverordneten - Versammlung um ihre Zustimmung zu diesen Plänen. Die Brücke würde eine der bedeutendsten Bauwerke Berlins werden, das auf rund 1 Million Mark veranschlagt worden ist.

Ueber die Zukunft des Museums für Völkerkunde unterhielt man sich eingehend in der letzten Sitzung der Budgetkommission. Die Regierung forderte 170 000 M. zur Erweiterung der Sammlungs- und Magazinräume des Museums. Es wurde beantragt, die geforderte Summe abzulehnen, gleichzeitig aber die Regierung zu ersuchen, die Königgräferstraße 121 und Prinz Albrechtstraße 6 belegenden fiskalischen Grundstücke für Museumszwecke zu reservieren.

Selbsthilfe im Rechtsstaat. Im Hause Lychnerstr. 21, bisher Eigentum des Bauunternehmers Danasch, Lichnerstr. 11, erschienen gestern vormittag einige der am Neubau beteiligten gewöhnlichen Bauhandwerker mit einer Anzahl Arbeiter und löbten kurzerhand an den von ihnen gelieferten Materialien Selbsthilfe. Man hängte schleunigst sämtliche Hausthüren, Kellertüren und Treppenhäuser im Vorder- und Quergebäude des seit 1. Januar er. teilweise bewohnten Hauses, sowie einige Klosettthüren aus und brachte die so geretteten Sachen einzuweisen auf einem dem Grundstück gegenüberliegenden Kohlenplatz in Sicherheit. Als man gerade dabei war, die Teppichstange mittig den daran befestigten Posten fortzuschaffen, erschien die von Bewohnern des Hauses alarmierte Polizei, die in Stärke von einem Wachtmeister und zwei Schülern im Gehwindschritt auf den Thortor anlangten. Der ganze Akt bis zum Eintreffen der bewaffneten Macht hatte nur eine knappe halbe Stunde gedauert. Ein nunmehr vor dem Hause aufgestellter Schumanns-Doppelposten, der einige Stunden später auf einen einzelnen Beamten herabgelöst, dann aber wieder ohne sichtbare Veranlassung auf zwei Mann erhöht wurde — verhinderte eine weitere Selbsthilfe der an ihrem Eigentum geschädigten Handwerker; auch hatten die Beamten Auftrag, die Hinwegschaffung der vorläufig geborgenen Materialien von dem Kohlenplatz nicht zu dulden. Erst einige Stunden später konnten die Handwerker ihr Eigentum auf einen bereit gehaltenen Wagen verladen und wieder in Besitz nehmen. Das Grundstück selbst kommt unter gerichtliche Verwaltung und das Ende vom Liede dürfte sein, daß die — wie es heißt — durch unlätere Manipulationen einer hiesigen Hypothekbank geschädigten Handwerker wie üblich natürlich das Nachsehen haben werden.

Wit baren zehn Mark ist die Rettung eines Eisenbahnzugs von der Eisenbahnbehörde belohnt worden. Dem Postkassierer Boyceleski vom Bahnhof Nr. 2 in Berlin ist von der Eisenbahndirektion Halle eine Belohnung von 10 M. bewilligt worden, weil er am 9. Dezember 1900 durch Ziehen der Federbremse an einer Wegegabel des vereinigten Eisenbahn-Pass- und Postwagens aufmerksam gemacht und dadurch ein sofortiges Halten des Zugs veranlaßt und größeres Unglück verhindert hat.

Ein blutiges Ende nahm gestern, Sonnabendmorgen, ein Ehepaar in der Liebenwalderstraße 5. Hier wohnte seit dem 1. Oktober 1898 der am 6. April 1850 geborene Schuhmacher Theodor Glich mit seiner zwei Jahre jüngeren Frau Therese geb. Schmidt und einer 17-jährigen Tochter im Erdgeschoß am Hofe. Glich war ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter, der für seine Familie schon wiederholt die Kündigung in Aussicht stellte. Am Freitagmorgen ließen Frau und Tochter gegen den Mann bei einer solchen Gelegenheit sehr unehrerliche Reden fallen, worauf es wieder zu Thätlichkeiten kam. Gestern mittag ließ Glich sich kassieren, da er später ausgehen wollte. Darüber geriet seine Frau förmlich in Wut. Hausbesitzer, die sich infolge des erneuten Lärms auf dem Hofe ansammelten, sahen, daß Frau Glich sich an ihren Mann, der am Fenster auf seinem Schmel arbeitete, heranzuging, und daß Glich dann von dem Schmel verschwand. Bald darauf kam die Frau zu einem in dem Hause wohnenden Arbeiter mit der Bitte, er möge doch einmal in ihre Wohnung kommen und sich ihren Mann ansehen. Der Arbeiter fand Glich in der Stube in den letzten Zügen auf dem Fußboden liegen. Weder die Frau noch die Tochter zeigten irgendwelche Bewegung, auch dann nicht, als Glich bald darauf seinen Geist aufgab. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod feststellen. Dieser war infolge eines Stiches in die linke Brust durch starken Blutverlust eingetreten. Die Polizei, die alsbald erschien, nahm Frau Glich und ihre Tochter gleich am Ort und Stelle ins Verhör. Beide verwickelten sich in Widersprüche. Die Frau behauptet, ihr Mann sei ihr in der Trunkenheit in der Küche in ein langes, spitzes Küchenmesser hineingelaufen und dann nach der Stube gegangen und dort verblutet. Das Blut in der Küche und auf dem Wege zu seinem Arbeitsschmel, neben dem er lag und starb, will sie abgewaschen haben. Diese Darstellung ist jedoch durchaus unglaubwürdig. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die eifersüchtige Frau in blinder Wut ihrem Mann das Messer in die Brust ramme, während er auf seinem Schmel sah oder sich von diesem erhob. Das Messer drang tief ein und durchbohrte wahrscheinlich das Herz. Frau Glich und ihre Tochter wurden zunächst nach der Wache des 57. Divisions in der Müllerstraße und von dort zur Kriminalpolizei gebracht. Auch bei den späteren Verhören blieben beide durchaus gefühllos. Ob auch die Tochter strafrechtlich mischuldig ist, steht noch dahin. Die Leiche des Ertrunkenen wurde im Laufe des Nachmittags nach dem Schauhaus gebracht, das Küchenmesser von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Unter dem Verdacht des Juwelenbetrugs sind, wie der hiesigen Kriminalpolizei mitgeteilt wurde, zwei Männer in Wien verhaftet worden. Der eine, der sich Geschäftreisender William H. Morley nennt und am 11. Januar 1873 in Hamburg geboren sein will, verkaufte bei einem Leopoldstädter Juwelier Schmuckgegenstände im Werte von 5600 Kronen. Als er dann verhaftet, bei einem andern Juwelier einen Halskamm mit Brillanten, den man auf 15 000 bis 20 000 Kronen schätzt, anzubringen, ver-

ständig der Geschäftsmann die Polizei, die den Verdächtigen und seinen Begleiter festnahm. Der angebliche Morley behauptet, die Säumnisfäden in Transvaal nach und nach erworben zu haben. Von dort sei er am 17. Dezember v. J. abgefahren und über New York, Calais und Paris nach Wien gekommen. Sein Begleiter will ein 23jähriger Kellner Rudolf Hauser aus Innsbruck sein und den Morley in London kennen gelernt haben, während dieser bestritten, dort gewesen zu sein. Ein dritter Mann, der mit den beiden die Reise nach Wien machte, angeblich ein Kellner Rudolf Slawik, ist noch nicht ermittelt. Man glaubt, es mit Juweliendieben selbst oder deren Helfershelfern zu thun zu haben.

Ein verhängnisvoller Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einem Wagen der Feuerwehr ereignete sich Samstagabend um 10 Uhr an der Ecke der Französischen- und Friedrichstraße. Hier erlitt der Brandmeister Dornhölzl von der vierten Compagnie in der Linienstraße anscheinend schwere innere Verletzungen. Er kam in dem der Feuerwehr gehörigen Automobil von dem Hauptdepot in der Lindenstraße. An der Ecke Französischer- und Friedrichstraße kam es zu einem Zusammenstoß dieses Automobils mit einem elektrischen Straßenbahnwagen der Linie Alexanderplatz-Rosenthalerplatz. Der Anprall war so gewaltig, daß Brandmeister Dornhölzl aus dem Automobil in weitem Bogen herausschleudert wurde, so daß er bestimmungslos liegen blieb. Anschließend hat er eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Brandinspektor Julius, der ebenfalls auf dem Gefährt saß, ließ den Verunglückten mittels Dreifach nach seiner Wohnung schaffen, wo sofort zwei herbeigerufenen Ärzte sich um den Verletzten bemühten. Zwei Feuerwehrleute, die die Unfallfahrt mitmachte, kamen mit leichten Kontusionen davon. Die Batterie des Automobils wurde stark verletzt, so daß das Gefährt einer gründlichen Reparatur bedarf. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll dem Führer des Straßenbahnwagens treffen.

Wegen Zittlichkeitsverbrechen ist der Photograph Wilschinsky aus der Elisabethstr. 52 verhaftet worden. Er hat sich gegen seine Knaben, die er durch Geschenke und Versprechungen in seine Wohnung lockte, schwer vergangen.

Durch einen Sturz in den Fahrstuhl ist gestern nachmittags um 1/4 Uhr der 25 Jahre alte Arbeiter Richard Hoffmann aus der Steglitzerstr. 17 tödlich verunglückt. Der seit kurzer Zeit als Stuhlfahrer im Kaufhaus „Neu-Cölln“ in der Wallstr. 56 angestellt war, Hoffmann stürzte, wahrscheinlich infolge eines Fehltritts, aus dem dritten Stock in das Erdgeschoß hinab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, denen er nach 10 Minuten erlag.

Genie nachmittags 7 1/2 Uhr, findet die letzte Sonntagsvorstellung der „Kluge“ im Apollo-Theater statt. Am Mittwoch, den 6. März, gibt Ben-Ali-Bey seine Abschiedsvorstellung.

Frauen-Kampfe sind das neueste im Passage-Theater, einer Stätte, wo bisher Verurteilungen gegen den guten Geschmack selten waren. Daß die Damen, die sich im Schweiß ihres Angesichts zu zweien auf dem Boden wälzen, das Auge des Zuschauers anziehen, wird bei aller, in diesem Fall übrigens wohl kaum angebrachten Galanterie gegen das schwächere Geschlecht wohl niemand im Ernst behaupten wollen. Der einzige Umstand, der den „männlichen“ Kampfern am Ende Erziehungsberechtigung zusetzen könnte, die künstlerische Freude an der Entwicklung der Muskulatur, läßt sich hier mit dem besten Willen nicht ins Feld führen. Die Frauen-Kampfe werden denn auch vom Publikum als „Furz“-Hingenommen und mit entsprechendem Hurra begrüßt. Selbstverständlich zieht der Ill. das Publikum heran; ob das Niveau des Theaters durch solche Erfolge aber gehoben wird, steht auf einem anderen Blatt. Bemerkenswert sei noch, daß das Schiedsrichteramt bei den Kämpfen von dem bekannten Rennfahrer Voquinon geleitet wurde. Western erwarben zwei Damen, die sich mit den schönen Namen Korriget und Vorina geschmückt hatten, den Siegerpreis.

Die Krania müßt sich diesen Winter besonders, in Ausstattungs- vorträgen reiche Abwechslung zu bieten. Am Samstagabend wird noch kaum zweimonatlicher Pause abgemacht ein neues Schauspiel vorgeführt. Jedoch unternehmen die Gelehrten der Krania diesmal keinen Ausflug in unabhärbare Welten und in Jahrmillionen zurückliegende Zeiten, sondern die Reise geht einem alten Bekannten in der trauten Heimat. „Unser Rhein“ hieß das von Herrn Dr. P. Schwan in verfasste Stück, das eine Wanderung von der Quelle bis zur Mündung des Stroms in sich schließt und alles, was an ihm als schön und romantisch gepriesen wird, in Wort und Bild vorführt. Der erste Teil des Stückes zeigt uns in zehn Bildern den Lauf des Rheins durch sein Geburtsland. Die Schweizerberge steigen zum Himmel empor, die unheimliche Schlucht der Via Mala zeigt uns ihre Abgründe, und am es bei der Mündung an nicht fehlen zu lassen, stürzt sich an der Laminaschlucht wildes, leidenschaftliches Wasser über die Felsen hinweg. Im zweiten Akt ragt namentlich ein Wandelbild durch dekorative Wirkung hervor; es stellt die Rheinfahrt von Bingen nach Koblenz dar. Straßburg und Köln tauchen weiter vor uns auf, und zur Abwechslung machen wir von den mittelalterlichen Burgen einen Abstecher in das moderne Getriebe eines Kruppischen Walzwerks. Aber noch mehr lebende Bilder sollten uns überraschen: Eine genußvolle Weinprobe bei Bockarisch läßt uns wehmütvoll ahnen, daß die Abfahnen doch wohl ihre Schattenseiten hat, und das Ziemere eines von peinlicher Sauberkeit glänzenden holländischen Fischereischiffs macht den Deutschen, das Wasser, wenn auch nicht innerlich, so doch wenigstens äußerlich, beim Schauern und Weinmachen zu schämen. Ein Sonnenuntergang am Norddeichstrand bildet den Reiz der zwanzig Bilder. Der Text ist, wenn man von einigen Abstechern ins Patriotische absteht, den Vorführungen trefflich angepaßt.

Drei hervorragende Dichtereinnen. Gabriele Reuter, Clara Biedig und Anna Ritter, werden am nächsten Sonntagabend des Vereins „Berliner Presse“ auf dem Podium erscheinen. Der Vortrag findet am nächsten Donnerstag, den 7. März, im großen Saal des Kriegerdenkmals statt und beginnt um 8 Uhr. Eintrittspreise sind zu haben in den Buchhandlungen von Amelung, Potsdamerstr. 126; Breslauer u. Meyer, Leipzigerstr. 136; Lazarus, Friedrichstr. 66; Speyer u. Peters, Unter den Linden 48; Trautwein, Kurfürstenstr. 88; Waage, Potsdamerstr. 15 und im Berliner Presseklub, Charlottenstr. 37 (Tagesklub).

Die letzten Sonntagsvorstellungen im Circus Schumann finden heute statt. Der Circus verläßt nach einer erfolgreichen Winterreise morgen, Montag, nach der Winterquartierung Berlin und kehrt nach Frankfurt a. M. über. Anfang April beginnt Direktor W. Schumann seine Saison in Paris im dortigen Hippodrom.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. In einer am Freitag abgehaltenen Extra-Sitzung der Stadtverordneten wurde der Rest des Etats für 1901 zur Erledigung gebracht. Der Kapital- und Schuldenetat wurde ohne weitere Debatte angenommen. Beim Etat der allgemeinen Verwaltung beantragte der Stadtverordnete Leising die Wahl einer gemäßigten Deputation, um die Frage der Errichtung eines Oberpräsidiums Berlin dort einer Erörterung zu unterziehen. Erster Bürgermeister Wilde hält dies für vollständig unmöglich, da man mit dieser Schaffung zufrieden sein könne; der Antrag wurde infolge dessen zurückgezogen. Stadtverordnete Fröhlich bringt bei der Position „Bewilligung eines Zuschusses zur Volkshalle“ zur Sprache, daß in derselben viele Soldaten verkehren, und bezeichnet diesen Zustand als beschämend. Bei Position „Volkshalle“ beantragte der Stadtverordnete Leising, die zur Anschaffung weiterer Plätze eingeleitete Summe von 2500 M. zu streichen; Bürgermeister Wilde sowie Stadtverordnete (Soc.) traten warm für die Ausbannung dieses Ansatzes ein, nachdem die Stadtv. H. n. a. und Fröhlich dasselbe als eine Wärmehalle bezeichnet hatten.

Der Etatentwurf selbst schließt im Ordinarium mit 3 474 883 M., im Extra-Ordinarium mit 1 066 420 M., zusammen mit rund 4 1/2 Mill. Mark ab. Im Extra-Ordinarium werden für Schulhausbau 363 000 M., für den Krankenhausbau als 1. Rate 250 000 M., und für Pflasterungen 80 000 M. verlangt.

Ein togebornes Kind ist der in Schöneberg gegründete Mieterverein, dessen Halbjahresbericht in der Frage der Wohnungsnot wir schon mehrfach gekennzeichnet haben. Trotzdem er sich auch an die Arbeiterkammer Schönebergs wendet, hat er doch nicht den Mut, deren beschiedene Forderungen zu vertreten. So, selbst vor der Anerkennung des Programms bürgerlicher Sozialreformer schenkt der Verein sich. Die möglichst rasche Vermeerung des städtischen Grundbesitzes in allen Teilen der Stadt zur Deckung des zukünftigen Bedarfs der Stadt selbst und zur Schaffung billigerer, kleinerer und mittlerer Wohnungen war die Forderung einiger weniger Herren. Gewiß ein Programm, das ein jeder unterschreiben kann, der nicht mit Haut und Haaren den Hausbesitzer-Interessen verfallen ist. Ganz anders dagegen die Auffassung der Mehrheit des Vorstands im Verein. Man will die städtischen Körperchaften mit dem Bau und der Verwaltung solcher Häuser nicht belasten; auch seien derartige Experimente bisher zu Ungunsten der Gemeinden ausgefallen. Woher mögen jene Herren diese Weisheit geschöpft haben? Dieses eigenartige Verhalten wird jetzt denn doch selbst anderen Vorstandsmitgliedern zu bunt. In einem längeren Artikel des „Tageblatts“ legt Herr Dr. Laurenz die ganze Realität und Verwirrenheit der Auffassung des Vorstands in recht zutreffender Weise dar. Die Arbeiter seien gewarnt, einem solchen Verein ihre Zeit und ihr Geld zu opfern.

Schöneberg als Großstadt. Ein Verzeichnissbuch wird jetzt auch von der Schöneberger Polizeidirektion angelegt. In ihrem Gebäude, Hauptstraße 96, ist ein photographisches Atelier eingerichtet worden, das unter Leitung eines Kriminalkommissars steht und in dem bereits Aufnahmen gemacht worden sind.

Ein Drama im Armenhause. Im Bahnsinn hat, der „Votd. Korr.“ zufolge, sich am Donnerstag in Potsdam der in dem dortigen Armenhause seit Jahren untergebrachte 70jährige Hospitalist Schmidt aus dem Fenster gestürzt. Der alte Mann zeigte schon längere Zeit Spuren von Geistesgestörtheit, machte allerlei Dummheiten und wurde in seinem Schlafraum höchst unsauber, so daß er scharf beobachtet wurde, zumeist er sich schon einmal an einem Fenster in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht hatte. In einem unbewachten Augenblick öffnete er am Donnerstagabend ein im zweiten Stockwerk des Armenhauses belegenes, nach dem Hofe führendes Giebel-fenster und stürzte sich heraus. Mit gebrochenem Oberschenkel und schweren inneren Verletzungen, an deren Folgen er gleich darauf verstarb, wurde Schmidt später aufgefunden.

Man muß die Mitleidigkeit der Meldung vorausgesetzt, doch wohl fragen, wie es zu verantworten ist, daß ein Mann, an dem seit längerer Zeit Spuren von Geistesgestörtheit beobachtet worden sind, in einem Armenhause hat beherbergt werden können!

Der Magistrat in Hildorf hat die Übernahme der Müll- abfuhr in städtische Regie beschlossen und wird der Stadtverordneten- versammlung noch in dieser Woche darüber eine Vorlage zugehen lassen.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung in Spandau. Dem Antrag, den unsere bürgerlichen Stadtverordneten in Sachen der Erhöhung der Getreidezölle kürzlich machten, um ihren social-politischen Pflichten einigermaßen gerecht zu werden, ist nun glücklich — wie ja nicht anders zu erwarten war — auf dem Fuße die Reaktion gefolgt; dieses ergab die Debatte über den Hauptetat in der letzten Sitzung so recht deutlich. Nachdem zunächst Herr Bürgermeister Wolf, dessen Wahlperiode demnächst abläuft, mit 26 von 35 Stimmen wiedergewählt und der Stadtverordnete mit 17 von 31 abgegebenen gültigen Stimmen zum unbesetzten Stadtrat gewählt worden war, wurde in die Beratung des Hauptetats eingetreten. Gleich am Anfang suchte Stadtverordnete H. a. n. a. eine Debatte über zahlreiche Beschwerden so gut wie unmöglich zu machen, um den Etat so schnell als möglich zu verabschieden. Wegen dieser beschwichtigte Durcheinanderung des Etats erhoben unsere Genossen Meyer und Scholz Protest und verlangten eine ruhige und eingehende Beratung im Interesse der Bevölkerung. Aus der sehr eingehenden und hellenweise recht erregten Debatte sei das Folgende erwähnt: Stadtverordnete Matthias beschwerte sich darüber, daß die Leichen der im Krankenhaus verstorbenen Kinder mittels Kinderwagen von einer Frau, statt wie festgesetzt, mittels Reichenwagens nach dem Friedhof transportiert würden. Stadtverordnete Meyer forderte gründliche Untersuchung durch die Deputation. Ein Antrag unserer Genossen auf Erhöhung der Miete für den Oberbürgermeister von 1200 auf 1800 M. pro Jahr wurde abgelehnt. Ein Antrag Kuntel und Genossen, betr. die Unentgeltlichkeit des Verfahrens vor dem Gewerbe- gericht, mußte aus formalen Rücksichten zurückgezogen werden.

Ein weiterer Antrag unserer Genossen, den Vorstehern des Gewerbegerichts die nötigen Gesetzbücher zu ihrer Ausbildung aus städtischen Mitteln zu gewähren, und die Versammlungsbildung von 2 M. auf 3 M. für den halben Tag zu erhöhen, wurde, trotz der sachlichen Begründung durch den Genossen Meyer, abgelehnt. Dafür stimmten nur unsere Parteigenossen. Bei dem Titel „Schulen“ brachte Genosse Meyer eine Beschwerde gegen verschiedene Lehrer vor, die anscheinend wieder wie schon früher, nur diesmal in anderer Weise, eine bestimmte Firma dazwischen begünstigten, daß sie die Schüler gewisse Bedarfsartikel nur von dieser Firma beziehen ließen. Bürgermeister Wolf und Stadtverordnete Vorsteher Sturm versprachen baldige Abhilfe. Nach einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen unserem Genossen Meyer und dem Stadtv. Fahrenden und Reineke, welchen er eine kleine Vorlesung über Anstand und Logik hielt, wurden die Steuerzuschläge auf 200 Proz. für die Staatseinkommensteuer, 100 Proz. für die Real- und Gewerbesteuer und auf 100 Proz. für die Betriebssteuer festgesetzt und schließlich der gesamte Etat auf 2 416 153 M. in Einnahme und Ausgabe vorberathlich einer besondern Beschlußfassung bezüglich der Polizeispreche festgesetzt.

Adlershof. In der letzten Gemeinderats-Sitzung wurden bei Festsetzung des ortsbildlichen Tagelohns die Berliner Säge angenommen. Im Anschluß hieran folgte die Stadtberatung, die in ihrem Verlauf recht lebhaft Debatten brachte. Vor allen Dingen geschah dies bei Erörterung des Gemeindefiskus zum Pastoren- gehalt; der Betrag, 1866 M., wurde jedoch wieder bewilligt. Bemerkenswert war, daß die Herren, die sich so warm für die Bewilligung dieser Position ansprachen, sich ablehnend gegen die notwendige Anstellung einer technischen Lehrerin ansprachen. Die Position für einen Schularzt wurde gestrichen, bis die eigens zur Prüfung der Schulärztfrage gewählte Kommission mit geeigneten Vorschlägen an die Vertretung herantritt. Der Antrag, einen Fortbildungsschulunterricht für Fachgelehrten am Ort einzurichten, versprach der Gemeindevorsteher näher zu treten. Beim Titel: Beitrag zu den Amtskosten wurde von der rechten Seite mit einem Zahlenmaterial gedient, welches der Gemeindevorsteher die Gefahren des Ausscheidens von Adlershof aus dem Amtsbezirk Alt-Glienicke vor Augen stellen sollte. Man hatte augenscheinlich einen decartigen Antrag erwartet; dies wird jedoch erst später geschehen, und es werden dann jedenfalls die angeführten Zahlen auch für den Vertreter dieses Antrages zweckdienlich sein; hierbei wurde dem Gemeindevorsteher aufgegeben, die Gemeinde-Vertreter nach Möglichkeit rechtzeitig von dem Stattfinden der nächsten Amtsausschuhung zu unterrichten. Die gesamten Ausgaben wurden nun im Vorausschlag auf 145 820 M. festgelegt. Zur Deckung dieser Ausgaben sollen erhoben werden 185 Proz. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer. Die Gemeinde-Grundsteuer wurde von 2 1/2 auf 3 vom Tausend erhöht. Der Zuschlag zur Gewerbesteuer der 1. und 2. Klasse beträgt 200 Proz., der zur 3. und 4. Klasse 150 Proz. Die Umsatzsteuer mit 1 Proz. figuriert mit einer Einnahme von 5000 M. und die Biersteuer mit 4500 M. Mit 14 000 M. ist denn als außerordentlicher Staatszuschuß ein Beitrag der Betriebsgemeinden zu den Schulunterhaltungskosten ein Posten in Einnahme gestellt. Hoffentlich erfüllen sich die hieran geknüpften Wünsche.

Richtenberg. Die Gemeindevorsteherung hat vorgestern ihre, wie es scheint, allerletzte Sitzung abgehalten. Sie genehmigte den An-

trag von Kirchenland an der Rummelsburger Grenze und bestimmte einen Teil davon zum Bau eines Armenhauses. Die dafür geforderten 75 000 M. wurden noch nicht bewilligt; eine Kommission soll das Projekt erst prüfen. Weiter forderte der Gemeindevorstand Mittel zur Erbauung von Baracken für Wohnungslose. Hierbei wies Gemeindevorsteher Grauer (Soc.) auf die jetzt nicht mehr weg-zuleugnende Wohnungsnot hin und bezeichnete die heutige Unterbringung der Obdachlosen und der Obdachlosen als eine öffentliche Gefahr. Grauer brachte eine amtliche Aufnahme der zu vermietenden Wohnräume in Vorschlag; das Resultat müsse schleunigst bekannt gegeben werden. Von bürgerlicher Seite wurde zwar der Kostentand nach Kräften beschönigt, jedoch konnte die Gemeindevorsteherung nicht umhin, die für den Bau der Baracke geforderten 4500 M. zu bewilligen. — Eine lange Erörterung gab es über die Vorlage, wonach durch Anbau an das Schulgebäude in der Kronprinzenstraße vier-zehn Schulklassen neu geschaffen werden sollten. Während Gemeindevorsteher Blonz das Bedürfnis für den Anbau nicht anerkennen konnte, sprach Grauer für die Bewilligung der geforderten 100 000 M. und regte an, daß die Baukommission prüfe, ob sich an den Bau eine Bade-Einrichtung anbringen lasse. Die Vorlage wurde angenommen. Die Zweimillionen-Anleihe soll ein Consortium zum Kurse von 99,00 übernehmen. Ein Antrag, wonach das Consortium den Bau der Bahn finanziell in die Hand nehmen soll, wurde unter dem Widerspruch unserer Parteigenossen gutgeheißen.

Beschwerden ist eine Pter. Der Arbeiterverein in Oranienburg hatte bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, Stellung zu nehmen gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung der Getreidezölle. Der Antrag wurde indes von den Stadtverordneten kurzerhand abgelehnt, weil diese sich auf den Standpunkt stellen, daß die Stadtvertretung sich mit Politik nicht zu beschäftigen habe. Während!

Eingegangene Gelder für das Liebfisch-Denkmal vom 23. Febr. bis 2. März 1901. Wertzeug, Abteilung Union 21,20. Julius Seidel 1.—. Buchdrucker R., Kochstraße 35,60. Von den Tischlern und Drechslern der Tischlerei Werner, Gr. Frankfurterstr. 13, d. H. Bieger 5.—. Von Saal 8b der Kgl. Elektricitäts-Gesellschaft Kärster 9,00. Von Werstatt R. Arnold, Bismarckstr. 3,35. Versammlung d. Einleger d. Vereins, Wänsch 10,45. Kosten d. d. Gelangs-Vorlesung d. Tanzlehrer Venanowitsch 5,70. Dr. Treu 3.—. Werstatt-Berjammal d. H. R. 6,40. 3 Redberger Staffeln 1.—. Portier Schneider 0,50. Weisenfeld 2.—. Weinert d. H. B. 3,30. Wänsch 0,50. 640. Wahlbeist 22,65. H. B. 3.—. Von Gabriel Wölle aus Paris durch Frau Natalie Weisner 20.—. Von den Tischlern Heider 57, durch einigen, durch Tauschel 15,70. Handkass. Portier 2,10. H. B. 15.—. Von den Mitgliedern des Verbands deutscher Buchdrucker im „Socialis“- 30.—. Handkass. Peimlich 4.—. Redactionelle Werstatt G. Thiele u. Comp. 22,10. Von den Arbeitern der Firma Rothmann in Rixdorf 37,20. Schulz, Pringelstr. 50.—. Gelammelt bei der Gedächtnisfeier durch Herrn R. Reiche 1,50. Von den Arbeitern der Glengleiserei Georg Grauert, Strauß 14,55. Schütz 50.—. Von Eugen durch W. Sch. 2.—. Erker Kreis: Kottschalk 1.—. Gelammelt bei Festen und in der Hasenbade 9,05. Durch Streik 4,40. — Zweiter Kreis: 105. Beirf durch Bratsch 1,70. Vergolder H. Bender durch Bratsch 5,30. Dritter Kreis durch Hoch: Handkass. „Virginia“ 5.—. Zule, Ritterstr. 85 10.—. Morgenprade der Silberpolierer 1,25. Werstatt W. Bergmannstr. 91 4,05. Tischlerwerstatt Handmann, Bergstr. 22 8.—. Vierter Kreis Döhen: Von E. Böhl 10.—. Linsmann 1.—. Von der Arbeiter von Prifisch u. Bieger, Fruchtstr. 35, durch W. B. 6,10. — Vierter Kreis Südost durch Böhm: W. B. 1.—. Eisenbahn-beamter P. 1.—. G. B. 1.—. Handkass. Krasna 5.—. Frz. B. 1.—. Gemäldeabend bei Witwe Sinte 2,50. Apfeln, Wintanus 0,60. Durch Th. R. v. H. 0,50. Debalichen von H. 1.—. — Fünftler Kreis: Durch Reul 7,65. Biale 5 der Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter Nr. 29 durch Borte 3,50. Verband der städtischen Arbeiter Biale 3 durch Wagener 5.—. Karl Perowich 0,50. — Sechster Kreis: Wahlverein 300.—.

Wartpreise von Berlin am 1. März 1901

noch Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.

Ware	Q. Gr.	—	—	Ware	Q. Gr.	—	—
Weizen, gut	—	—	—	Kartoffeln, neue, D-Gr.	7—	5—	—
„ mittel	—	—	—	„ Rindfleisch, Rind 1 kg	1,60	1,20	—
„ gering	—	—	—	„ „ „ „	1,30	1—	—
Roggen, gut	—	—	—	„ Schweinefleisch	1,60	1,20	—
„ mittel	—	—	—	„ Kalbfleisch	1,90	1—	—
„ gering	—	—	—	„ Hammelfleisch	1,60	1—	—
*) Weizen, gut	18,40	14,70	—	„ Butter	2,60	2—	—
„ mittel	14,60	12,90	—	„ Eier 60 Stk	5,30	3—	—
„ gering	13,80	12,10	—	„ Käse 1 kg	2,20	1—	—
*) Hafer, gut	15,90	15,40	—	„ Hefe	2,80	1,20	—
„ mittel	15,30	14,80	—	„ Hader	2,60	1,20	—
„ gering	14,70	14,20	—	„ Mehl	2,40	1—	—
Mehlweizen	6,82	6,16	—	„ Barich	1,80	0,80	—
„ Weizen	7,80	5,30	—	„ Schokolade	3—	1,20	—
„ Weizen	40—	35—	—	„ Mehl	1,30	—	—
Speisebohnen	45—	38—	—	„ Reis	12—	5,80	—
„ Bohnen	70—	30—	—				

*) frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 2. März. Getreide. Getreide war die Haltung für Weizen schwach für Roggen, der im Vorkauf bei knappen Angeboten geteilt bleibt, behauptet. Im Vorkauf geteilt bleibt Weizen eine Reingehalt nach; Roggenlieferungen zu geringen Preisen angeboten. Vorkauf Roggen höher gefragt. Effektive Ware in beiden Artikeln war vom Inlande reichlich angeboten; auch die Provinzmarkt zeigten sich williger, was hauptsächlich auf die Tendenz für Weizen drückte. Die ausländischen Märkte kamen matt, Paris kam auf voranschreitende Wiedehmung der Einfuhr von Frankreich. Das Geschäft war sehr ruhig. Weizen still, wenig unverändert; Hafer ohne Geschäft, Mais frei auf Amerika, loco 1 M. anziehend. Weizen auf Paris und indisches Saatgut angeboten. Spiritus. Spiritus unverändert, 70er loco 44,20 M.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 2. März 1901. Amtlicher Bericht der Direktion zum Besten Standen: 5443 Rinder, 1331 Schafe, 9612 Schweine, 9004 Schweine bezogen wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Beziehungswerte für 1 Pfund oder 0,5 Kilogramm): a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt 62—65; b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 55—60; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52—53; d) gering genährte (einer Alters 48—51. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 59—63; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—58; c) gering genährte 48—50. — Ferkel und Lämmer: a) vollfleischige, ausgewachsene Ferkel höchsten Schlachtwertes 00—00; b) vollfleischige, ausgewachsene Lämmer höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 50—51; c) ältere ausgewachsene Lämmer und wenig gut entwickelte jüngere Lämmer und Ferkel 47—48; d) mäßig genährte Lämmer und Ferkel 43—45; e) gering genährte Lämmer und Ferkel 38—42. — Säuber: a) feine Rindfleisch (Schmalzschmalz) und beste Schnittbraten 67—69; b) mittlere Mastbraten und gute Schnittbraten 64—66; c) geringe Schnittbraten 48—50; d) ältere, gering genährte (Ferkel) 36—45. — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 59—62; b) ältere Mastlamm 47—55; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 43—45; d) Ferkel: Niederungs- schafe (Lebendgewicht) 00—00. — Schweine: a) vollfleischig, der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220—280 Pfund schwer 55—56; b) schwere, 280 Pfund und darüber (Rinder) 00—00; c) fleischige 52—54; d) gering entwickelte 45—51; e) Säuen 50—53. Für 100 Pfund auf 20 Pct Tara.

Beitrag und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Der Rindergeschäft gehaltete sich langsam. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; bei geringerem Ware langsam, es blieb nicht ausverkauft. Der Schweinmarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Witterungsüberblick vom 2. März 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Wind- richtung	Witterung	Temp. in C. u. F.	Stationen	Barometer stand mm	Wind- richtung	Witterung	Temp. in C. u. F.
Strombe	752,50	3	bedeckt	2	Danzburg	760,9	2	wolkig	-32
Danzburg	752,50	3	fl. bed.	3	Beitzburg	762,9	2	Schnee	-11
Berlin	752,50	3	bedeckt	4	Boot	728,9	3	Regen	4
Frankf./M.	752,50	3	wolkig	6	Lehrten	738,50	3	wolkig	4
Hilfingen	752,50	3	wolkig	3	Harts	751,50	2	bedeckt	3
Wien	757,50	1	bedeckt	1					

Wetterprognose für Sonntag, den 3. März 1901. Bismilch warm, vielhafter, zeitweise wolfig mit etwas Regen und frischen südlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Warenhaus A. Wertheim

Verland-Abteilung Berlin W., Leipzigerstr. 132-135.

Montag, Dienstag, Mittwoch

verkaufen wir folgende Artikel, soweit der Vorrat reicht, zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen:

Ein Posten
feines dünnes Porzellan
in eleganten Formen.

Kaffee- u. Theekannen	40 Pf.
Zuckerboxen	23 Pf.
Milchtöpfe	17 Pf.
Kompotschälchen	5, 7 Pf.
Salatschalen rund und eckig	38 Pf.
Kuchenteller	24, 33 Pf.
Bratenplatten	50, 70, 95 Pf.
Plateaux	40, 50, 60 Pf.
Fruchtschalen mit Fuss	58 Pf.
Kartoffelschüsseln	1,05 M.
Terrinen	1,35, 1,80 M.
Saucières	42 Pf.
Speiseteller tief und flach	15 Pf.
Dessertteller	10 Pf.
Kompotteller	8 Pf.
Leuchter	15 Pf.

Seltene Gelegenheit.
Ein grosser Posten künstlerisch dekoriertes
Porzellan
blaue Blumen oder Figuren unter Glasur,
Genre „Kopenhagen“.

Teller, Tassen, Körbchen, Schalen,
Kuchenteller, Vasen, Wandteller u. s. w.
Die Artikel werden zu ca. 1/3 des regulären Preises verkauft.

Porzellan,
bunt bemalt mit Goldrand.

Speiseteller tief und flach	25 Pf.
Dessertteller	20 Pf.
Kompotteller	17 Pf.
Kaffeeboxen	35, 43, 57, 68, 85
Milchtöpfe	19, 24, 30, 36, 43, 54
Kaffeetassen	25 Pf.

Glas.
Weingarnitur mit Bordüre:

Rotweingläser	35 Pf.
Rheinweingläser	35 Pf.
Portweingläser	28 Pf.
Champagnerkelche	38 Pf.
Likörgläser	25 Pf.
Biertulpen	38 Pf.
Bierbecher	20 Pf.
Wasserbecher	20 Pf.

Wassergläser gepresst 5 Pf.
Wasserflaschen mit Glas 12, 15, 18, 22
Kompotschalen gepresst 5 Pf.
Bier- u. Theebecher m. grav. Bordüre 15 Pf.
Bierbecher geschliffen 18 Pf.
Käseglocken geschliffen 48, 95 Pf.
Butterboxen gepresst 14, 22 Pf.
Zuckerschalen gepresst 15, 20 Pf.

Photographische Ateliers



Leipziger Strasse
Rosenthaler Strasse
Oranien-Strasse

von 8-8 Uhr geöffnet,
Vorzügliche Aufnahmen
auch bei elektr. Licht.

Visitbilder 1,80
Kabinetbilder 4,80
Postkarten 1,20

Anfertigung
von
Vergrösserungen.



Temporowski
Herren- und Damen-
Geschäft
Berlin 30., Raubbehr. 16, II.
Verkauf Anzüge und Sommer-
paletots, reine Wolle, sportlich, auf
Serge, Cloth und Atlas, 23, 25,
27, 30 M., Galbwole 11, 16,
18, 20 M., Rock Maß nur 5 M.
feiner. Hosen und Joppen von
4,50 M. an. Bei teureren Garberoben
Teilzahlung, monatlich 10 M.,
geschätzt. 8542*

Möbel
auf Teilzahlung
in der Fabrik
H. Roggensack,
Inh. P. Kraatz,
BERLIN N. 7,
Rappiner-Strasse 5.

Trinken Sie gern einen hochfeinen Cognac, Rum, Brantwein oder Liqueur (so werden Sie nicht Geld für hochpreisige, durch Zwischenhandel verteuerte fertige Fabrikate, die oft mittels gesundheitschädlicher, scharfer Essenzen oder gifthaltiger ätherischer Öle bereichert sind. Verlangen Sie ganz umsonst u. portofrei mittels Postkarte wertvolles Rezeptbuch: „Die Destillation im Haushalte“ 8. Aufl. und bereiten Sie sich Ihre Spirituosen selbst mittels der edelsten unerreichten **Noas Original-Extrakte** (gefällig geschätzt). Nur dann haben Sie das volle Bewusstsein und die höhere Garantie, sich fuselfreie, wohlbedünntliche, gesundheits- zuträglich und unverfälschte Spirituosen zu genießen. Preis v. Bl. Extrakt, reichend bis zu 3 Litr., 35, 40, 50, 60, 75 Pf. je Liter. **Güten Sie sich vor minderwertigen Fabrikaten und gewissenlosen Verfälschungen, die hart feinsten Weingeist fälschenden Spiritus und zum Teil gesundheitschädliche Essenzen enthalten. Beachten Sie, daß meine höchst vollendeten Original-Extrakte feinerer Gemenshaft mit den ununterwertigen, marktüblichen angebotenen Essenzen haben, und achten Sie genau auf Firma, Strasse und Hausnummer.** BERLIN N., 48.
Fabrik mit Maschinenbetrieb, Geschäftsgründung 1885.
Detail-Verkauf auch bei Georg Pöhl, Brunnenstr. 157, Peter Globisch, Hüstenstr. 25, Hoffmann u. Schinke, Turmstr. 80.

J. Brünn
(Bahnhof Börse) Hackescher Markt Nr. 4.
7430* Wegen Umbau und Erweiterung der Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner:
Teppiche! Gardinen! Steppdecken! Portieren!
zu außergewöhnlich billigen Preisen zum
Ausverkauf!
Einzelne fehlerhafte Exemplare für die Hälfte des Wertes.

!!! grosse Erfolge !!!
erzielte auch im letzten Jahre wieder das
Stahlwaren-Versandhaus
I. Ranges
Gebrüder Rauh
von **Gräfrath bei Solingen**
ein Beweis für die Preiswürdigkeit und Güte der Waren, sowie aufmerksame Bedienung.
Wer also Bedarf hat in Solinger Stahlwaren, Eisenwaren, Gold- und Silberwaren, Handhaltungsgegenständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen und sonstigen vielen Neuheiten, ver- lange unter neuer
Preisbuch für 1901
mit über 2000 Abbildungen, welches an Jedermann umsonst und portofrei versandt wird.
Zur Probe
versenden wir ein feines Taschenmesser Nr. 405, wie nebenstehende Zeichnung (30g. Silber, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 ans prima Stahl geschliffenen Klingen und Borstzahn, edles Hirschhorn mit doppelter Neufabrikation unter Garantie zum Preise von nur 1.35 francs. Für Eingravierung eines jeden beliebigen Namens fein verguldet und verziert. berechnen wir nur 10 Pf. Unser Katalog enthält eine sehr große Auswahl von Taschenmessern; falls Ihnen vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags. Zahlreiche Anerkennungen laufen täglich unaufgefordert bei uns ein.
Garantieschein: Nicht gefallende Waren tauschen wir um oder zahlen das Geld zurück.

Berliner Malzbier
ärztlich empfohlen
sehr bekömmlich und blutbildend. 32 Flaschen 3 Mark. In 5 bis 10 Liter-Beckenden a Liter 16 Pf. 8880*
Malzbierbrennerei G. Loh, Doehstraße 25. Amt IV. 583.

Abteilung Weingrosshandlung
Ungarwein
Original-Abzug von Franz A. Jallies & Co. in Budapest
med. 1/2 Ausbruch a Liter M. 2.10, 10 Ltr. M. 17.50 excl.
Ruster Ausbruch a Liter M. 4.--, 1/2 Liter M. 2.--
Eugen Neumann & Co. Amt IV. 9876.
Belle-Allianceplatz 6a. Neue Friedrichstr. 81. Genthinerstr. 29.
Oranienstr. 190. Grüner Weg 60. Elsasserstr. 71. Putbus-
strasse 35. Wilsnackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstr. 129. Char-
lottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48. Steglitz, Albrechtstr. 18.
Zähne, vorzögl. ligend, 10jährige Garantie, Teilzahlung, Schmerz-
loses Zahnziehen. **Goldstein,** Oranienstr. 123.

MAGGI'S GEMÜSE- u. KRAFT-SUPPEN
KREUZ-STERNE
Schutzmarke
S. G. 1
Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.
geben in wenigen Minuten - nur mit Wasser zu-
bereitet - 2 Teller nahr-
hafter, wohlschmeckender
Suppe, Mehr als 30 Sorten,
wie: Erbs-, Reis-, Gemüse-
Riebesuppe etc. etc.
à **10 Pfg.**
in Würfeln

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 2. März 1901, 11 Uhr.

Präsident v. Ardenne eröffnet die Sitzung. Am Ministertisch: Dr. Studt, Kommissare. Die Beratung des Kultus Etats wird fortgesetzt beim Titel „Ministergehalt“.

Aus der allgemeinen Debatte werden Erörterungen über „höhere Schulen“ und „Medizinalreform“ ausgeschrieben.

Abg. Danzenberg (C.):

Unter dem neuen Minister ist für die Parität der Katholiken nicht viel geschehen. Dem Toleranzantrag meiner Partei im Reichstag hat der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident die Zustimmung verweigert. Dabei ist die Wahrung von Sittlichkeit und Religiosität das Fundament der Staaten. Ueberall, wo sie nicht gepflegt werden, erheben die Mächte des Unkrautes ihr Haupt. Blicken Sie nach Oesterreich und Italien, sehen Sie nach Frankreich, wo die Regierung eben im Begriff ist, mit Hilfe der Sozialisten einen Akt schreiender Ungerechtigkeit gegen die Kirche zu begehen. Im Namen der Gerechtigkeit muß ich eine größere Freiheit für die katholischen Orden fordern. Es darf dem Staat auch nicht gleichgültig sein, was auf den Universitäten gelehrt wird. Fürchten Sie nicht, daß ich mit diesem Satz die Freiheit der echten Wissenschaft antasten will. Die Schätze ich sehr hoch, aber sie darf nicht in Ungebundenheit und Jüggellosigkeit umschlagen. Den katholischen Orden und Klöstern dürfen nicht mehr so viel Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Das jetzige Schulaufsichts-Gesetz muß beseitigt werden. Die Schulaufsicht muß ganz in die Hände der Geistlichkeit zurückgelegt werden.

Kultusminister Dr. Studt:

Ich muß mich gegen den Vorwurf der Vernachlässigung katholischer Interessen verwahren. Es ist mein Bestreben, den konfessionellen Frieden zu fördern. Ich will strengste Gerechtigkeit walten, und ich glaube nicht, daß dabei berechnete Interessen der katholischen Kirche zu kurz kommen können. Das ist mein Programm, bei seiner Ausführung bin ich freilich an die Mitwirkung von Kollegen aus andern Ressorts, event. des ganzen Staatsministeriums gebunden. Der Vordredner hat auf den Antrag hingewiesen, den Centrum und Konserwativen als neuen Schulgesetz-Entwurf einbringen werden. Wenn der Antrag zur Verhandlung kommt, so werde ich vorurteillos und mit dem Bestreben, sie zum guten Ende zu führen, an diese wichtige, aber auch sehr schwierige Aufgabe herantreten. Ich meine, die Klagen des Herrn Vordredners sind unberechtigt. Die katholische Kirche befindet sich innerhalb Preussens in einer trefflichen, gedeihlichen und von den Behörden nicht willkürlich beeinträchtigten Entwicklung. Wo etwa einmal Mißstände vorkommen werden sollte, so werde ich gern Remedur eintreten lassen.

Abg. Stychel (Vole):

führt Beschwerde, daß den Polen der Privatunterricht verboten sei und bringt die heutige Verurteilung des Redakteurs der „Boica“ zu anderthalb Jahren Gefängnis zur Sprache. Solche Gefängnisstrafen für ganz kleine Vergehungen schürten nur den Haß der Bevölkerung zur höchsten Erbitterung. Die Behauptung der Galassien, der Probst von Vosen verlange von den deutschen Katholiken, die sich an ihn wendeten, daß sie polnisch redeten, sei eine unverschämte und infame Lüge. (Weisfall bei den Polen.)

Abg. Sieg (natl.):

Ohne staatliche Kreis-Schulinspektoren können wir im Osten nicht auskommen. Den Kreis-Schulinspektoren wird das Leben dort durch eine ungerechtfertigte Opposition sehr schwer gemacht.

Abg. Graf Limburg (L.):

Die katholische Kirche ist in Preußen freier als selbst in rein katholischen Ländern. Wir wollen aber alle Wünsche, die die Katholiken noch haben, sorgfältig prüfen. Ob wir sie alle erfüllen werden können, das ist nicht zu sagen. Das hat manche Schwierigkeiten. Wir haben gesehen, daß wir mit unseren katholischen Landesleuten politisch erprießlich zusammen wirken können. Dieses politische Zusammenwirken macht es uns leichter, ihnen auf kirchlichem Gebiet entgegenzukommen. Anders sieht es mit den Wünschen des Volentums; hier haben wir es nicht mit religiösen, sondern mit nationalen Bestrebungen zu thun. Diesen national-polnischen Bestrebungen gegenüber müssen wir den Kampf aufnehmen, um das Deutschtum zu stärken und zu schützen. (Weisfall rechts.)

Abg. Kreißling (fr. Sp.):

führt Beschwerde darüber, daß das Provinzial-Schulkollegium in die Rechte der Stadtgemeinde Berlin eingegriffen hat. Durch die Stadt ist ein Rektor, der mit seinem Lehrerkollegium in Streit geraten war, an eine andere Schule versetzt worden, und das Provinzial-Schulkollegium hat entschieden, daß diese Versetzung nur im Einverständnis mit dem Rektor und ohne Beeinträchtigung seiner bisherigen Rechte erfolgen dürfe. Des weiteren hat das Provinzial-Schulkollegium die disziplinäre Bestrafung von Lehrern bis zur Höhe von 9 Mark an die Kreis-Schulinspektion übertragen, während bisher eine disziplinäre Bestrafung nur auf Antrag der Schuldeputation durch das Provinzial-Schulkollegium selbst erfolgt ist.

Ministerialdirektor Dr. Kugler

erwidert, daß der erste Fall nicht zur Kenntnis des Ministeriums gelangt sei, er sich darüber nicht erklären könne. Wegen die Entscheidung des Provinzial-Schulkollegiums sei aber noch die Einlegung einer Beschwerde möglich. Was den zweiten Fall anbelangt, so hat das Provinzial-Schulkollegium das Recht der disziplinären Bestrafung, das bisher von ihm nur allein ausgeübt wurde, in kleineren Fällen an die Kreis-Schulinspektion abzutreten. Der Schuldeputation stand nie das Recht disziplinärer Bestrafung zu.

Abg. Dr. Barth:

Ich habe hier in Vertretung meines erkrankten Kollegen Nider einen Mißbrauch von Schulräumen zur Sprache zu bringen. In Kommern giebt es einen christlichen Pfarrer Krösel, der es sich, wie es scheint, zur Lebensaufgabe gemacht hat, hinter die Geheimnisse der Konigser Nordthor zu kommen. (Lachen im Centrum.) Sie werden durch meine weiteren Ausführungen sehen, daß ich berechtigt bin, eine solche Behauptung aufzustellen. Der Pfarrer ist selbst in Konig gewesen und hat dort, wie es scheint, so eingehende Untersuchungen angestellt, daß er darüber sein geistliches Amt etwas vernachlässigt hat. Wie mir nämlich berichtet worden ist, hat er mehrfach an Sonntagen in seiner Gemeinde die Predigt durch seinen Küster versehen lassen. Nachdem er aber seine Untersuchungen beendet hatte, hat er das Resultat seiner Forschungen in sogenannten wissenschaftlichen Vorträgen an den Mann bringen wollen, d. h. genauer ausgedrückt, an die Verdächtigen, welche nicht nur aus Männern, sondern auch aus Frauen und jungen Leuten bestand. Der christliche Pfarrer hat in diesen Vorträgen die Ansicht vertreten, daß ein Ritualmord vorliege, und für diese Vorträge Schulräume benutzt. Einen derartigen Vortrag hat ein perfekter Stenograph aufgenommen, und dieser ist bereit, auf Grund dieses Stenogramms die von dem Pfarrer gemachten Behauptungen zu bezeugen. Um ein möglichst großes Auditorium zu bekommen, hat der christliche Pfarrer durch Herausnehmen der Zwischenwände die Schulräume in einen großen Saal verwandelt und dann vor zahlreichen Zuhörern den Aberglauben des Ritualmordes gepredigt. Er hat nach dem Stenogramm gesagt, der Mord ist nur deshalb begangen worden, um das Blut des Ermordeten zu erhalten, und an einer andern Stelle behauptet, der Jude ist verpflichtet, vor Gericht gegen

einen Christen falsch auszusagen, wenn er dadurch einen Juden schlingen kann. Jeder Rabbiner ist berechtigt, den Juden von einem solchen Verbrechen zu warnen, und wenn kein Rabbiner zugegen ist, so kann dies auch jeder andre Jude thun, außerdem sei für solche Zwecke auch der Versöhnungstag vorhanden. (Heiterkeit.) Dieser christliche Pastor hat in seinen Vorträgen Behauptungen geäußert, in denen den Behörden teils der Vorwurf der Unfähigkeit, teils der Schlämmerie der Parteischicht gemacht wurde. Er sagte nach dem Stenogramm, und berief sich dabei auf eigene Erfahrungen: Wenn vor Gericht etwas gegen einen Juden gesagt wurde, so wurde das so genau notiert und begegnete so starkem Zweifel, daß die christlichen Jengen ganz eingeschüchert wurden. An einer andern Stelle gab der christliche Pastor dem Verdacht Ausdruck, daß die Juden, um die Spuren ihrer Mordthat zu verwischen, nach noch einige unbedeutsame Jengen über die Seite gebracht haben. Er erzählte, daß eine Frau Jenny Meyer sobald nach dem Mord gestorben sei, und sagte, er könne nicht positiv behaupten, daß diese Frau Jenny Meyer eines nicht natürlichen Todes gestorben sei, aber ein wunderbares Zusammenreffen sei es doch, daß diese Frau, die sicher etwas vom Mord gewußt hätte, so plötzlich mit dem Tode abgegangen sei. Während des Vortrags machte der christliche Pastor eine Pause. In dieser ließ er unter Leitung des Kantors die Versammlung das Lied „In einem lühlen Grunde“ singen (Heiterkeit), weil der ermordete Winter die letzte Strophe dieses Liedes noch kurz vor seiner Abreise gesungen haben soll. Es handelt sich hier um den skandalösen Mißbrauch des Amtes eines Pfarrers. Als christlicher Pastor hat er die Pflicht, den Vorurteilen gegen die Juden entgegen zu treten, statt dessen beteiligt er sich an den antisemitischen Hysterien, die in der dortigen Gegend schon so viel Unfug, Erbitterung und Unglück angerichtet haben. Damit hat der Pastor gegen die Pflicht, die ihm sein Amt auferlegt, grollig verstoßen. Die stenographische Aufnahme der Rede, die ich hier habe, stelle ich dem Kultusminister gern zur Verfügung. Bürger haben sich mit einer Beschwerde bereits an das Konsistorium gewandt. Dieses hat die Sache auch geprüft, aber recht kühl behandelt. Bei seiner Vernachlässigung hat der Pfarrer Krösel bestritten, aufreuzig gesprochen zu haben. Was mag der Mann nur für aufreizend halten? (Große Heiterkeit.) Uebrigens hat Herr Krösel getuht, daß ein Stenograph in der Versammlung war, denn er bemerkte einleitend, daß er, da ein Stenograph da sei, seine Rede danach einrichten werde. Das legt die Vermutung nahe, daß er sich in dieser Versammlung noch etwas gemähigt hat. In dem Bescheid des Konsistoriums auf die Beschwerde wegen der Mißfälligkeit, die er auf sein Amt zu nehmen hat, heißt es: „es ist ist dem Pastor von uns das Erforderliche eröffnet worden.“ (Lach: Ra also!) Der Kultusminister sollte deshalb diesem Vorgang seine volle Aufmerksamkeit schenken. (Sehr richtig! links)

Kultusminister Studt:

Die Disziplinargerichte über die evangelischen Geistlichen der alten Provinzen steht nicht dem Minister, sondern dem Konsistorium, Oberkonsistorium und dem Ober-Synodalrat zu. An diese sind Beschwerden zu richten. Sobald der Regierungspräsident Kenntnis erhebt, daß für diese Vorträge Schulräume benutzt wurden, hat er durch den Landrat sofort die Benutzung dieser Räume untersagt, so daß sich ein Eingreifen der Centralinstanz erübrigt.

Abg. Barth (fr. Sp.):

Der Herr Minister hat uns sehr kühl auf den Beschwerdeweg beim Oberkirchenrat hingewiesen. Es handelt sich aber um eine sehr allgemeine Frage, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und der Ordnung. Wenn es sich um die kleinste Verletzung irgend eines Socialdemokraten handelt, dann gerät das ganze Ministerium in Aufregung. Hat der Eisenbahnminister nicht schreckliche Befehle für die bestehende Gesellschaftsordnung gewollt, wenn ein Eisenbahnarbeiter in den von Socialdemokraten geleiteten Rotthuber Konsumverein eintritt? Im vorliegenden Fall aber hat der Minister so kühl und mit so ruhiger Gelasstheit geantwortet, daß nach außen hin der Eindruck entsteht, was der Pastor Krösel gethan hat, war zwar nicht ganz korrekt, aber auch nicht besonders schlimm. Nicht einen Ton hat der Minister über die aufreizende Thätigkeit dieses Mannes gesagt. Das wollen wir doch markieren. Die Aeußerungen des Reichsgrafen Bauder hat das Gericht zwar auch nur als symbolisch gemeint angesehen, obwohl ich keinem Socialdemokraten raten möchte, ähnliche symbolische Aeußerungen im Vertrauen auf Straflosigkeit zu thun, aber die Leute, an die sich Krösel gewendet, glauben ihm auf's Wort. Wenn er sich zum Verbreiter solchen Aberglaubens macht, übernimmt er eine gefährliche Verantwortung, er und die Behörden, die ihm das Handwerk nicht legen. (Bravo! links.) Die Weiterberatung wird hierauf auf Montag 11 Uhr vertagt. Schluß 3/4 Uhr.

Dritter Verbandstag der Stuccateure Deutschlands.

In Frankfurt a. M. tagte vom 25. bis 27. Februar der dritte Verbandstag der Stuccateure Deutschlands. Anwesend waren 20 Delegierte.

Aus dem vom Verbandsvorsitzenden Odenthal erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß die Organisation der Stuccateure gute Fortschritte gemacht hat. Während der Verband im Jahre 1899 17 Filialen mit 673 Mitgliedern zählte, ist die Zahl gegenwärtig auf 54 Filialen mit 2950 Mitgliedern gestiegen. Der Kassenbericht weist in der Zeit vom 4. Quartal 1898 bis 4. Quartal 1900 an Einnahmen 84.812,12 M. und an Ausgaben 33.965,43 M. auf.

In der Diskussion wurden von einer Seite dem Vorstand Vorhaltungen gemacht, daß nicht genügend für den Verband gewirkt sei. Die Einnahmen seien zurückgegangen, die Ausgaben gestiegen; man müsse außerdem berücksichtigen, daß man sich in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges befände. Dem wurde vom Vorsitzenden entgegengehalten, daß leider in den Filialen zu wenig gearbeitet ist und oft große Nachlässigkeit zu merken sei. Sollte der Vorstand mehr leisten, dann sei dazu auch die Unterstützung der Mitglieder notwendig.

Eine längere Diskussion entstand bei dem Antrag des Vorstands auf Erhöhung der Beiträge. Namentlich von den Delegierten aus Süddeutschland wurde der Antrag, den Beitrag im Sommer auf 50 Pf., im Winter auf 30 Pf. zu bemessen, bekämpft, gelangte aber schließlich mit 12 gegen 10 Stimmen zur Annahme. Für die Reise-Unterstützung wurde eine 2wöchentliche Karenzzeit festgesetzt und soll die Unterstützung 1/4 Pf. pro Kilometer bis zum Höchstbetrag von 15 M. bei einjähriger Mitgliedschaft, 20 M. bei zweijähriger und 30 M. bei dreijähriger betragen. Die Gewährung eines Sterbegelds wurde mit 18 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Witwen verstorbenen Mitglieder erhalten eine Unterstützung von 50 M., jedoch nur dann, wenn der betr. Kollege mindestens ein Jahr lang ununterbrochen Mitglied des Verbands war.

Die weitere Statutenberatung betraf mehr interne Angelegenheiten, vor allem wurden die Bestimmungen über die Streiks etwas enger gefaßt.

Die Ausgabe eines eignen Fachblatts fand keine Zustimmung der Generalversammlung, dagegen soll vom „Grundstein“ ein Kopfbild herausgegeben werden, in dem die Interessen der Stuccateure mehr Berücksichtigung finden.

Bei der Ausdehnung des Verbands und im Interesse einer thätigeren Agitation hat sich die Anstellung eines Beamten für notwendig erwiesen; demgemäß beschließt die Versammlung und bestimmte Hamburg als Sitz des Vorstands. Odenthal wurde das Amt des soliden Vorsitzenden übertragen und das Anfangsgehalt auf 3000 M. festgesetzt.

Die Arbeitslosen-Unterstützung mußte in Anbetracht der schlechten Finanzlage des Verbands abgelehnt werden, dagegen wurde beschlossen, 14 Proz. der Einnahmen der Hauptklasse für die An-

sammlung eines Fonds zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung zu verwenden. Die Errichtung eines Arbeitsnachweises wurde abseits lebhaft bestritten.

Sodann sprach Odenthal in eingehender Weise über den Bauarbeiterstreik und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Auf Grund der Beschlüsse des Berliner Bauarbeiterkongresses haben die baugewerblichen Arbeiter, da die Reichsregierung es abgelehnt hat, ein Reichs-Bauarbeitergesetz zu erlassen, die Pflicht, bei allen zuständigen Behörden durch Eingaben, Petitionen usw. dahin zu wirken, daß die Regierungen gezwungen werden, Gesetze zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der baugewerblichen Arbeiter zu erlassen. Der dritte Verbandstag des Centralverbands der Stuccateure Deutschlands beschließt daher: In Erwägung, daß soweit von einem Bauarbeiterstreik, sei es durch Landesgesetze oder Polizeiverfügungen, gesprochen werden kann, diese Bestimmungen sich lediglich auf die an Hochbauten beschäftigten Arbeiter, als: Maurer, Zimmerer, Dachdecker usw. beziehen, jedoch auf Innenarbeiter, Putzer, Töpfer, Maler, Stuccateure keine Anwendung finden, mit aller Energie mit den gesamten baugewerblichen Arbeitern bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß die Bestimmungen auf das gesamte Baugewerbe Anwendung finden. Unstreits muß dahin gewirkt werden: 1. Vom 1. October bis 1. April darf nur bei geschlossenen Thüren und Fenstern gearbeitet werden. 2. Arbeiten bei offener Coalsfeuern sind unter allen Umständen zu verbieten, an Stelle der Coalsförde treten Kanonendöfen mit Abzugsrohren. 3. Rüstungen dürfen nur von sachkundigen Arbeitern, als: Maurern, Zimmerern gebaut werden, auf keinen Fall von Stuccateuren. Die Rüstungen müssen genügend bedeckt und gut abgesteift werden. 4. Ueberlassung eines verschleißbaren, heizbaren Raumes zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke, sowie zur Einnahme der Mahlzeiten. Damit die Polizeiverordnungen und Unfallberichtigungs-Vorschriften für den Arbeiter wirklich praktischen Nutzen haben, müssen wir bei den städtischen und staatlichen Behörden energisch darauf dringen, daß Baugewerbe-Inspektionen ernannt werden. Diese Inspektionen haben die Pflicht, die Betriebe der Unternehmer bezw. deren Arbeitsstellen zu kontrollieren, inwieweit den Bestimmungen und Vorschriften nachgekommen wird. Die Bau-Inspektoren sind zur Hälfte aus technisch geschulten Kräften, zur Hälfte aus den Organisationen der baugewerblichen Arbeiter zu entnehmen.“

Aus der Frauenbewegung.

Die Beschaffung von Einzelgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen, bei uns, wie so vieles andre, nicht durch Gesetz, sondern durch Verordnung geregelt, wird endlich in Monatsfrist in Wirksamkeit treten. Vom 1. April an muß „ausreichende“ Einzelgelegenheit für Verkäuferinnen und Angestellte vorhanden sein. Was ist aber in solchem Fall ausreichend? Das englische Gesetz über denselben Gegenstand bestimmt als Mindestmaß einen Sitz für je drei Personen; die deutsche Verordnung giebt eine allgemeinere Weisung, die nach Belieben höher oder niedriger geschätzt werden kann. Ein Sitz für drei Personen muß wohl als das Mindestmaß erscheinen, um dem Zweck der Einrichtung gerecht zu werden; genügendes Aussehen von dem angeordneten Stehen in gelegentlichen Pausen, wie sie der Ladenverkehr so häufig bietet. Für Nichtbefolgung der Vorschrift ist allerdings in Deutschland eine höhere Maximalgrenze der Strafe angesetzt als in England — 800 M. gegen 100 M. Aber die Strafen für gewerbliche Vergehen werden den Unternehmern gegenüber meist so bemessen, daß die festgesetzten hohen Summen, welche die obere Grenze bilden, lediglich den Eindruck eines schmächtigen Beweises hervorrufen, statt den einer Androhung gegen Zuwiderhandlungen.

Zur richtigen Durchführung der für die Gesundheit der weiblichen Angestellten dringenden notwendigen neuen Vorschriften kann das laufende Publikum viel beitragen. Vor allem die Frauen, deren Scharbild für die Einzelheiten des täglichen Lebens durch Naturanlage gegeben, durch Uebung entwickelt, sie besonders dazu befähigt, derartige Verhältnisse zu beurteilen. Sie werden in den Geschäften, welche sie regelmäßig besuchen, bald sehen, nicht nur ob die neue Einrichtung vorhanden, sondern auch ob sie genügend benutzt wird. Daß die Gehilfin ihre Gesundheit schon, indem sie sich in jenen Pausen ausruht, welche ihr keine Kundinnen zuführen, kann an sich den Ladenbesitzer wenig kümmern, ihn treibt die Furcht, die Kundinchaft könne sich durch nachlässige Bedienung beleidigt fühlen. Sache der Kundinnen ist es, unzweideutig zu zeigen, daß sie die neue Einrichtung billigen und ihre ausgiebige Benutzung wünschen.

Und in anderer Weise noch können die Käuferinnen einen wohlthätigen Druck zu Gunsten der Handelsangestellten ausüben. Sie können den geschlichen Schuh-Ladenbesitzer herbeiführen, einfach durch Verlegung ihrer Einkäufe auf die Zeit vor der achten Stunde. Seit der Ladenabschluss um 9 Uhr eingeführt ist, hat sich wohl die ungeheure Mehrzahl der Frauen überzeugt, daß eine spätere Beforgung von Einkäufen durchaus nicht notwendig erscheint. Und ebenso wäre es mit dem Schluß der Verkaufsstellen um 8 Uhr ergangen, wenn sich dies hätte durchsetzen lassen. Es ist jedoch vorgefallen, daß in jeder Stadt der Ladenabschluss um 8 Uhr durchgeführt werden muß, sobald sich zwei Drittel der Inhaber dafür aussprechen. Daß diese selbst recht gern eine Stunde früher Schluß machen, sobald ihnen dadurch kein Verlust droht, ist klar. Welcher Vorteil daraus sich für die Angestellten ergibt, wenn sie eine Stunde früher der Ruhe und Erholung pflegen können, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Die Frau aus dem Volk, warmherzig und einseitig, weiß aus eigener Erfahrung das Glück und die Gesundheit richtig einzuschätzen, welche eine Stunde der Freiheit mehr gewahren kann. Für jeden Beladenen begrüßt sie mit Freuden eine Besserung seiner Lage, auch wenn sie nicht, wie es ja auch häufig vorkommt, unter den betreffenden Angestellten nahe Verwandte und Freunde hat. Wäge sie hier ihre Mitwirkung nicht verlagern; es gilt ein Stück sozialen Fortschritts zu erreichen, ohne Opfer, nur durch ein wenig Umsicht in der Anordnung der häuslichen Bedürfnisse. Die übergroße Mehrzahl der Käuferinnen in den zahlreichsten kleinen Geschäften sind Proletarierinnen; sie können durch ihre Anzahl ein großes Gewicht in die Waagschale werfen, um den zwei Dritteln aller Ladeninhaber, welche den 8-Uhr-Ladenabschluss beschwören müssen, die Ueberzeugung beizubringen, daß ihr eigenes Interesse in dieser Richtung liegt. Sind die Frauen hierin einig, dann ist der Erfolg gewiß.

Gegen die Heimarbeit. Man schreibt uns: Der Berliner Frauenverein hat vor einiger Zeit die Frage der Hausindustrie in der Kostüm- und Schneiderei zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht. Das Ergebnis der Diskussion war folgender Beschluß:

„Die am 14. Februar tagende Versammlung des Berliner Frauenvereins verpflichtet sich, nach Kräften dafür einzutreten, daß innerhalb der Berliner Kostümschneiderei Betriebsverhältnisse eingerichtet werden.“

Mit der Ausführung des Beschlusses beschäftigt sich eine Kommission, der die Vorstandsmitglieder Fräulein Helene Lange und Frau Alice Salomon angehören. Sie hat damit begonnen, Frauen und den führenden Kreisen der Berliner Gesellschaft, sowie Künstlerinnen und Vereinsvorsitzende für die Angelegenheit zu interessieren. Es ist in diesen Tagen an ca. 60 Firmen der Kostümschneiderei eine Anfrage gerichtet worden, um zu erfahren, wie sie sich zu der für Konsumanten und Arbeiter gleich schädlichen Heimarbeit stellen. Die Antworten der Geschäftsinhaber werden für ein weiteres Vorgehen im Sinne der Resolution das Material liefern.

Man kann der von dem Berliner Frauenverein begonnenen Agitation nur das Beste wünschen. Die Heimarbeit in ihrer gegenwärtigen Form läßt der Ausbeutung der Arbeiterinnen den größten

Spielraum und stellt jeder Versuch einer Reform stets neue Schwierigkeiten entgegen. Aus Unwissenheit und Misstrauen, eine Folge der isolierten Stellung, welche die Bittler des Arbeitgebers preisgibt, der Entziehung ihrer Arbeit stets gewärtig, fürchten sie jede Erneuerung. Je tiefer ihre Lebenshaltung schon gesunken ist, um so schwerer lassen sie sich von der Möglichkeit einer Besserung überzeugen.

Vielleicht wird der Druck, welcher seitens des Publikums auf den Arbeitgeber ausgeübt werden soll, eine Besserung herbeiführen. **Deveschen-Mädchen.** Junge Mädchen als Telegraphen-Boten dürfte entschieden eine Reuezeit auf dem Gebiete der Ausübung weiblicher Arbeitskraft bedeuten. Die „Daily Mail“ berichtet, hat der Postmeister von St. Anne (England), weil er keine jungen Burschen erhalten konnte, den Versuch gemacht, zum Austragen der Telegramme junge Mädchen anzunehmen. Es sind bis jetzt vier angestellt; sie erhalten für den Gang 10 Pf., es ist ihnen ein Minimum von wöchentlich 5 Pf. garantiert, um Durchschnitt brächten sie es auf 8 Pf. Der Postmeister hat sich über die Führung der Mädchen sehr lobend ausgesprochen, ob sie zu Fuß oder per Fahrrad auf Tour seien, immer kommen sie pünktlich zurück. Das Beispiel wird gewiß Nachahmung finden, die „girls“ sind eben noch billiger als die „boys“.

Versammlungen.

Im zweiten Wahlverein hielt Reichstags-Abgeordneter **Antwid** am Mittwoch einen Vortrag über das Thema: „Kann die Rot der Landwirtschaft durch hohe Agrarzölle beseitigt werden?“ Der Redner kam zu dem Schluss, daß die kleinen Leute des Mittelstands als Konsumenten durch die Zölle geschädigt werden, daß aber ebenso auch die große Zahl der kleinen Landwirte, besonders aber die ländlichen Arbeiter unter der Zollerhöhung schwer zu leiden haben, denn die Landarbeiter können ja die Verteuerung des Brotes nicht ausgleichen durch die Erbringung höherer Löhne. Sie haben ja kein Koalitionsrecht, und freiwillig werden ihnen die Junker gewis keine höheren Löhne zahlen. Es sei dringend zu wünschen, daß unsere Parteigenossen, die sich der Landtagitation widmen, darüber Erkenntnis unter den Landarbeitern und den kleinen Bauern verbreiten, daß es ein gemeinsames Interesse aller Landwirte nicht giebt, sondern daß die großen und die kleinen Grundbesitzer ganz verschiedene Interessen haben.

Der lehrreiche zweistündige Vortrag fand lebhaften Beifall. **Friedrichshöhe.** In einer Protestversammlung, die hier gegen den Brotwucher stattfand, referierte unter großem Beifall Genosse **Stadthagen**. Die Versammlung war von ca. 700 Personen besucht, unter denen sich zahlreiche Landarbeiter befanden. Trotzdem fand die vorgeschlagene Protest-Resolution einstimmige Annahme, ein Beweis, daß auch die Landbevölkerung nicht mehr

wissenlos der Fahne der Junker folgt. — Nebenbei bemerkt, war vor dem Verfallungslokal ein hartes Polizeiausgebot postiert.

Verband deutscher Mühlenarbeiter. Sonntag, den 3. März, nachmittags 3/4 Uhr in Tegel, Berlinerstr. 92 (Krause), Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt. **G. S. 10.** Mit dem Vertrieb von Jugendbüchern befaßt sich jede Buchhandlung. **Probel 66.** Junksch der Bruder. **V. D.** Kennen wir nicht. **V. S. 38.** Eine Klage wäre ohne Aussicht auf Erfolg, weil mit Vollendung des 14. Lebensjahres die Fürsorge für das nur dem 1. Januar 1900 geborene uneheliche Kind in der Regel aufhört. — **C. Mifron.** B. würde mit Erfolg den Weg der Privatklage beschreiten können, weil ihnen die Beweislast obliegt. Sie beide kämen nicht zum Eid, es würde sich also Behauptung gegen Behauptung stehen und Ihre Behauptung als

nicht erwiesen zu erachten sein. — **Fischerer.** 1. Negt kein Instrument vor, so erbt die Witwe in Ihrem Fall ebenso wie jedes Kind ein Viertel des beim Tode des Vaters vorhandenen gemeinsamen Vermögens. 2. Waren Sie und Ihr Bruder bei der zweiten Ehezeit Ihres Vaters minderjährig, so mußte vor der Ehezeit eine Auseinandersetzung hinsichtlich des Nachlasses Ihrer Mutter stattgefunden. Ob eine solche stattgefunden hat, erfahren Sie durch Anfrage bei dem Amtsgericht. — **N. W. S.** Erheben Sie Widerspruch. Die Forderung ist verjährigt, wenn nach dem 31. Dezember 1898 die Forderung nicht anerkannt ist. — **Hermann W.** Schriftliche Antwort zu erteilen können wir ab. Sie können der Räumungsaufforderung widersprechen. Dann hätte das Gericht zu entscheiden. Ob die Räumungsaufforderung auf Erlaß hätte, läßt sich ohne Einsicht in den Beitrag nicht sagen: Die Kündigung scheint deshalb unwirksam zu sein, weil die Frau des Vermieters keine Vollmacht zur Kündigung hatte. — **H. 7.** Rein. — **V. M. 96.** 1. Das hängt von den für jeden Bezirk verchiedenen oberpräsidialen Polizeivorschriften ab. 2. Das ist und unbekannt. — **G. S. 69.** Ja. — **G. 200.** Es steht nicht im Belieben des Einzelnen, welcher Klasse er angehört. Die Klassen sind Zwangsklassen: Das höhere können Sie Seite 24 des „Arbeiterrechts“ (beispielsweise liegt in der Bibliothek Alexanderstr. 26 aus) nachlesen. — **A. 75.** Kommen Sie in die Sprechstunde.

Wochen- Spielplan.	Sonntag 3.	Montag 4.	Dienstag 5.	Mittwoch 6.	Donnerstag 7.	Freitag 8.	Sonnabend 9.	Sonntag 10.
Opernhaus	Lothegrin	Der Bildhauer	Die Hedermaus	Fidelio	Der Bärenhäuter	Der kriegende Holländer	S. Eintr. Abd. d. Königl. Kapelle Mitt. Hauptpr.	Der Bassenschied Bergheimlichkeit
Schauspiel- haus	Wallensteins Lager. Die Piccolomini	Wallensteins Tod	Der wilde Reutlingen	Don Carlos	Ein Sommer- nachtsstraum	Der Kaufmann von Venedig	Geschlossen	Agnes Bernauer
Leistung- Theater	Die Zwilling- schweher.	Flachsmann als Erzieher	Agnes Sorma: Johannistauer	Agnes Sorma: Die Zwilling- schweher	Flachsmann als Erzieher	Agnes Sorma: Die Zwilling- schweher	Agnes Sorma: Johannistauer	Agnes Sorma: Die Zwilling- schweher
Deutsches Theater	Der Sieger	Rosenmontag	Der Sieger	Die verunkelte Möde	Der Sieger	Rosenmontag	Haus	Rosenmontag Kom.: Die Nacht der Finsternis
Berliner Theater	Ueber unsre Kraft II. Teil	Ueber unsre Kraft II. Teil	Ueber unsre Kraft I. Teil	Ueber unsre Kraft II. Teil	Ueber unsre Kraft I. Teil	Die lustigen Weiber von Waindler	Ueber unsre Kraft II. Teil	Ueber unsre Kraft I. Teil Kom.: Die Nacht der Finsternis
Theater des Westens	Carmen	Der Freischütz	Martha	Der Wahrheitsmund	Romeo und Julia	Der Wahrheitsmund	Sor und Zimmermann	Der Wahrheit- mund Kom.: Bardier's Gevälle
Schiller- Theater	Rosmersholm	Der Ketter	Rosmersholm	Freiwild	Der Herr Senator	Der Ketter	Rosmersholm	Der Ketter Kom.: Die Nacht der Finsternis
Carl Weib- Theater	Das Modell	Das Modell	Das Modell	Das Modell	Das Modell	Opern-Fest: Der Troubadour	Das Modell Kom.: Dornröschen	Das Modell
Luisen- Theater	Der Widwundauer	Pyrrhus-Pyrrhus	Hamlet	Alle Liebe ruhet nicht	Maria Stuart	Karsth	Karsth	Karsth Kom.: Karsth

Städtisches Repertoire: Neues Oper-Theater (Krause). Diesen Sonntag: Was ihr wollt. Nächsten Sonntag: Der Verschwendler. — **Reudens-Theater.** Alle Abende: Reudens-Gemächer. Nächsten Sonntag: Frauen von heute. — **Dele-Alliance-Theater.** Alle Abende: Schauspiel der Erectionsbühne: Käthe Wandel Bonburoche. — **Zeehens-Bühne.** Alle Abende: Schauspiel von G. v. Wolzogen Dantes Theater (Ueberbrühl). — **Central-Theater.** Sonntag: San Toy. Alle übrigen Abende: San Toy. — **Thalia-Theater.** Alle Abende: Autor von heute. — **Sonabend und Sonntag:** Der Kabarettier. **Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.** Alle Abende: Der Damenschneider. Nächsten Sonntag: Der Vogelwandler. — **Urania-Theater,** Tauentz. 48/49. Alle Abende: Unter Rhein von der Quelle bis zur Mündung.

Die Geburt eines Sohnes folgen hier mit an 2945b Berlin (Gesundbrunnen), 1. März, E. Werschke nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich 2948b Johanna Tempel Max Klees Berlin-Magdeburg.

Herzlichste Gratulation zur Verlobung der ersten Tochter in der Familie Tempel. In Sairo war der junge Klees — Da wurde eines Tags die Weisheit 608. Er ging späteren dort am Nil und fing ein großes Krabbel. Die That am Nil so ist geschehen, Das corpus delicti bei Tempel ist zu sehen. P. L. G. U. R. W. O. G. C. W. H. L. 2947b

Die Beeridigung des Restorant eurs Wilhelm Müller findet nicht 3/2 Uhr, sondern heute nachmittags 4/2 Uhr statt. 2936b

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Todes-Anzeige. Am 28. Febr. verstarb am Schafschamer langjähriges Mitglied, der Schleiter 112/10

August Höhne. Ihre feinem Andenken! Die Beeridigung findet heute, Sonntag nachmittags, 2 Uhr, vom Frankenhof Friedrichshöhe aus nach Wilhelmshöhe statt. Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß der frühere Formmeister Emil Wesenack am 1. März früh nach langen Leiden sanft entschlafen ist. 2919b 2. Grube, Stallgasse 146. Die Beeridigung findet am Sonntag, den 3. nachmittags 2/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Simon's-Kirchhofs, Mariendorfer Weg, Berl. aus statt.

Allen Leidtragenden und den Sängern herzlichen Dank für die Teilnahme bei der Beeridigung meines lieben Sohns Fritz Mühlbach. 2911b Frau A. Mühlbach. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir aus Anlaß des traurigen Todes von allen Freunden meines Mannes zugehingen, sowie allen Vereinen, insbesondere dem Vorliegenden Herrn Schulz, für die gütigen Bemerkungen herzlichen Dank. 2920b) Auguste Schreyer.

Album- u. Lederwarenfabrik Oskar Gundau, Oranienstrasse No. 30. Gefte Wabberstraße. 9109b Gefandbücher u. w. 1.30 am Schmittschäfer

Verein für Frauen u. Mädchen d. Arbeiterklasse Sonnabend, den 9. März, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20. **II. Stiftungsfest.** Festvortrag: Dr. Rudolf Steiner. Recitation: Frau Gertrud Eysoldt vom Lessing-Theater. Herr Richard Leopold von der Seccionsbühne. Gesang: Konzertsängerin Frl. Martha Schley. Klavierbegleitung: Herr Fischer. Violinsolo: Herr Richtsteig. Anfang 8/2 Uhr. Billets 25 Pf. Rauchen während der Vorträge nicht gestattet. Nachher: Tanz. 55/6 Billets sind im Verein und in den Zahlstellen zu haben.

Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Heute abend 5/2 Uhr, im Dredener Garten, Dredenerstr. 45: **Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Fortsetzung des Vortrags über die Naturheilbewegung im Lichte der medizinischen Wissenschaft. 2. Diskussion. Nach der Versammlung Tanz. Gäste willkommen. Morgen abend 9 Uhr: Übungshunde Brunnenstr. 150. Trenzspazi verunglückter oder erkrankter Personen. Neue Teilnehmer können jederzeit eintreten. 261/2 Der Vorstand.

Riesen-Walfisch. 21 Meter lang. 150 000 Pfd. schwer. Vollständig geruchlos! Zu besichtigen Reindendorfer, und Ravensstraße-Gade bei Stadtring-Bahnhof Wedding. 902/2 Eintrittspreis 20 Pf. Im großen amerikanischen Niesenzelt von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Herren-Vortrag Mittwoch, den 6. März cr., abends 8/2 Uhr, im „Feldschlösschen“, Müllerstr. 142, und Freitag, den 8. März, abends 8/2 Uhr, in der „Kronen-Brauerei“, Al. Roabit 48. C. Bruckhoff, Friedrichstr. 10, über: „Bogen unheilbare Nervenleiden“. Eintritt frei! Nur für Herren! Keine Zellerammlung! 2938b

Allen Vereinen u. Gewerkschaften empfehle meine Räume von 20-150 Personen zu **Sitzungen und Versammlungen** jeder Art. — **Ausgang** von echtem Münchener, Pilsener, hiesigem besten Lagerbier und ff. Weibier. Speisen zu soliden Preisen. **W. Thiede, Seydelstraße 30.** 5280/2

Graumanns Festsäle, früher Renz, Naumnstraße 27. 5280/2 Achtung! Den geehrten Vereinen Achtung! zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein Lokal mit großer Theaterbühne auch Sonntag zu Festlichkeiten verpachtet. — Für Frühjahr- und Sommerfestlichkeiten geeignete Tage sind noch frei. Um wohlwollende Berücksichtigung erlucht. **Gustav Graumann.** NB. Sonnabend, der 30. März frei geworden.

Feuersteins Festsäle, Alte Jakobstr. 75. Unter eigener Leitung. Reine auf das eleganteste renovierten Festsäle, 150, 300 und 400 Personen fassend, sind dem geehrten Publikum nun wieder auf das beste empfohlen zu Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen usw. Empfehle mein Tages-Restaurant. **Sonntags: Ball.** 911/2 Ferner Vereinsräume, 40 u. 120 Pers. fassend, stehen zur gef. Verfügung.

Metzners Korbwaren-Fabrik. Berlin, Andraestraße 23. II. Geschäft: Brunnenstr. 95 III. Geschäft: Denselstr. 67. IV. Geschäft: Leipzigerstr. 54/55 V. Geschäft: Zealanerstr. 19 Pappwagen, Leiterwagen, Sportwagen, Kinderstühle. Teilsahlg. gestattet. **Kinderwagen, Grösstes Lager Kinderbettstellen. Berlins.** Ich habe ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Spezialgeschäft in der Branche als das meine nachweist. Diese Belohnung biete ich schon seit 15 Jahren aus und ist meine Konkurrenz garnicht in der Lage, diese 1000 Mt. zu verdienen.

Künstl. Zähne ohne Entfernung der Wurzel Schmerzloses Zahnziehen. Plomben sowie sämtliche Zahnoperationen schmerzlos. Teilzahlung per Woche 1 Mk. Meine 15jährige Thätigkeit im Beruf bürgt für exakte und gewissenhafte Ausführung. 802/2 **Franz Steffens, Rosenthalerstr. 61, Ecke Steinstrasse.**

Kinderwagen - Kuhlecke Haupt: Neue Königstr. 53, a. Alexanderpl. II. Lager: Königgräberstr. 84. 608/2 Kinderwagen 8,00, 12,00, Gummiräder 15-80 Rr. Kinderbettstellen 8,00, 12,00 bis 60 Rr. Kindersportwagen 5,00, hochsehb. Zuthänge 6,50-30 Rr. Riesenwahl, epoch. Neu. — Musterbücher gratis.

Gold u. Silberne Medaille Paris 1900. Kein Husten mehr! Asthma Die Heilkraft von Vohls Branderwein ist erprobt bei Asthma, Lungenleiden, Bronchialkatarrh, Keimast, Sehschwäche, Rücken- und Brustschmerzen, Reizkopfschmerzen, Krämpfe im Hals, Nuchtschweiß, Anämie, Ermüdtung und Schlaflosigkeit, ärztl. empfohlen. Preis per Flasche 1 Mark, 10 Pf. 9 Mark. **Brombeerbombons** wohlschmeckend u. schmelzlos, 1/2, 3/4, 30 Pf. Für Kinder empfehle gleichzeitg meinen **Brombeersaft** gegen Reizhusten, Schlaflosigkeit; in N. zu 60 Pf. und 1 M. Fabrikant **Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157, Droguerie, sonst nirgendwo weiter.** 509/2

Kreide-Portrait. In den ersten Monaten Februar bis April liefert ich für 3.50 W., 35x45 cm, ohne Rahmenwang. Regelmäßigkeit garantiert. Vorlage gratis. 2574/2 **C. Jensch, Meiser, Köpenickerstr. 112.**

Urania beste, feinste Marke. Billige Preise. Wiederverkauf aber gesucht. **Urania-Fahrrad-Fabrik, Kottbus.**

Stepdecken kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik **B. Strohmandel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,** wo auch alte Decken angekauft werden. 884/2 55/6

Elektra-Abendkurse Anfang März. Praktische und zahlreiche Ausbildung für alle Zweige der Elektrotechnik. Reine Fortschritte. Beugnis. Anmeldungen Brunsenstr. 55.

Roh-Tabak S. Gröbel, 181. Brunnenstr. 181. Billige Preise! 618/2

Roh-Tabak billige Preise 549/2 **Max Jacoby** Strelitzerstrasse Nr. 52.

Roh-Tabak, sämtliche Utensilien zur Cigarren-Fabrikation offeriert in der größten Auswahl zu den billigsten Preisen. **W. Hermann Müller,** 22, Alexanderstraße 22.

Rohtabak. Große Auswahl. — Billige Preise Guter Brand! Sorgfältige Qualität. Sämtliche Utensilien 535/2 **Fabrikation - Utensilien.** Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen. **Heinrich Franck,** 185, Brunnenstr. 185.

Für Magenleidende! **Georg Pohls Lebensretter!** Appetit-Kraker-Magenbitter-Liquor. Tausendfach erprobt und anerkannt. Gesund, wohlschmeckend, anregend und nervenstärkend. Beseitigt alle Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfung, diebesen Krämpfe, Kopfweh, Kopfschmerzen und Nebelheit. Danks- und Anmerkungs-schreiben liegen aus. à Flasche 1.50 W. Erschickt nur direkt durch Fabrikanten Droguerie **Georg Pohl, Berlin N., Brunnenstr. 157,** 545/2

Berl. Sanitäts-Droguerie — sonst nirgendwo weiter! — Sage mir, ob Du krank bist, und ich werde Dir sagen, was mir geholfen hat! Einige echte **Perser Teppiche,** nur wenig in Gebrauch einer höheren Persönlichkeit, sonst gut erhalten, werden bedeutend unter Wert verkauft. **Leipzigerstraße 94.** 1. Etage links. 55/6

Einsegnungs-Anzüge, neueste Jagons in blau und schwarz Kamgaru u. Cheviot **Julius Lindenbaum,** Große Frankfurterstraße Nr. 141, Ecke Fruchtstraße. 909/2

Zweite Generalversammlung des Seemanns-Verbands in Deutschland.

In den Tagen vom 25. bis 28. Februar tagte in Hamburg die Generalversammlung des deutschen Seemanns-Verbands. Vertreter waren aus den Städten Hamburg, Cuxhaven, Bremen, Bremerhaven, Flensburg, Kiel, Lübeck, Bismar, Rostock, Stralsund, Stettin, Danzig, Königsberg und Memel erschienen.

In dem Geschäftsbericht bemerkte Paul Müller, daß der deutsche Schiffsverkehr im vergangenen Jahre ein günstiges Geschäftsjahr hinter sich habe, und das trotz des südafrikanischen und des chinesischen Kriegs. Diese Kriege, namentlich der letztere, hätten der Großschifffahrt nicht nur keinen Schaden, sondern materielle Vorteile gebracht. Die „Hamburg-Amerika-Linie“ und der „Norddeutsche Lloyd“ hätten für die zu Truppentransporten vercharterten dreifundzwanzig Dampfer bis zum 25. Oktober 1900 eine Summe von zusammen 27 282 500 M. erhalten. Für die Aktionäre dieser großen Reedereien sei das China-Abenteuer, das die Industrie schwer geschädigt habe, also eine hübsche Einnahme gewesen. Anders für die seemannischen Arbeiter. Die viele Monate lange Entziehung 23 großer Dampfer der Handelsflotte habe auf die Arbeitsverhältnisse in den großen Hafenorten Bremerhaven und Hamburg große Nachteile gehabt. Der Verband habe es an den Beitragszahlungen sehr deutlich merken können. Außer diesen Beobachtungen im verfloffenen Jahre sei noch bemerkenswert, daß gerade während des Geschäftsjahres 1900 die Zahl der Reedereien, sowohl an der Ostsee wie an der Nordsee, erheblich abgenommen habe. Das sei aber nicht gleichbedeutend mit einem Rückgang der Schifffahrt, sondern bedeute eine wesentliche Konzentration des Kapitals, indem größere Gesellschaften die kleineren Reedereien immer mehr und mehr aufsaugten.

In einem umfangreichen Abschnitt „Soziale Gesetzgebung“ werden die Bemühungen des Verbands geschildert, den geeigneten Körperschaften reiches Material für eine Reform der die Seeleute betreffenden sozialen Gesetzgebung darzubieten.

Der Stand des Verbands ist ein recht guter. Die Mitgliederzahl ist von 5178 Ende 1899 auf 8290 am 31. Dezember 1900 gestiegen. Besonders haben sich die Mitgliedschaften in den Ostseehäfen, in denen rege Agitation entfaltet ist, gehoben. Infolge der ganz eigenartigen Lage des seemannischen Lebens, das einer stetigen Fluktuation unterworfen ist, bedeuten nicht alle eingeschriebenen

Mitglieder auch regelmäßig zahlende Mitglieder. Von der oben aufgeführten Zahl sind im Durchschnitt nur 2879 regelmäßig zahlende Mitglieder vorhanden, allerdings im Gegensatz zu 2125 im Jahre 1899. Infolge dieser Mitgliederzunahme haben sich die Einnahmen des Verbands ebenfalls erhöht. Nach dem vom Hauptkassierer Meier erstatteten Kasseebericht steht einer Gesamteinnahme von 21 186,68 M. eine Gesamtausgabe von 12 627,82 M. gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 8558,86 M. erzielt ist. Dazu kommt ein Bestand von 11 176,87 M. aus den früheren Jahren, so daß der Verband über ein Gesamtvermögen von 19 785,73 M. zur Zeit verfügt, ein für die kurze Zeit seines Bestehens sehr erfreuliches Resultat. Dazu kommen noch 11 075 M., die sich am Schlusse des Jahres in den Lokalkassen der Mitgliedschaften befanden: zusammen also 30 810,73 M. Unter den Ausgaben figurieren 3561,82 M. für das Verbandsorgan, denen an Einnahmen aus dem Verbandsorgan 2155,28 M. gegenüber stehen. Für die Agitation sind 2494,20 M. verausgabt, für Streit-Untersuchungen 660,69 M., an Juraturschick an einzelne Mitgliedschaften 367,30 M., als Beitrag für die General-Kommission 390,70 M., für Bücher und Materialien 2028,65 M., an Gehalt für den Vorsitzenden 1884 M., an Beitrag für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger 75 M. usw.

Aus den Berichten der einzelnen Mitgliedschaften sind die nachweise über die Stärke der Handelsflotte in den betreffenden Häfen interessant und die Berichte über die von den Reedereien gezahlten Dividenden. An Dividenden sind im letzten Jahr gezahlt von der Hamburg-Amerika-Linie 10 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahre, von der Hamburg-Südamerika-Linie 12 Proz. gegen 10 Proz., im Vorjahre, Kosmos-Linie 14 Proz. gegen 11 Proz., Deutsche Levante-Linie 9 Proz. gegen 7 Proz., von der Deutsch-Australischen Linie 10 Proz. gegen 10 Proz. (7), Ost-Afrika-Linie 8 Proz. gegen 6 Proz., Aktiengesellschaft Alster 9 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahre und dazu bei allen Reedereien ausnehmend hohe Abschreibungen. Auch die Bremer Reedereien haben von 6-15 Proz. Dividende verteilt, unter anderem der Norddeutsche Lloyd 8 Proz. gegen 7 1/2 Proz. im Vorjahre. In Flensburg wurden bis zu 30 Proz. Dividende verteilt, und zwar bewegte sich die meisten Prozentätze von 20-23. Und gerade in Flensburg mußte eine geringe Heuererhöhung erst durch einen Streik erlangt werden. Technische Referate über die Reederprofite werden aus allen Häfen erstattet, aus allen Häfen gehen aber auch als würdiges Gegenstück dazu bittere Klagen über die schlechte Lage der seemannischen Arbeiter ein.

Zu der Besprechung über die Ausgestaltung der Agitation nahm Paul Müller gegen das Verhalten der sogenannten Seemanns-

Mission dem Verband gegenüber und besonders des Pastors Jungclausen, der früher der Hamburger Seemanns-Mission Vorstand anonymen und in Artikeln vielfach über den Verband in äußerst ablehnender Weise im „Hamburgischen Korrespondent“ losgezogen ist. Stellung. Diese Bemerkungen veranlaßten den als Gast anwesenden jetzigen Leiter der Seemannsmission zu Hamburg, Pastor Reimers, das Wort zu nehmen: Ob sein Amtsvorgänger wirklich das gethan habe, das man demselben vorwerfe, sei ihm mindestens zweifelhaft. Sein, Reimers, sehnlichster Wunsch sei, daß auch die christlichen Gewerkschaften verschwinden, und es nur eine, neutrale Gewerkschaftsbewegung gäbe. Aber auch der Seemannsverband möge völlige Neutralität wahren, in Politik und Religion. Man möge doch nicht so aufgebracht sein, daß der Verband als ein sozialdemokratischer bezeichnet werde. Wenn im deutschen Vaterlande zwei Millionen Wähler sozialdemokratisch wählten, so könne in der Bezeichnung „sozialdemokratisch“ doch keine Beleidigung liegen. Er wünsche nur, daß das Wort „sozialdemokratisch“ in der Sozialdemokratie. Man solle nicht der Seemannsmission Heuchelei unterstellen. Das sei gerade so schändlich und perfide, als wenn man sage: die Verbandsleiter lebten von Arbeitergrößen. Daß man der Mission mit Mißtrauen entgegenkomme, sei verständlich, denn die Kirche habe nur zu oft gefündigt. Er siehe auf dem Standpunkte seines Vorgesetzten, der neulich geäußert habe: „Es liegt uns fern, die Kraft der Seeleute zu unterdrücken oder ihre Selbsthilfe unterbinden zu wollen.“ — Von den Verbandsdelegierten wurde dem Redner entgegen, daß, wenn der Redner seine Worte in Täuschung umsetze, so werde er im Nu das ganze kapitalprogrege Reederturn gegen sich haben. Er möge deshalb erst einmal zu den Reedern gehen und die Lehren, daß der Mensch den Menschen nicht als eine Art Arbeitsmaschine achten solle. Gelingen ihm das, so würden ihm auch die Seeleute mit Vertrauen entgegenkommen.

Aus den weiteren Verhandlungen ist zu entnehmen, daß der monatliche Beitrag von 75 Pf. auf 1 M. erhöht wurde. Die Generalversammlung beschloß sodann aufs neue, die Verstaatlichung des Rettungswesens für Schiffbrüchige zu verlangen. Nach einem sehr eingehenden Referat des Reichstags-Abgeordneten Meißner erklärte die Versammlung, daß sie auf die von ihnen der Regierung unterbreiteten Anträge beharren müsse und den Arbeitervertretern im Parlament ihre Anerkennung für ihr Eintreten zu Gunsten der Seeleute ausbreite.

Bei der Vorstandswahl bleibt die bisherige Zusammensetzung bestehen. Die Entschädigung des Vorsitzenden wird auf 2000 M. pro Jahr (bisher 1920 M.), die des Hauptkassierers auf 20 M. pro Monat festgesetzt.

Das bisher Herrn **Martin Wittenberg** gehörige Herren- und Knaben-Bekleidungs-Geschäft

Moabit, Turmstr. 85, gegenüber der Markthalle
Eckhaus vom kleinen Tiergarten

ist in meinen Besitz übergegangen. Ich errichte in demselben Lokal eine Verkaufsstelle erster Fabrikate:
1. Moderner Herren- und Knabengarderobe.
2. Arbeiter- und Berufskleidung.
3. Eine Specialabteilung für Massanfertigung.
Um für die demnächst eintreffenden Sendungen Raum zu schaffen, stelle ich das gesamte von Herrn **Wittenberg** übernommene Lager zum

vollständigen Ausverkauf.

Dasselbe besteht aus: Knaben-Anzügen für jedes Alter. **Konfirmanden-Anzügen**, Herren-Anzügen, Joppen, Paletots, Ueberzieher, Hosen und Arbeitssachen. Der Verkauf findet von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr zu festen Preisen und

so aussergewöhnlich billig

statt, dass der Vorrat in kurzer Zeit geräumt werden dürfte. Ich bin den Lesern dieser Zeitung als reell und billig bekannt und werde es auch hleiben.

Herrmann Schlesinger, Turmstrasse No. 85.

Berufs-Bekleidung
— aller Arten. —
D. Wurzel & Co.,
Wrangel-Strasse 17, Ecke Mantouffel-Strasse.

Paul Burows Möbelfabrik, Neue Schönhauser-Strasse 2.
In meinem großen Möbelspeicher halte stets eine große Auswahl aller Arten Möbel zum Verkauf. Durch Massen-Einkäufe, Erhaltung teurer Lädenmiete etc. bin ich im Stande, ganz bedeutende Vorteile zu gewähren. Ganze Einrichtungen von 150 bis 10000 M. Ganz besonders weise ich auf mein großes Lager verleiher geweihter, einfacher, sowie hochherzoglicher Möbel hin, welche zu sehr billigen Preisen abgegeben werden: Ruhstühle, oder Mahagoni-Ruhestühle 36, Bettstellen 36 M., Korridorstühle 22, Kuchentische 36, Bettstellen mit Matratze und Keilissen 44 M., Kommoden 18, Spiegel 9, Säulentrucour 45, Divan mit Sitzauszug 36, Garnituren, Paneelelisch mit Sattelstücken und Tischbeinfassung 88, Salonkränze, Ankleidekränze mit Spiegelhaken, Herrenschreibtische, Garderobenschränke, Bücherkränze etc. Eventuell Einrichtungen gegen Anzahlungen unter sonstigen Bedingungen. Beachten geringe Anzahlung-Gekaufte Möbel können beliebige Zeit stehen bleiben und werden sauber transportiert, auch nach außerhalb. (8740)

Schlafmöbel-Bazar „Baby“

1. Invalidenstr. 100.	4. Gr. Frankfurterstr. 115
2. Oranienstr. 31.	5. Brunnenstr. 92.
3. Friedrichstr. 18.	6. Chausseestr. 8.
7. Reinickendorferstr. 2d.	8. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55.

Betten 8, 15-100 M.
Stand: 10, 12-90 M.
Bezüge Liefersort des Post-Spar- u Vorschussvereins

Bettfedern auch Teilzahlung wöchentlich von 1 Mark an.

Sie werfen Geld fort!
wenn Sie immer Ihre Cigarren zu teuer einkaufen. Kaufen Sie nur meine beliebigen „Damasillo“, 500 Stück nur 7 M., 1000 Stück nur 13 M., franco gegen Nachnahme. Sie werden in Zukunft viel Geld sparen! Garantie: Umtausch oder Rücknahme! Unzählige Worte der Anerkennung von Wagnern, Lehrern, Hörern, Wandwirten etc. Bestellen Sie bitte sofort postfrei ins Haus 500 Stück für 7 M., 1000 Stück für nur 13 M. bei **Rud. Tresp, Cigarrenfabrik, Westpreussen H. 7.**

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 5101.
Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
130 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Specialität:
Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm. bzw. Heissluft-, Lehtannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

Grösstes Möbel-Kaufhaus
für complete Wohnungseinrichtungen u. einzelne Stücke auf **!!Credit!!**
bei kleiner Anzahlung u. auf Jahre hinaus verteilten Raten
Kompl. Einrichtungen von Mk 300 bis Mk 5000 und mehr auf Teilzahlung
Central-Möbel-Halle
S. Kommandantenstr. 51 Ecke Alexandrinenstr.
Bitte die 70 grossen Schaufenster zu beachten

J. Baer, BERLIN N. 5128
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
u. 37 Schlemmerstrasse 37
empfehlen, wie bekannt, in reellster Kauf- führung und allerbilligsten streng festen Preisen:
Herren- u. Knaben- Garderobe.
Arbeitsachen.
Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Mass.

Kinderwagen
Kinderbettstellen 7-60 M., Sportwagen 6 M., Puppenwagen, verstellbare Stühle, Grotes Lager, Bestes Fahr. Schutz- vorrichtung „Ideal“ verbündert demzufallen der Kinder, 50 M. Berlin, außerhalb der Fabrik, Wulver, gratis Teilzahl. nur in Berlin u. Sorort. gest.
F. Bergmann & Sohn,
Andreasstr. 03, pt. u. I. St. Weib. Geich. Berlin. — Fernspr. Amt 7 u. Nr. 7228.

Zähne 2 M., 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahnziehen
1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentlich
1 M. Alfred Apenburg, Invalidenstrasse 33, Nähe Stettiner Bahn. Spr. 9-7. Reparatur sofort. *

Kinderwagen, Sportwagen, Leiter- und Riegenbock, wagen, Polsterbetten, Kinderklapp- stühle, Trümpfhähle, Strahlen- wagen für Erwachsene und Kinder, auch lehrweise. Offene Bettstellen in jeder Größe. Größte Auswahl Preise außerordentlich billig, auch Teilzahlung.
A. W. Schulz,
N. Brunnenstr. 95 vis a vis Hundsdamm a. Bahnhofs-Geländebäumen.
Verkauf 2. Hof im Fabrikgebäude. Wulverbuch gratis.

Menzenhauer Gitarre-Zither
und Noten stets vorrätig bei **M. Schimmel, Königstrasse 41.**

Kaufhaus

Max Mannheim

89. Frankfurter Allee Berlin O. Frankfurter Allee 89.

Zur Einsegnung

Nie dagewesen!

Nie wiederkehrend!

➤ **Neuheiten in schwarzen Damen-Kleider-Stoffen.** ➤

Gemusterte Mohair-Alpaccas.

Grosse Saison-Neuheiten! Seidenglänzende Qualitäten aus den besten englischen Mohair-Gespinsten. Reiche Sortimente in neuen kleinen und grossen Jacquard-Figuren,
doppeltbreit, Meter **50, 75 Pf., 1,00, 1,25, 3,00 Mk.**

Reinwollene Cheviot-Stoffe.

Besonders gediegene Qualitäten aus hartwolligem Material. Das Beste für praktische Kleider,
doppeltbreit, Meter **75 Pf., 1,00, 1,25, 1,50, 2,50 Mk.**

Reinwollene Kaschmirs.

Solideste erprobte Qualitäten aus feinstem Material in bestem Tiefschwarz,
doppeltbreit, Meter **75 Pf., 1,00, 1,25, 1,50, 2,50 Mk.**

Gemusterte Mohair-Stoffe.

Hervorragend schöne glanzreiche Qualitäten. Grösste Auswahl der neuesten kleinen und grossen Fantasie-Muster,
doppeltbreit, Meter **95 Pf., 1,25, 1,50, 1,75, 3,00 Mk.**

Halbseidene Roben-Stoffe.

Besonders elegante halbseidene Gewebe für feine Promenaden- u. Gesellschafts-Toiletten. Reiche Sortimente hochparter Fantasie-Muster in allen Farben,
doppeltbreit, Meter **1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 3,00 Mk.**

Glatte Alpaccas und Panamas.

Beste deutsche und englische Fabrikate. Feinlädige Alpacca und starkfädige Panama-Gewebe mit seidenartigem Glanz,
doppeltbreit, Meter **1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 3,00 Mk.**

Gestreifte Kostüm-Stoffe. Saison-Neuheit!

Alpacca- und Cheviot-Gewebe auf hellem und dunklem Grunde, blau-weiss, rot-weiss, schwarz-weiss, weiss-blau, weiss-rot, weiss-schwarz,
doppeltbreit, Meter **95 Pf., 1,25, 1,50, 1,75, 2,50 Mk.**

Covert-Coatings und Beige.

Gediegenes reinwollenes festes Körper- und Zwirnkammgarn-Gewebe in sämtlichen neuen Frühjahrs-Farben,
doppeltbreit, Meter **75 Pf., 1,00, 1,25, 2,50 Mk.**

Abgepasste Roben, mit Seiden- und Chenillen-Application, Robe 16 bis 30 Mark.

Schwarze glatte und gemusterte Seiden-Stoffe,

beste erprobte Krefelder und Lioner Qualitäten. Grösste Auswahl in allen glatten Merveilleux-, Armure-, Diagonal-, Luxor-, Rips- und Taffet-Geweben, sowie besonders reiche Sortimente der neuesten damassierten Seiden-Stoffe,
Breite 48/55 cm, das Meter **1,00, 1,25, 1,75, 2,25, 2,50, 3,00, 3,50 bis 5,00 Mk.**

Einsegnungs-Taschentücher in Batist und Seide, mit Spitzen und eleganten Stickereien, enorme Auswahl, **25 Pf. bis 2,00 Mk.**

Einsegnungs-Unterröcke aus Prima Elsasser Shirting und Louisianatuch, mit breiter reicher Stickerei, grösste Auswahl, **1,75 bis 6,00 Mk.** nur eignes Fabrikat.

Infolge Auflösung eines Elsasser Fabrikgeschäfts bin ich in der Lage, meiner verehrten Kundschaft einen grossen

Posten Elsasser Tailen-Körper, Meter 25 Pf.,

zu verkaufen.

Zweiseitiges Pr. Renforcé-Tailenfutter, Meter 29 u. 31 Pf.

Werth: Das Doppelte.

Ich mache noch auf mein neues **Rabatt-Spar-System** aufmerksam.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonntag den 3. März.
Freie Volksbühne. Carl Weiss-Theater. 5. Abteilung (gelbe Karten): Meister Oelze. Anfang 2 1/2 Uhr.

Cyrenhaus. Hohengrün. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Der Wildschütz ober: Die Stimme der Natur.
Schauspielhaus. Wallenstein Lager. Die Piccolomini. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Wallenstein Tod.
Neues Cyren-Theater (Kroß). Was ihr wollt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Die Schloffen.
Schiller. Kammersaal. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Herr Senator.
Montag: Der Ritter.
Deutsches. Der Sieger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Der Probe-Landwirt.
Montag: Hofenmontag.
Leipzig. Die Zwillingsschwester. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Fischmann als Erbsünder.

Berliner. Ueber unsre Kraft. (2 Teil) Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die Räuber.
Montag: Ueber unsre Kraft. (2 Teil).
Refidens. Benvenuto Cellini. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Triltsch.
Montag: Benvenuto Cellini.
Neues. Gefasste Liebe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer.
Montag: Gefasste Liebe.
Deutscher. Gormen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Herr Senator.
Montag: Der Ritter.
Deutsches. Der Sieger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Der Probe-Landwirt.
Montag: Hofenmontag.
Leipzig. Die Zwillingsschwester. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Fischmann als Erbsünder.

Verliner. Ueber unsre Kraft. (2 Teil) Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die Räuber.
Montag: Ueber unsre Kraft. (2 Teil).
Refidens. Benvenuto Cellini. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Triltsch.
Montag: Benvenuto Cellini.
Neues. Gefasste Liebe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer.
Montag: Gefasste Liebe.
Deutscher. Gormen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Herr Senator.
Montag: Der Ritter.
Deutsches. Der Sieger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Der Probe-Landwirt.
Montag: Hofenmontag.
Leipzig. Die Zwillingsschwester. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Fischmann als Erbsünder.

Central. San Toy. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Geisha.
Montag: San Toy.
Leipzig. Die Zwillingsschwester. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Fischmann als Erbsünder.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches. Der Dornschäfer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Boccaccio.
Montag: Der Dornschäfer.
Carl Weiss. Das Rodeln. Anfang 8 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Welle. Alliance. Der Verlobte. Anfang 8 Uhr.
Montag: Rühre Wandel. Bou-bouche.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Man lebt ja nur einmal. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Apollon. Spezialitäten-Vorstellung. Des Löwen Erwachen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Die beiden Wenzel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Passage-Theater. D-Vorstellung. Anfang mittags 12 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Urania. Zauberspiel. 18/49. (Im Theaterviertel) Abends 8 Uhr: „Unser Rhein, von der Quelle bis zur Mündung.“
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Zuvalldstraße 57/62.
K. Graff: „Ueber neue Sterne.“
Montag: K. Graff: „Der Mars während seiner diesjährigen Erscheinung.“
Taglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonntag abends 8 Uhr: „Der Herr Senator.“
Wahlspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schöthan und Gustav Adelburg.
Sonntag abends 8 Uhr:
Rosmersholm.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Deutsch von H. Jint.
Montag abends 8 Uhr:
Der Ritter.
Dienstag abends 8 Uhr:
Rosmersholm.

Central-Theater.
Donnerstag 3 Uhr, zu beiden Theilen:
Die Geisha.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
San Toy.
Chinesische Operette in 2 Akten von Gov. Parton, Greenbank und Hof. Musik von Sidney Jones.
Montag u. folgende Tage: San Toy.
Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Das Modell.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Freitag: Opern-Vorstellung: Der Troubadour.
Sonntag: Dornschäfer

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Durchweg neues Programm!
Alles Schlager 1. Rangs!
8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.
Die beiden Wenzel.
Schwan in 1 Akt von G. Heiß.
Raabe, früher Schwanpieler:
Dr. Rich. Winkler.
Mc. Keen. Tentations. Schan-
nummer! Neu für Europa.
Familie Falaschus, 5 Personen
auf dem Turmsteil.
Gehr. Damm, Cyrenstr.-Akrobaten
1. Rangs.
Sonntag u. podiat 7 1/2 Uhr.
Anfang. Entree 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Goldneffe.
Vollst. u. Gesang in 5 Akten v. Edward
Lindber. Musik von Dr. Schmidt.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Montag:
Die Ehre
eines armen Mädchens.

Central-Theater.
Donnerstag 3 Uhr, zu beiden Theilen:
Die Geisha.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
San Toy.
Chinesische Operette in 2 Akten von Gov. Parton, Greenbank und Hof. Musik von Sidney Jones.
Montag u. folgende Tage: San Toy.
Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Das Modell.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Freitag: Opern-Vorstellung: Der Troubadour.
Sonntag: Dornschäfer

Central-Theater.
Donnerstag 3 Uhr, zu beiden Theilen:
Die Geisha.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
San Toy.
Chinesische Operette in 2 Akten von Gov. Parton, Greenbank und Hof. Musik von Sidney Jones.
Montag u. folgende Tage: San Toy.
Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Das Modell.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Freitag: Opern-Vorstellung: Der Troubadour.
Sonntag: Dornschäfer

URANIA * *
Taubenstr. 48/49.
Im Theater
Sonntag abends 8 Uhr:
„Unser Rhein, von der
Quelle bis zur Mündung.“
Invalidenstr. 57/62:
K. Graff: „Ueber neue Sterne.“
Montag abends 8 Uhr:
Diefelbe Vorstellung.
Invalidenstr. 57/62.
K. Graff: „Der Mars während seiner
diesjährigen Erscheinung.“

**Deutsche
Konzertthallen**
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich: Internationale
Künstler-Konzerte.
4 ausländische Kapellen.
Bock-Anstich.
Täglich grosse Specialitäten-
Vorstellung.

**CASTANS
PANOPTICUM**
Ein Riesen-
GORILLA
Neu!
Neu!
Neu!
aus Yaunde, Hinterland von
Kamerun — erlegt von einem
Deutschen.
die grösste zoologische
Sehenswürdigkeit des neuen
Jahrhunderts.
Konzertkapelle la Zarina.
Der Germanensaal.

Passage-Theater
D-Vorstellung * *
Anf. Sonntags 12. Wochen-
tags 3 Uhr. Ende 11 Uhr.
Neues sensationelles Programm.
Zum 1. Mal in Berlin:
Damen-Ringkampf
Mlle. Math. Morizel, Hen-
riette Garret, Martha Lorina,
Louise Duval.
17 neue erstklass. Nummern.
Rosendienstag.
Feldweibel-Tragödie in 1 Akt.

Thalia-Theater
Dresdenerstr. 72.
Letzte Sonntagvorstellung:
Amor von Heute.
Donnerstag: Sum 100. Male:
Amor von Heute.
Sonntag, den 9. März: Zum
erkenntnis:
Der Admetten-Vater.
Vollst. u. Gesang in 5 Akten.
5. Bild: Auf dem Leberbreittl.

Metropol-Theater.
Bühnenstr. 55/57.
Heute, Sonntag, 3. März:
Zum 2. Male:
Man lebt ja nur einmal.
Grosse Gesangsposse in 5 Bildern von
Gorch und Stein. Bearbeitet von
Jul. Brand. Musik von F. Einde-
hofer und B. Sloane.
Vorher:
**Das neue März-
Specialitäten-Programm.**
Stücken überall gefolgt.
La belle Zarina.
Mas-André. The 4 Hilgerts.
Der Lumiscriptor.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Durchweg neues Programm!
Alles Schlager 1. Rangs!
8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.
Die beiden Wenzel.
Schwan in 1 Akt von G. Heiß.
Raabe, früher Schwanpieler:
Dr. Rich. Winkler.
Mc. Keen. Tentations. Schan-
nummer! Neu für Europa.
Familie Falaschus, 5 Personen
auf dem Turmsteil.
Gehr. Damm, Cyrenstr.-Akrobaten
1. Rangs.
Sonntag u. podiat 7 1/2 Uhr.
Anfang. Entree 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Goldneffe.
Vollst. u. Gesang in 5 Akten v. Edward
Lindber. Musik von Dr. Schmidt.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Montag:
Die Ehre
eines armen Mädchens.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Durchweg neues Programm!
Alles Schlager 1. Rangs!
8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.
Die beiden Wenzel.
Schwan in 1 Akt von G. Heiß.
Raabe, früher Schwanpieler:
Dr. Rich. Winkler.
Mc. Keen. Tentations. Schan-
nummer! Neu für Europa.
Familie Falaschus, 5 Personen
auf dem Turmsteil.
Gehr. Damm, Cyrenstr.-Akrobaten
1. Rangs.
Sonntag u. podiat 7 1/2 Uhr.
Anfang. Entree 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Goldneffe.
Vollst. u. Gesang in 5 Akten v. Edward
Lindber. Musik von Dr. Schmidt.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Montag:
Die Ehre
eines armen Mädchens.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Durchweg neues Programm!
Alles Schlager 1. Rangs!
8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.
Die beiden Wenzel.
Schwan in 1 Akt von G. Heiß.
Raabe, früher Schwanpieler:
Dr. Rich. Winkler.
Mc. Keen. Tentations. Schan-
nummer! Neu für Europa.
Familie Falaschus, 5 Personen
auf dem Turmsteil.
Gehr. Damm, Cyrenstr.-Akrobaten
1. Rangs.
Sonntag u. podiat 7 1/2 Uhr.
Anfang. Entree 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Goldneffe.
Vollst. u. Gesang in 5 Akten v. Edward
Lindber. Musik von Dr. Schmidt.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Montag:
Die Ehre
eines armen Mädchens.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Durchweg neues Programm!
Alles Schlager 1. Rangs!
8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.
Die beiden Wenzel.
Schwan in 1 Akt von G. Heiß.
Raabe, früher Schwanpieler:
Dr. Rich. Winkler.
Mc. Keen. Tentations. Schan-
nummer! Neu für Europa.
Familie Falaschus, 5 Personen
auf dem Turmsteil.
Gehr. Damm, Cyrenstr.-Akrobaten
1. Rangs.
Sonntag u. podiat 7 1/2 Uhr.
Anfang. Entree 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Goldneffe.
Vollst. u. Gesang in 5 Akten v. Edward
Lindber. Musik von Dr. Schmidt.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Montag:
Die Ehre
eines armen Mädchens.

Freie Volksbühne.
V. Abteilung.
Heute, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Carl Weiss-Theater:
Meister Oelze.
I. Abteilung im Lessing-Theater, nachm. 2 1/2 Uhr:
La Robe rouge (Die Rächerin).
Drama in vier Akten von Eugène Brieux
Deutsch von Dr. A. Berthold.
Achtung! Märzfest Achtung!
Sonntag, 16. März, abends 8 Uhr, Brauerei Friedrichshain.
Festrede: Herr Wilhelm Bülsche: „Der moderne
Mensch in der Kunst.“
Gesang: Frl. Brackenhauer und Herr Gustav Waschow
(Theater des Westens); Frl. Bratsky und Herr Koppel von
Wolozens Buntem Theater.
Konzert: Gebrüder Borisch (Violin- u. Cello-Virtuoson).
Festmarken à 50 Pf. in allen Zahlstellen.
Da nur eine beschränkte Anzahl zur Ausgabe gelangt,
empfiehlt sich rechtzeitige Abnahme.
228/18) Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Apollo-Theater.
Vollständig neues Programm.
Saberno.
Arry-Harry Geschw. Sandberg.
Bernh. Mörbitz.
Mad. de Bussy. Der Kosmograph.
Die Wolkovskys.
Miss Deyo.
Um 9 Uhr:
Des Löwen Erwachen.
Kasseneröffnung 6. Anf. 7 1/2 Uhr.
Heute nachmittags: Letzter Sonntag:
Ben-All-Bey.

Cirkus Busch
Sonntag, den 3. März er.:
2 gr. Gala-Vorstellungen 2
Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene
auf Sitzplätzen ein Kind frei, weitere
Kinder die Hälfte. Abends mittags 4 Uhr:
Berliner Landpartien.
Besond. hervorzuheben: Die Boots-
katastrophe am dem Müggelsee.
In beiden Vorstellungen: Die
berühmten französischen Clowns Gebr.
Bellemont Die grothartigen Freiheits-
dresuren des Dr. Bulch. Auszutren
der vorzüglichsten Reitkünstler und
Reitkünstlerinnen. Borreiten der besten
Schul- u. Springpferde des Markhalls
durch die ersten Schutritzer u. Schul-
reitkünstler. Außerdem: Vorführung der
vorzüglichsten Programmnummern.
Abends 7 1/2 Uhr: Zum 96. Male:
Die eiserne Maske.
Le masquis de la
Gr. historisches Manège Schauspiel
in 4 Akten und 3 Hauptbildern.
Unter anderem: Die Jagd bis
in die Cirkustoppel hinauf.

Passage-Panopticum
Neu! Der amerikan. Riese
der größte Soldat der
Welt. 2 Wtr. 35.
der kleinste Soldat
der Welt. 76 Ctm.
der Mann mit dem
größten Bart der
Welt. 3 Meter 35 Cent.
Eintritt (inkl. Theater) 50 Pf.

Cirkus Alb. Schumann.
Wegen eingegangener Verpflichtungen mit dem Grand
Hippodrom in Paris muß ich leider meine diesjährige Saison
schon am Montag, den 1. März 1901 beenden.
Heute, Sonntag, den 1. März, letzter Sonntag
2 grosse ausserordentliche Gala-Vorstellungen 2
nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen gleich reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm.
Auszutren sämtlicher neu engagierten Spezialitäten. U. a. m.: Mlle. Terka,
die Steppenkönigin. Dr. Alb. Schumanns anerkannt un-
erreicht dast. Original-Dresuren. In beiden Vorst.: Das Märchen
von Gossard und David, kom. Pantomime. Nachm. auf allen Plätzen
ein Kind frei. Jedes weitere Kind halbe Preise (außer Vallets), abends jedoch
volle Preise. Zum 3. Male: Romische Parodie eines spanischen Stierkämpfers
mit einem extra dazu dresierten Bullen, ausgeführt von famit. Clowns.
Montag: Dank- und Abschiedsvorstellung.

Wo amüsiert man sich grossartig?
Hasenheide 21 und Jahnstr. 8 in Schnegelsbergs
Festsälen. Inh.: Max Schindler. — Telefon: Amt IV a
Nr. 8002. — Heute: Grosser Ball,
als Specialität: 6 Cigarren- und
Apfelsinen-Regen & verbunden mit
Schlangen- u. Bomben-Regen u. diversen Ueberraschungen.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.
Zur große Saal nebst Nebenräumen ist am 1. Pfingstfesttag
an Vereine zu vergeben. (*)

Max Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15.
Im neuen Festsaal
jeden Sonntag:
Anfang 6 Uhr. [52612*]
Nach dem Konzert: Kränzchen. In den alten Sälen von 4 Uhr ab: Ball.
(Jeden Donnerstag: Norddeutsche Sänger.
Zimmermann, Steinhardt, Stangenberg u.) Anfang 7 Uhr.
Empfange meine Karte, 1200, 1010 und 500 Personen fassend, Vereinen
und Gesellschaften. — Sonntag, den 24. und 31. März, ist noch der
neue Festsaal an Vereine zu vergeben. Max Schindler.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
Karlstrasse.
Wochentags 7 Uhr.
Sonntags 5 Uhr. Specialitäten. J. H. Härt.
Jeden Sonntagabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Etwas für Kenner.
Cognac, Rum, Brantweine und sämtliche Liqueure
von köstlichem Aroma und herrlichem Geschmack
von Bederrnart höchst einfach und leicht selbst zu bereiten.
Combinirte Original-Reichel-Essenzen
Durch Destillation und Extraktion aus warmem Weize gewonnen, rein und natürlich,
absolut nicht süßend und vollkommen gebrauchsfähig zur sofortigen Herstellung
von über 100 Sorten wie: Ingwer, Boonkamp, Stonsdorfer, Rosen,
Vanille, Cacao, Benedictiner, Chartreuse, Pepermint, Coraço,
Malb und Halb, Cherry-Brandy u. u., welche den besten Jahreszeiten völlig
gleich kommen und von theueren ausländischen Marken nicht zu unterscheiden sind.
— Kein Mühsen —
— Jeder Versuch ein —
— Meisterstück! —
— Geringe Selbstkosten. —
— Enorme Ersparnis! —
— Man prüfe selbst! —
Jede Originalflasche mit Gebrauchsanweisung 40, 50, 60, 75 Pfg. u. u.
gibt bis 2 1/2 Liter Cognac u. kostet je nach Sorte
Bei 6 Flaschen die 10 gratis!
Verdacht nach auswärts gegen Verrechnung oder Nachnahme.
Jeder verlangt Kohlenfrei: „Die Destillation im Haushalte“.
Täglich bezugsfertige Anerkennungen. * Bilanzende Gutachten von Kennern,
und garantiert nur mit
dem Namenszuge des
Einzig echt alleinigen Erfinders
Dtto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.
Grösste Fabrik Deutschlands
für Combinirte Original-Brantwein- und Liqueur-Essenzen
mit Dampftrieb.
Niederlagen:

Centrum.
Alexanderstr. 88a. Eug. Müller Nf.
Kaiser Wilhelmstr. 47. R. Zauer.
Ringsstr. 24. W. R. Sachschel.
Brandenburgerstr. 12. W. Kaiser.
Rosenthalerstr. 6/7. C. Reichsmar.
Westen.
Reichstr. 17. C. Köppler Hg.-Drog.
Kurfürstenstr. 130. C. H. Winkler
Nachf.
Kurfürstenstr. 119. G. Heuser Nf.
Kurfürstenstr. 27. Karl Rehter.
Kopfbauerstr. 20. W. Schuberth.
Friedrichstr. 48/49. Otto Bied.
Pflanzstr. 59. Gebr. Harnisch.
Ringsburgerstr. 25. G. Thoenen.
Potsdamerstr. 24. Dr. Hofmann & Co.
Potsdamerstr. 42. G. Heuser Nf.
Potsdamerstr. 5. G. Horn.
Lauenburgerstr. 20. Einig. Pöschnerstr.
Gaus Schwarztopf.
Charlottenburg.
Cölar Werlins, Krummstr. 37.
F. Seberin, Wagnersstr. 16.
H. F. Neumann Schue, Berlin-
Kroze 103.
G. Holz, Beschlusstraße Gde. Flei-
schstraße.

Norden.
Kdlerstr. 69. A. Wohlgenuth.
Kdlerstr. 135. G. Jöbel.
Badstr. 45/46. Hugo Staab.
Brandenburgerstr. 41. G. Reune.
Chausseest. 84. Otto Schulz.
Chausseest. 100a. Fein Penner.
Dammstr. 5. Hugo Lubowitsch.
Häckerstr. 31. C. Zehloheuer.
Häckerstr. 38. S. Rosenbaum.
Häckerstr. 80. F. Zonnenberg.
Häckerstr. 94. S. Michaelis.
Kdlerstr. 10. Gebr. Harnisch.
Kdlerstr. 128. W. Würsting.
Invalidenstr. 139. A. Fahr.
Müllerstr. 40. F. Kröber.
Müllerstr. 166a. Hugo Schulz.
Oberbergerstr. 47. J. Gaan.
Prinz-Allee 29. Friedr. Thiele.
Reinholdenstr. 24. P. Neocollin.
Reinholdenstr. 56b. G. Zeisegang.
Reinholdenstr. 61. G. Zauer-
bach Nachf.
Reinholdenstr. 70. Paul Trapp.
Reinholdenstr. 55. Alex. Gomb.
Ritterstr. 40. Eugen Kendorf.
Weinbergsweg 1. W. Jaremba.
Waldstr. 30. Hugo Lubowitsch.
Zionskirchstr. 53. C. Moritz.
SW.
Alt-Moabit 122. G. H. Wagner.
Altonaerstr. 3. Anna Güter.
Brüden-Allee 17. R. Zauer.
Danzelbergerstr. 11. G. Sommer.
Häckerstr. 26. A. Wohlgenuth.
Kdlerstr. 16. W. Diepov.
Kdlerstr. 27/28. S. C. Pflug.
Kdlerstr. 40. Felix Günther.
Kdlerstr. 59. W. Diepov.

Schöneberg.
Bertram Boges, Hauptstr. 100.
R. Lehmann, Hauptstr. 4.
Felix Ruben, Fritz Reuterstr. 4.
Rixdorf.
G. H. Bregel, Prinz Handjery-
straße 46.
G. Vincenz, Bergstr. 129.
G. Zemde, Kaiser Friedrichstr. 242.
Cöpenick.
Karl Jodisch, Schlossplatz.
Erkner.
Bruno Peterich, Friedrichstr. 15.
Friedenau.
Dankmar Hermann, Dörnerplatz 1.
G. Celgart, Rheinstr. 68/69.
Friedrichshagen.
F. Schönebeck, Friedrichstr. 70.
Gross-Lichterfelde (Ost)
Otto Borchert, Bismarckstr. 31.
H. Fiedler, Wilhelmstr. 46.
Gross-Lichterfelde (West)
Paul Remus, Steglitzerstr. 47.
Hermesdorf i. d. Mark.
W. Vorhoff, Bahnhofsstraße.
**Lichtenberg-
Friedrichsfelde.**
Emil Virchow, Chausseest. 2 u.
Wilhelmstr. 2.
Mariendorf.
Walter Klimant, Chausseest. 71.
Pankow.
G. Buchmann, Klosterstr. 35.
R. Rosemann, Drechslerstr. 65.
Reinickendorf (West)
G. Jöbel, Schumannstr. 117.
Rummelsburg.
M. A. Rohr, Schilderstr. 2.
Spandau.
H. Schmidt, Bismarckstr. 25.
Max Bod. Brechtstr. 26.
Max Bod. Schönwalderstr. 91.
Südende.
H. Röcher Nachf., Surze und
Vangstrassen-Gde.
Steglitz.
Heinr. Gassemann, Albrechtstr. 18.
Georg Schwabe, Schlossstr. 69a.
Nieder-Schöneweide.
F. Raub, Grünauerstr. 5.
Ober-Schöneweide.
Erich Brüggemann, Wilhelmstr.-
hofstr. 28.
Tegel.
G. Farduin, Berlinerstr. 10.
Treptow.
Kurt Harber, Baumkühlenstr. 15/16
Weissensee.
Paul Henning, König-Graffstr. 58.
Wilmersdorf.
Ad. Thiele, Ringbahnstr. 264.

NO.
Friedenstraße 50. Ernst Vahl.
Drog. 4. Bär.
Gr. Frankfurterstr. 35/36. a. Straub-
bergerplatz 3. Reichertewics.
Landsbergerstr. 109. Alb. Treder.
Lindenstr. 8. C. Stahl Nachf.
SW.
Blücherstr. 15. G. Notmann Nf.
Belle-Alliancestr. 91. Gust. Rettig.
Chausseepf. 7. Reinb. Kohl.
Friedrichstr. 249. G. F. Auer.
Großdresdenerstr. 1. H. Ritter Nachf.
Großdresdenerstr. 21. G. Reichow.
Großdresdenerstr. 25b. Otto Wilker.
Hauptpostenstr. 29. J. F. Schwarz-
lose Zöhne, 29. J. Hoffmann.
Wilhelmstr. 121. Paul Appendahl.
Zimmerstr. 2. Doffel. G. Dreiwitz.
Johannstr. 22. Julius Conit.
Süden.
Blücherstr. 60. Alf. Kahlst.
Dresdenerstr. 115. F. W. Zehndt.
Reine Jodstr. 14. Eugen Töndt.
Louisenbaderstr. 45. G. Körtel.
R. Köhlerstr. 14. G. H. Neumann Ww.

Osten.
Stamensstr. 25. G. Hanneemann.
Frankfurt Allee 156. Otto Ehrhardt.
Königsbergerstr. 13. W. Angermann.
Koppenstr. 25. W. Edelmann.
Weidenburgerstr. 72. Julius Beck.
Zionskirchstr. 62. Franz Zimmer.
Wallner-Theaterstr. 18. G. v. Mani-
kowsky.
Westen.
Gulst. 1. Gde. Bülowstr. M. Gerd.
Gros. Götterstr. 31. C. Ordnung.
Wo keine Niederlagen, frei Haus durch meine Gespanne.
Warnung vor Fälschung und Nachahmungen!
Man achte genau auf meine
Etiquette und nehme nur
Echte Original-Reichel-Essenzen.

Zähne 2 Mk. 10 Jahre Garantie.
Teilszahlung wöchentlich 7 Mark. 1339*
Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M.
Reparaturen sofort. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse.
Zahnarzt Wolf, Leipziger Strasse 130,
(Haus Schaarwächter). Sprechst. 9-7.

Litterarische Rundschau.

Die Helmoltsche Weltgeschichte.

Weltgeschichte. Herausgegeben von Hans F. Helmolt. Siebenter Band: Westeuropa, erster Teil. Mit 6 Karten, 6 Farbendrucktafeln und 16 schwarzen Beilagen. Leipzig und Wien 1900, Bibliographisches Institut. XII u. 573 S. 80.

Als vor ungefähr anderthalb Jahren der erste Band der Helmoltschen Weltgeschichte erschien, wurde er durchweg mit lebhaftem Interesse begrüßt, und auch Schreiber dieses lieferte damals für den „Vorwärts“ (Jahrg. 1899, Nr. 151) ein längeres Referat über das neue Unternehmen, das sich ein wesentlich anderes Ziel setzte, wie die ältere Weltgeschichtsschreibung. Nicht nur eine bloße Aneinanderreihung der Ereignisse, versprochen der Herausgeber, sollte seine Weltgeschichte bieten, sondern sie werde ihre Aufgabe darin sehen, eine Uebersicht der gesamten sozialen Entwicklung der Menschheit zu geben, bis zurück in die sogenannte vorgeschichtliche Zeit; denn das Entstehen historischer Kunde sei kein festeres Kennzeichen dafür, daß nun erst das Volk, auf das sich diese Kunde bezieht, „historisch“ werde.

Überall in der Geschichte der Völker liegen sich gegenwärtige Beeinflussungen und Anknüpfungen nachweisen und in dieser Stelle dürfte keine Lücke klaffen. Deshalb könne auch eine Weltgeschichte, die tatsächlich eine „Geschichte der Welt“ zu bieten beabsichtige, nicht an der Ethnologie vorbeigehen. „Die Ethnologie“, meinte Helmolt, „scharf von der Geschichtswissenschaft abzugrenzen, sie von der Geschichtsschreibung auszuschließen, ist ein müßiges Unterfangen.“

Leider zeigte schon die Einleitung, die Helmolt seiner Weltgeschichte voraussetzte, daß er über allerlei theoretische Anläufe nicht hinausgelangt war und vor allem sich über die Mittel zur Erreichung seines Zwecks im Unklaren befand. In begrifflicher Reaktion gegen so manche heutigen Geschichtskonstruktionen nach irgend welchen der Geschichte unterworfenen Zwecken lebte er die Anwendung jeden Maßstabs für die geschichtliche Bewegung, jede Einteilung nach Kulturstufen ab und gelangte in einer gewissen Anbeugung an Ratzels Theorie vom Einfluß des geographischen Milieus auf den Habitus und den Entwicklungsengang der Menschen zu einer Einteilung der Geschichte nach Völkern.

Vielleicht würde demnach die Helmoltsche Weltgeschichte manche neue Erkenntnisse gebracht haben, hätte der Herausgeber sie nach seinen Absichten und Auffassungen allein schreiben können. Die ungeheure Masse des Stoffes und die Unmöglichkeit einer alleinigen Bewältigung desselben zwang jedoch von vornherein dazu, eine große Reihe von Mitarbeitern heranzuziehen, möglichst Spezialisten von Fach. Jeder dieser Mitarbeiter aber hat mehr oder weniger seine besondere Gesichtsauffassung oder doch seine besonderen methodologischen Prinzipien und seine spezielle Betrachtungsweise. Jeder auch fühlt sich als Autorität auf seinem Spezialgebiet und will als solche respektiert sein. Die Folge war, wie schon gleich der erste Band zeigte, daß das „Nichtvorübergehen an der Ethnologie“ zu einer bloßen Heringerung von allerlei Hypothesen über frühere Völkerverhältnisse und gegenseitige kulturelle Beeinflussungen wurde, und daß jeder Autor, von einigen rein äußerlichen kleinen Konzeptionen abgesehen, in allgewohnter Weise seine eignen Rahmhände anlegte und seine besondere Auffassung zur Geltung zu bringen suchte.

Zumhina bot der erste Band viel Interessantes. Von der später erschienenen ersten Hälfte des dritten Bandes und vom vierten Band läßt sich das nicht mehr mit gleichem Recht sagen und noch weniger vom jüngst erschienenen siebenten Band, die einzelnen Bände erscheinen ohne Rücksicht auf die Reihenfolge. Was er bietet, ist die wohlbelohnte Geschichtsschreibung unserer Schulzeit, nichts qualitativ Verschiedenes, im Gegenteil meist Schablonenarbeit, nur die Aufmerksamkeit und Entfaltung hat zum Teil gewechselt.

Der Inhalt dieses siebenten Bandes, der die neuere Geschichte Westeuropas behandelt, besteht aus folgenden fünf Abschnitten:

- 1. Die wirtschaftliche Ausdehnung Westeuropas seit den Kreuzzügen. Von Prof. Dr. Richard Mahr.
- 2. Renaissance, Reformation und Gegenreformation. Von Prof. Dr. Arnim Tille.
- 3. Das abendländische Christentum und seine Missionstätigkeit seit der Reformation. Von Prof. Wih. Waffler.
- 4. Die soziale Frage. Von Prof. Dr. Georg Adler.
- 5. Die Entstehung der Großmächte. Von Prof. Dr. Hans v. Zwiédined-Südenhorst.

Nach dem Titel wird sicherlich mancher Leser annehmen, Mahr mache den Versuch einer Darstellung der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung Westeuropas. Was er tatsächlich bietet, hat auf solche Bezeichnung jedoch recht wenig Anspruch. Ueber die Gestaltung der Landwirtschaft, des Handwerks und Kunstwesens, die Entwicklung der Industrie erfahren wir nichts. Seine Darstellung beschränkt sich auf eine Schilderung der Handelsverhältnisse jenes Zeitraums, des Geld- und Verkehrswesens; und auch das letztere wird nur oberflächlich gestreift, wenigstens wird der Entwicklung der Schifffahrt und des Postwesens nur mit wenigen Sätzen gedacht. Allerdings soll im VIII. Bande noch ein besonderer Abschnitt über „Gewerbewesen“ folgen, und es ist möglich, daß dieser Verschiedenes nachholt, was zum Verständnis der wirtschaftlichen Entwicklung der sieben letzten Jahrhunderte zu wissen absolut nötig ist; aber selbst in diesem Fall wäre es eine völlig verschlechte Einteilung, von einander abhängige und sich gegenseitig ergänzende Teile des Wirtschaftslebens zu trennen und getrennt zur Darstellung zu bringen. Versteht denn nicht der Mittelmeer- und der Hanjahandel des Mittelalters auf der Entwicklung einheimischer Industrie in verschiedenen Ländern, vornehmlich der Tuch- und Seidenindustrie? Läßt sich denn die Entwicklung der Landwirtschaft ohne Kenntnis der früheren ländlichen Naturalwirtschaftsformen und ihrer Vererbung verstehen? Was nützt es, wenn wir erfahren, wann und dort hätte sich der Geldhandel Bahn gebrochen, wenn wir nicht zu wissen bekommen, warum, wie, in welcher Form.

Eine solche Trennung zusammengehörender Partien verhindert von vornherein das Verständnis der Ursachen, die Entstehung der einzelnen Ereignisse in ihren Zusammenhängen mit der Gesamtbewegung. Und so bietet denn auch Mahr's geschichtlicher Abriss nichts als ein „Chronologisches Aneinanderreihen“, das gerade Helmolt vermeiden wissen will. Mahr schildert uns den Kampf um die Vorkherrschaft im Levantehandel, die Handelsfolge der Venezianer, die Kämpfe der deutschen Hanse, die spanischen und portugiesischen Entdeckungen, die Geldwirtschaft im 16. Jahrhundert, Colbert's merkantilistische Politik in Frankreich, die neuere Handels-, Kredit- und Verkehrsentwicklung. Zumeist sind seine Schilderungen sachlich gehalten; jene Romantik und Schwärmeri für frühere Zeiten deutscher Vergangenheit, jenes Dünneitragen moderner Anschauungen und heutiger politischer Ideen in frühere Verhältnisse, das man so oft bei den Geschichtsschreibern mittelalterlicher Kämpfe, speziell bei den Schilderern der Hanse findet, liegt nicht in seiner Eigenart. Sonst aber unterscheidet sich seine Darstellung in nichts von jeder andern beliebigen Arbeit über gleiche oder ähnliche historische Themen. Nehmen wir als Beispiel Mahr's „Geschichte der Hanse“. Wir hören von dem frühzeitigen Handel der rheinischen Kaufleute in England, den Handelsprivilegien

der Plantagenets, dem Vordringen der norddeutschen Kaufleute, der Anlegung von Faktoreien, den Kämpfen der Hanse mit England und den nordischen Reichen um; und doch, fragen wir nach den Grundlagen der Macht des Bundes, nach den Ursachen seiner schwankenden und wechselnden Politik, der verschiedenartigen Stellung der wichtigeren Städte zu einander im Lauf der Zeit, dann erhalten wir entweder gar keine oder eine ganz unbestimmte Antwort.

Nur auf Seite 41 macht Prof. Mahr einen Versuch, uns die schwankende Politik der hanseischen Städte zu erklären, indem er kurz ausführt, in den Hansestädten hätte sich ein größtenteils aus Besitzern von Egen- und Lehnsgütern bestehendes Patriziat, eine Oligarchie, herausgebildet, die das Stadtrecht fest in Händen gehalten und der großen Masse der Kaufleute, wie auch den wohlhabenden Bürgern keinen Einfluß auf städtische Angelegenheiten gestattet hätte. Die Folge seien im 14. und 15. Jahrhundert wiederholte Empörungen „des mittleren und niederen Stadtwolks“ gewesen und in dieser „häuslichen Unruhe“ hätte „die flauere Art der hanseischen Diplomatie“ ihren zureichenden Grund.

Gegen diese Auffassung läßt sich nichts einwenden. Tatsächlich liegt in diesen inneren Kämpfen, dem Gegensatz zwischen Patriziat, Kaufmannschaft, Bürgern und dem entstehenden Proletariat, ein wesentlicher Grund der Schwäche hanseischer Politik, wie denn auch die Hanse nicht nur ein Bündnis zum Schutz des auswärtigen Handels, sondern zugleich in gewissem Sinne ein Bündnis zur Garantierung des patrizialen Stadtrights war: eine Tatsache, die deutlich darin zum Ausdruck kommt, daß auf allen wichtigeren Hansestädten, speziell dem großen Lübecker von 1416, Bestimmungen zur Niederhaltung städtischer Unruhen getroffen wurden. Liegt aber hierin, in der inneren Lage, wirklich der Schlüssel für so manche unerklärliche Wendung in der äußeren Politik der großen Hansestädte, nun, dann hätte eben diese innere Lage und die Wirtschaftsverhältnisse, auf denen sie ruhte, dargelegt werden müssen.

Vermißt habe ich auch eine nähere Würdigung des enormen Einflusses, den die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier im 15. und 16. Jahrhundert auf die Wirtschaft oder auch nur die Handelsentwicklung der Neuzeit gehabt haben. Die kurzen Angaben des Herrn Verfägers über die Reichtümer an Bodenerzeugnissen und Handwerken, welche die alte Welt der neuen und diese der alten verdrängt, können meines Erachtens selbst den bescheidensten Anspruch nicht genügen. Die gewaltige Auswirkung, die z. B. der Zufuß des amerikanischen Edelmetalls zunächst auf die Gestaltung der spanischen, dann der gesamten westeuropäischen Wirtschaftsverhältnisse ausgeübt hat, wird mit einigen Sätzen über die Preis- und Geldkrisis im 16. Jahrhundert abgethan. Die Darstellung des Geldwirtschaftswesens jener Zeit folgt gleich mit den Worten ein: „Der Einbruch des vornehmlich italienischen und oberdeutschen Großkapitals in den ozeanischen Verkehrskreis der Konquistadorenstaaten ist ein die wirtschaftlichen Zustände des damaligen Europa scharf kennzeichnendes Ereignis.“ Aber die Hochfinanz des 16. Jahrhunderts konnte sich so wenig wie die anderer Zeiten auf die reinen Banken- und den Handel unterliegenden Geldgeschäfte beschränken; ob sie wollte oder nicht, sie wirkte über den kommerziellen Geschäftskreis hinausgreifend, sie wurde hineingeworfen in das politische Weltgetriebe, das des Geldes als eines unentbehrlichen Werkzeuges bedurfte und zwar des sofort an einem bestimmten Orte flüssig zu machenden Geldes“ (S. 74).

An und für sich ganz richtig. Wie aber ist dieses „italienische und oberdeutsche Großkapital“ entstanden? Wie und auf welcher Grundlage entfaltete sich denn im 12. und 13. Jahrhundert die Geldwirtschaft der Italiener, speziell der Siensener, Florentiner, Römer, von der die Bewegung ihren Ausgang nimmt? Die Antwort Mahr's darauf besteht in 6 nichtjüngeren Zeilen.

Als teilweise Entschuldigung für den Verfasser mag gelten, daß es außerordentlich schwer ist, auf 188 Seiten ein deutliches Bild der so ungemein reichhaltigen und komplizierten Wirtschaftsentwicklung der letzten sieben Jahrhunderte zu zeichnen. Für das Werk selbst aber liegt darin kaum eine Entschuldigung. Deshalb mußte denn die Mahr'sche Darstellung auf so engen Raum zusammengedrängt werden? Daß jemand, der nicht ohnehin schon mit den erwähnten Verhältnissen bekannt ist, aus solchen kurzen, leblos abstrahierenden Bemerkungen einen klaren Ueberblick über die wirtschaftliche Gestaltung gewinnt, ist doch absolut ausgeschlossen.

Uebrigens entpuppt dieser Fehler nicht nur den Raumangel; an anderen Stellen, z. B. in seiner Schilderung der jüngerer Handlung, für die allerdings die trefflichen Quellenchriften Ehrenbergs und Häblers vorliegen, zeigt der Verfasser weit weniger mit dem Maß. Wie sich zeigt, hat er kaum das Bedürfnis, tiefer in das Wesen der Dinge einzudringen und nach kausalen Zusammenhängen zu suchen. Den Beleg dafür geben seine Aeußerungen über die Ursache der französischen Revolution, die er darin erblickt, daß seit dem spanischen Erbfolgekrieg das nach äußeren Erfolgen verlangende französische Volk nicht mehr zum Vollgefühl seiner selbst gekommen sei. „Den Niederlagen zu Land und zur See war der Verlust seiner amerikanischen und indischen Besitzungen gefolgt. Schließlich machte die Nation ihre unumschränkte Regierung für alles Unglück verantwortlich, das Herrscherhaus und seine bevorzugten Stützen, Geistlichkeit und Adel, denen nun auch alle inneren Uebelstände zur Last gelegt wurden.“ (S. 120.)

Singulär kam noch der Reiz des dritten Stands, der nach Landbesitz verlangte. „Das war ja der geheime Grund der Erbfeindschaft des dritten Stands gegen die beiden oberen Stände, daß ihm der Besitz und Erwerb liegenden, tausendfältig gemessenen Vermögens verweigert war. Mit dem schönen Wort „Freiheit“ umhüllten die Landbesitzer ihre Gier, sich auf den enteigneten Grundbesitz zu stützen, zu kaufen, um wieder zu verkaufen, zu leihen, zu belohnen, zu belasten, kurz das unbewegliche in ein bewegliches Gut zu verwandeln, Reichthum und Ansehen einzuhoheln. Es gelüste die freigelassenen Anechte, sich in den Betten ihrer ehemaligen Herren zu dehnen und vor allem deren Hasen zu erschrecken; Frankreich dühte binnen Jahresfrist seinen Wildstand ein.“ (S. 121.)

Die armen Haisen, die durch diese schändliche Begier ihrem hohen Verzug entzogen wurden, von adeligen Jägern erlegt und von adeligen Mägen verdaut zu werden!

Zum Schluß stimmt Herr Prof. Mahr noch ein galliges Klage- lied auf die heutige Notlage der Landwirtschaft an und eifert gegen die Weltbörsen mit ihrem Getreidehandel und ihrer Spekulation. Für die Uebersicht der Agrarkultur kann „das industrielle und kommerzielle Uebermaß“ keinen Ersatz bieten. Die Industrie, ruft er aus, ist „nimmermehr der große Selbstzweck geworden“, dessen regelmäßige Ueberproduktion der Handel unter allen Bedingungen an den Mann bringen soll. „Der Staat, dessen Einfluß sich die Produzenten sonst verbitten, soll mit Postarisen und Handelsverträgen, Feuer und Schwert die Geschäfte dieser Kreise unterstützen, denen dann doch das abseits stehende Verwahrloswerden die Gewinnte aus der Tasche zieht.“ (S. 135.)

Gegen eine Unterstützung der Agrarier scheint Herr Mahr nichts einzuwenden zu haben.

Ist der dem ersten Abschnitt zugewiesene Raum schon reichlich knapp, so noch mehr der dem zweiten Abschnitt zugewiesene. Auf 164 Seiten eine Darstellung der geistigen und literarischen Strömungen Westeuropas seit Beginn der italienischen Renaissance bis zum Zeitalter Ludwig XIV., der Reformversuche des Katholicismus, der Reformation und Gegen-

reformation, der innern Zustände Deutschlands, Italiens und Frankreichs und zugleich der politischen Ereignisse zu liefern — das ist eine Aufgabe, die nicht so leicht zu lösen ist und deren Schwierigkeit manche Mängel entschuldigt. Es ist selbstverständlich, daß bei der Zusammenordnung einer derartigen Stoffmasse schließlich nichts anderes übrig bleibt, als ein bloßes kurzes Verichten und Anechten. So entfallen denn auch beispielsweise auf die Darstellung des deutschen Städtewesens im Reformationszeitalter zwei Seiten, des Bauernkriegs anderthalb Seiten, der Reformation elf Seiten, des dreißigjährigen Kriegs und seiner Folgen zehn Seiten. Ich möchte deshalb auch nicht den Verfasser, Prof. Arnim Tille, dafür verantwortlich machen, daß er nur immer vorwärts drängt, und in der Eile fast alle Motivierung vergißt. Wohl aber erwacht dem Werk und seinem Herausgeber aus dieser Hast ein Vorwurf. Durch Platzmangel allein kann diese Stoffverteilung nicht entschuldigt und erklärt werden; denn in dem folgenden dritten Abschnitt „Das abendländische Christentum und seine Missionstätigkeit seit der Reformation“, einer vom einseitig evangelisch-lutherischen Standpunkt aus verfaßten Arbeit, sind z. B. der Schilderung der neueren Missionstätigkeit acht Seiten, der Polemik gegen das Freidenkertum vor und nach der französischen Revolution neun Seiten, dem Widerstand gegen den Kulturkampf vier Seiten eingeräumt.

Die am meisten zur Kritik herausfordernde Leistung ist jedoch der von Professor von Zwiédined-Südenhorst geschriebene Abschnitt „Die Entstehung der Großmächte“. Herr von Zwiédined sieht in der Geschichte vor allem ein Facit des Wirkens bedeutender Individualitäten, vornehmlich natürlich fürstlicher Persönlichkeiten; und von diesem Standpunkt aus faßt er denn auch die ihm zugewiesene Aufgabe auf. Seine Geschichte der Selbstregierung Ludwig XIV. leitet er mit den Worten ein: „Ludwig hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Monarch, der alle Kräfte des Staats sich dienstbar machen könne und sie durch seinen Willen zu Gunsten des Staatswohls zu verwenden vermöchte, noch weit Größeres zu leisten im Stande sei, als der genialste Minister; er fand in der Anregung, den Beweis dafür zu liefern. Vergnügte und besaß den Ehrgeiz, freilich auch das geistige Kapital dazu, sein Leben dieser großartigen Aufgabe zu widmen. Es war eine wahrhaft königliche Aufgabe, er hat sie vollbracht; denn er war eine königliche Natur voll für Gott, geeignet und berufen, der Menschheit zu zeigen, welche Höhe der Macht und des rein persönlichen Einflusses eine starke Individualität zu erreichen vermöge, die, auf großen Ueberlieferungen stehend und von dem Geist eines reich ausgefalteten Volks erfüllt, ein halbes Jahrhundert hindurch alle seine Anstrengungen und Bemühungen darauf richten würde, den gemeinsamen Besitzstand auszubehnen und zu vermehren.“ (S. 44.)

In diesem Ton geht es weiter. Die Verschwendung Ludwig XIV., seine rücksichtslose Ausnutzung der Steuerkraft des Landes, die stette Kriegsführung, die trotz aller Colbert'schen Steuerläufe den Staatshaushalt zerrüttete und immer wieder Anleihen nötig machte, die wohlwollende Aneignung der Steuerprivilegien der Geistlichkeit und des Adels, die Willkür des Königs, der Bruch eingegangener Verpflichtungen, die Wirtschafswirtschaft am Hof, alles das sind Dinge, die für die Historiographie des Herrn v. Zwiédined nicht existieren oder nicht des Erwähnens wert sind. Nur das weiß er bestimmt, daß wenn Ludwig XIV. auch Liebeshändel hatte, dieser doch niemals seine Leidenschaft über den Verstand herrschen ließ, und „daß er stets für alles, was einen so weit ausblühenden Geist auf der Höhe menschlichen Lebens beschäftigen konnte, Zeit fand.“

Schlechter kommt der „schwelgerische“, sein Geld für „Verfrachtung luxuriöser Bedürfnisse der Wirtschaf“ verbrauchende Stuart Karl II. in der Zwiédined'schen Darstellung weg und noch schlechter das patriale Regiment in den Niederlanden, die Verwaltung jener prächtigen, heuchelnden Republikaner, jener Krämerseelen, die „das Wohl des Einzelnen und des Staats in der Ordnung der Contobücher“ erblickten, d. h. auf Sparsamkeit hielten.

Doch der Ruhm, das höchste in der Regierungskunst geleistet zu haben, gebührt dem Herrschergelecht der Hohenzollern, dem Preußen seinen gewaltigen Aufschwung zu danken hat. Es hat geleistet, was keine andre Fürstenfamilie vermocht hat, innerhalb zweier Jahrhunderte „vier bedeutende, schaffende Staatsmänner“ hervorzubringen, zwei große Könige, nämlich Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., und zwei geniale Naturen, den großen Kurfürsten und Friedrich II. Hat doch z. B. Friedrich I., indem er sich vom deutschen Kaiser durch Geld- und Soldatenlieferungen die preussische Königskrone erkaufte, nicht nur das preussische Königreich begründet, sondern zugleich durch Ablehnung des päpstlichen Krönungsanerbietens bewiesen, „daß er ernster veranlagt war, als seine äußere Lebensführung vermuten ließ.“ Er hat keinen Augenblick in sich den Gedanken des Glaubenswechsels aufkommen lassen, und diese Treue, „die er seiner religiösen Ueberzeugung bewachte, hat ihn in der Abhaltung der Zeitgenossen erhoben und seinem Hause die Stellung in der evangelischen Welt erworben, die der frivole Wettiner (gemeint ist Friedrich August I. von Sachsen, H. O.) um das polnische Königreich in die Schanze geschlagen hat.“

Größer noch ist der „große König“ Friedrich Wilhelm I., denn er hat Friedrich II. gegen und ihm so erzogen, wie er erzogen werden mußte, um „der Größe“ zu werden. Er hat mit den Reblern seines Sohns gekämpft und an dem weichen Gemüt des Jünglings eine marktvollste Kur vorgenommen; doch ein grausames Spiel, wie Unverständige behaupten, war es nicht; es war „die Ausbildung eines Amtes“, dessen der König sich unterzog, „obwohl er heiße Liebe zu ihm in der Tiefe des Herzens trug.“ Wenn die deutschen Schulmeister die großen Siege im 19. Jahrhundert vorbereitet haben sollen, dann war Friedrich Wilhelm ihr Vorbild, der größte Schulmeister, der je ein Volk zu den Aufgaben herangebildet hat, die das Leben stellen mußte.“

Aber nicht nur als Volkserzieher hat Friedrich Wilhelm I. in der ganzen Weltgeschichte keinen Rivalen, der sich mit ihm messen könnte, auch in der Ausübung und der Vereinnahmung von Rechten hat er geleistet, was nur der Verstand und die Unsiht eines Einzelnen zu leisten vermag. Er war sparsam und hatte eine ungewöhnliche Begabung für die Beurteilung der wirtschaftlichen Zustände. Ferner hat er ein Heer auf die Beine gestellt, das seinesgleichen in Europa nicht fand; ganz besonders aber ist ihm „die enge Verbindung des offizialen Adels mit dem Heer“ zu danken, sowie die Organisation des preussischen Beamtenapparats und die Schaffung einer Centralverwaltung, „die den höchsten Aufgaben gewachsen war.“ Zugleich war Friedrich Wilhelm in hohem Maße sozialpolitisch tätig, „keine Richtung der Sozialpolitik wurde von ihm übersehen oder vernachlässigt“ etc. etc. Es fehlt nur noch die Versicherung, daß das Tabakkollegium die Pflanzstätte der feinsten klassischen Bildung gewesen sei.

Wie sonderbar doch das Schicksal spielt. Auch Herr Professor v. Zwiédined-Südenhorst hat entschieden seinen Verus verfehlt. Als profanische Ergänzung des politischen Laufs hätte er Großartiges leisten können. Die erhabene Aufgabe, die dieser mit Aufbietung aller Kraft auf dramatischem Gebiet zu lösen suchte, hätte Herr v. Zwiédined auf dem Gebiet der Jubiläum- und Erinnerungsgeschichtographie zugeteilt werden sollen. Was hätte er nicht vollbracht, wie schön würde er nicht die ganze preussische Geschichte nach und nach korrigiert haben, — und nun mußte dieses

grausame Schicksal ihn zum Mitarbeiter an einem ernsthaften Geschichtswerk machen!

Es kann kaum eine schärfere Kritik der Zwieling'schen Leistung geben, als das Bekenntnis, daß ich, als ich nach seinem Abschluß das Kapitel von Prof. Georg Adler las, erleichtert aufatmete, obgleich die Adler'sche Arbeit sicherlich kein Meisterstück ist. Aber wenigstens tritt das Bemühen hervor, objektiv zu urteilen und nicht zu karikieren. Im einzelnen lassen sich allerdings auch hier viele Ausstellungen machen; so schießt z. B. die Geschichte der sozialen Frage in England mit der Schilderung der Welt- und Genossenschaftsbewegung, der Arbeiterkassen-Gezehrung und der irischen

Landfrage ab; die neuere sozialistische Bewegung, auch die der Fabier, bleibt unberücksichtigt. Und in der Geschichte des älteren französischen Socialismus, bei dessen Darstellung vornehmlich Lorenz v. Steins belanntes Werk gute Dienste geleistet zu haben scheint, tritt nirgends der nähere Zusammenhang der sozialistischen Theorien mit dem besonderen politischen Entwicklungsgang Frankreichs und seiner revolutionären Philosophie hervor.

Als das Ziel der sozialistischen Bewegung erblickt Adler einen „sozialen Konstitutionalismus“, wie er heute in England schon zum Teil durchgeführt ist. Jemehr aber diese Entwicklung fortgeschritten, jemehr die Arbeiterklasse sich in das moderne

Staats- und Gesellschaftsleben einordnet, desto mehr tritt die Bedeutung der sozialen Frage zurück und eine andre Frage in den Vordergrund: nämlich die Frage der „nationalen Ausdehnung und wirtschaftlichen Weltmacht.“ Mit andren Worten: der Socialismus endigt im Imperialismus.

Daß dies, wie in England, so auch auf dem Kontinent das wahre Ziel der heutigen sozialistischen Bewegung sein wird, hält Professor Adler für sicher. Anläge zu diesem Voraussagen findet er, was Deutschland anbetrifft, schon heute in der zunehmenden Verengung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der neueren Opposition gegen den Marxismus. H. C.

Eine Kundgebung zu Gunsten der Boeren

hatte der Verein deutscher Studenten am Freitag im Feenpalast veranstaltet. Angezogen war eine öffentliche Akademiker-Versammlung, es befanden sich jedoch unter den Anwesenden, die Saal und Galerie füllten, Leute aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung. Redakteur Fischer eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung, die Veranstaltung sei ausgegangen von der jüngeren Generation des Vereins Deutscher Studenten, welche der Meinung sei, daß unter den Städten, die die in Deutschland weilenden Boerenkrieger begrüßt haben, die Reichshauptstadt nicht fehlen dürfe. Im weiteren gab der Redner der Sympathie für die um ihre Freiheit kämpfenden Boeren Ausdruck und endete mit einem Hoch auf dieselben, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Als erster Redner trat Dr. Gallentin auf, der als Offizier im deutschen Freicorps den Feldzug auf Seiten der Boeren mitgemacht hat. Er sagte unter andrem, es müsse ungedenkt werden, daß die Einrückungen des Transvaalstaats keine musterhaften waren, aber man müsse doch bedenken, daß es sich um ein junges, in der Entwicklung begriffenes Staatswesen handle, das mit der Zeit die ihm noch anhaftenden Mängel von selbst abgestreift haben würde. Wenn England als Grund seines Eingreifens angebe, es wolle die Rechte der Ausländer in Transvaal schützen, so sei das eine Fiktion, die am besten widerlegt werde durch die Thatsache, daß die Ausländer sich beim Ausbruch des Kriegs insgesamt auf die Seite der Boeren stellten und mit ihnen in den Kampf zogen. In seinen weiteren, oft von stürmischen Beifall unterbrochenen Ausführungen schilderte der Redner den Verlauf des Kriegs. Während die Engländer geradezu brutal gegen die Boeren vorgegangen seien und im Kriegs die Boerschriften des Völkerrichts oft außer acht gelassen hätten, seien die Boeren ihren Feinden gegenüber abzu milde und vorfichtig verfahren. Der Krieg hätte eine ganz andre Wendung genommen, wenn die Boeren bei Ladysmith nicht gezögert hätten, die Vorteile, welche sich ihnen boten, ganz auszunutzen. Die Streitmacht der Boeren sei niemals stärker als 30000 Mann gewesen und davon hätten auch nur höchstens zwei Drittel wirklich am Kampfe teilgenommen. Die für die Boeren ungünstige Wendung des Kriegs erklärt der Redner als eine Folge der mangelhaften Organisation ihres Kriegswesens. Außer der Artillerie hätten die Boeren keine Soldaten gehabt. Der Boere sei im Felde ein ausgezeichnete Soldat, aber es habe an einer einheitlichen und energischen Oberleitung gefehlt. Demokratisch wie der Staat sei auch das Heerwesen organisiert worden. Die Entscheidungen über alle Aktionen unterlagen dem Kriegsrat der Führer. Da sei dann im entscheidenden Moment manchmal zu viel gewagt und zu wenig gethan worden. Auch General Joubert sei zu vorfichtig und zaudernd vorgegangen. Hätten die Boeren von Anfang an eine Oberleitung gehabt, wie sie jetzt Botha und De Wet ausübten, dann wäre England längst besiegt. — Die Boeren, obwohl sehr deutschfreundlich gesinnt, hätten jetzt alles Vertrauen zu Deutschland verloren. Wenn die Boeren-Freistaaten vernichtet werden, so verliere Deutschland dadurch ein starkes Bollwerk gegen den englischen Einfluß in Südafrika. Unser Brudervolk hat noch lange nicht ausgelöscht. Wir alle wünschen, daß es frei und unabhängig bleiben möge. — Dem Schluß der Rede folgten stürmische, anhaltende Beifallskundgebungen und Hochrufe auf Transvaal und den Orange-Freistaat.

Als zweiter Redner war Kommandant De Wet, ein Reste des Generals, angezogen. Da er aber krank in Frankfurt liegt, so sprach an seiner Stelle Kommandant Joubert, den die Versammlung mit stürmischen Beifall begrüßte. Am Schluß seiner in holländischer Sprache gehaltenen, vom Vizepräsidenten überlegten Rede sagte er: Man fragt uns: Kommt Ihr denn noch kämpfen? Habt Ihr noch Munition? Ja, sage: Wir müssen kämpfen, und so lange wir noch Engländer im Lande haben, fehlt es uns nicht an Gewehren und Munition. (Stürmischer Beifall.) Die Macht Englands ist nicht groß genug, um dem Boeren sein Vaterland und seine Freiheit zu rauben. Wir werden nicht freiwillig die Waffen niederlegen, sondern kämpfen, bis der letzte Mann gefangen ist. (Stürmischer Beifall.) Nachdem die Engländer unser Eigentum zerstört, nachdem sie unser Frauen und Kinder dem Hungertode preisgegeben haben, sind wir nach Europa gekommen um zu fragen: Ist denn nicht eine Nation, die sich unser annehmen und unsere Rechte gegenüber dem starken und brutalen Gegner vertreten will? Da der Krieg noch lange dauert, so hoffen wir, daß Ihre Sympathie nicht ab-, sondern mit der Länge des Kriegs zunimmt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Es sprachen noch Stöcker, Liebermann v. Sonnenberg und andre Redner, in deren Sympathiebezeugung für die Boeren sich sehr starke Löhne deutscher Militär-, Flotten- und Welt-

machtbegeisterung mischten. Zuletzt hielt noch ein Boerenoffizier, Lieutenant Sandhever eine kurze Ansprache.

Einstimmige Annahme fand eine Resolution, in der es heißt: In der Meinung, daß durch eine offene Bekundung unserer Gefühle für die Boeren die Beziehungen des deutschen zum englischen Volke nicht geschädigt, sondern nur verbessert werden können, spricht die von 4000 Personen besuchte Akademiker-Versammlung dem Boeren-volke, seinem Präsidenten Krüger, seinen Generalen Botha und De Wet, sowie seinen im Felde stehenden Kriegern ihre Sympathie, ihre Bewunderung und ihren Stolz auf die gemeinsame Abstinenz von der Mutter Germania aus — Blut ist dicker als Wasser.

Ein Telegramm an den Präsidenten Krüger wurde abgefaßt, welches seinem Volke ruhmvollen Sieg und ihm fröhliche Heimkehr wünscht.

Soziale Rechtspflege.

Zur weitgehende Herabsetzung der Unfallrente. Der Zimmerer Amorell bezog wegen eines Unterschenkelbruchs eine Unfallrente von 75 Prozent. Die Berufsgenossenschaft setzte diese auf 25 Prozent herab, nachdem der praktische Arzt Dr. Sauer eine wesentliche Besserung festgestellt hatte. Der Gutachter hatte u. a. angeführt: A. binde zwar und sein gesundes Bein habe O-Stellung angenommen, indessen sei er bereits in der Lage, weitere Wege zu machen. Ferner sei er jetzt fähig, den größten Teil des Tages auf dem Zimmerplatz zu arbeiten, wenigstens er schwere Lasten nicht tragen könne. A. legte Verufung ein und das Schiedsgericht hörte noch den Bezugsphysikus, der sich dem Gutachten des Dr. Sauer angeschlossen. Die Verufung wurde verworfen. Hieraus erhob der Verletzte noch Rekurs. Vor dem Reichs-Versicherungsausschuss führte er persönlich lebhaft Klage darüber, daß die Ärzte seinen Zustand nicht richtig beurteilt hätten. Wenn er längere Zeit gegangen sei, müsse er sich ausruhen. So würde es ihm auch bei der Arbeit gehen. Darauf löste natürlich kein Arbeitgeber Mühsal nehmen. Er beantragte, ihm die 75 Proz. wieder zuzubilligen. Eventuell möchte er noch einmal von einem andren Arzt gründlich untersucht werden. — Das Reichs-Versicherungsausschuss hob die Vorentscheidung auf und verurteilte die Berufsgenossenschaft, dem Kläger 95 Proz. zu gewähren. Der Vorsitzende Oheim führte begründend aus: Der Senat habe keinen Anlaß, die Mäßigkeit des von den Sachverständigen festgestellten objektiven Befunds anzuzweifeln. Er glaube aber, auf Grund des Befunds 10 Proz. mehr gewähren zu sollen wie Berufsgenossenschaft und Schiedsgericht, weil beide Sachverständigen zugestanden hätten, daß A. das Leben schwerer Lasten unmöglich sei und daß er vielleicht auch nicht den ganzen Tag über arbeiten könne.

Eine Adressantenrente beanspruchte der Kaiser Leh von der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, nachdem sein Sohn an den Folgen eines Verkehrsunfalls verstorben war. A. machte folgendes geltend: Der Verstorbene habe ihn stets unterstützt, auch habe der Sohn beabsichtigt, gemeinschaftlich mit ihm einen Flaschenbierhandel zu errichten. Durch den gewaltsamen Tod des Sohnes sei diese Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz verhindert worden. Ferner habe ihn der erlittene Schicksalsschlag so erkränkt, daß er selber krank und erwerbsunfähig geworden sei. Die Berufsgenossenschaft wies den Anspruch ab. Das Schiedsgericht als Berufungsinstanz stellte fest, daß der Kläger bis zum Tode des Sohns als Kaiser 15 bis 18 M. wöchentlich verdient hat und daß ihn der Sohn vier Jahre lang, wenn auch nicht regelmäßig, so doch gelegentlich unterstützt hat. Auf Grund dieser Feststellungen wurde die Verufung des Klägers verworfen, weil der Verstorbene nicht sein einziger Ernährer gewesen sei. Das Schiedsgericht erklärte dies für allein entscheidend und führte dazu noch aus, es könne hier auf die Minderung des Arbeitsverdienstes 25 seit dem Tode des Sohnes z. B. z. w. n. g. Rücksicht genommen werden, als darauf, was beide für die Zeit nach dem Ableben des jungen L. vorhaben. Das Reichs-Versicherungsausschuss entschied auf den Rekurs des Klägers ebenfalls zu seinen Ungunsten, indem es davon ausging, daß Kläger bei einem eignen Verdienst von 15—18 M. wöchentlich auch nicht als jemand angesehen werden könne, der im Sinne des § 18 des neuen Gesetzes vorwiegend von dem Verstorbenen ernährt worden sei.

Etwas vom Wert ärztlicher Gutachten. Der Bauarbeiter Heise hatte sich bei der Arbeit die Strecksehne des Grundgelenks an rechten Daumen verletzt. Er bezog dafür zuerst eine Unfallrente von 10 Prozent. Die Nordöstliche Baugewerkschaft-Berufsgenossenschaft entzog ihm diese, nachdem der Arzt Dr. Golowjewski bescheinigt hatte, daß eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit Heises nicht mehr vorliegt. Der Verletzte legte

Verufung ein. Das Schiedsgericht ließ sich vom Dr. Wafins ein Gutachten erstatten. Dadurch wurde der vom Dr. Golowjewski festgestellte Befund, der diesen Arzt zur Annahme der völligen Erwerbsfähigkeit des Klägers bestimmt hatte, bestätigt. Das Schiedsgericht hörte aber auch den Arbeitgeber des Klägers, und dieser sagte aus, daß S. bei der Arbeit entschieden noch beeinträchtigt sei. Mit dem rechten Arm wünte er nicht mehr so viel heben, wie früher. In der Stellung bei ihm werde das, was S. an der Arbeitsfähigkeit fehle, durch das Vertrauen ersetzt, das er dem Kläger schenken könne. Das Schiedsgericht erachtete die Anklage als ausschlaggebend und verurteilte die Berufsgenossenschaft trotz der ärztlichen Gutachten, dem Kläger die gehyprozentige Rente weiter zu gewähren. Die Berufsgenossenschaft legte Rechts ein und berief sich auf die ärztlichen Gutachten. Der Kläger erschien persönlich zu der Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsausschuss und betonte, daß ihm die rechte Hand jetzt, im Gegensatz zur Zeit vor dem Unfall, beim Anheben des Kalklastens verlinge. Das Reichs-Versicherungsausschuss mit Verurteilung des Rekurs der Berufsgenossenschaft, indem es gleich dem Schiedsgericht der Behauptung des Arbeitgebers entscheidenden Wert beilegte. Danach läge noch eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit vor, die in einer durch den Unfall bedingten Schwäche des Arms ihre Ursache habe.

Keine Verjährung. Einen eigentümlichen Verlauf nahm ein Rentenstreit, den jetzt das Reichs-Versicherungsausschuss erledigt hat. Die Witwe Hedmann, deren Mann bereits 1892 infolge eines Verkehrsunfalls verstorben ist, hat am 20. Juli 1900 von der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft eine Unfallrente verlangt. Die Berufsgenossenschaft wies sie aber wegen Verjährung ab und das Schiedsgericht ihre Verufung aus demselben Grunde. Die Behauptung der Frau, daß sie schon 1899 auf die Rente Anspruch erhoben habe, erklärte das Gericht nach der Aktenlage für nicht erwiesen. Das Reichs-Versicherungsausschuss als Rekursinstanz stellte zunächst fest, und zwar aus den Akten, daß die Klägerin doch schon 1899, also rechtzeitig, ihren Anspruch geltend gemacht und damals einen formlosen Bescheid, das heißt einen Bescheid ohne Angabe des Rechtsmittels, erhalten hat. Ihr Vertreter, Schriftsteller J. Kränkel, machte nunmehr folgendes geltend: Ein formloser Bescheid habe keinen Wert, könne also auch nicht rechtskräftig werden. Andererseits genüge nach dem Unfallversicherungsgesetz die Geltendmachung eines Rentenanspruchs innerhalb zwei Jahren, um die Verjährung zu unterbrechen. Und wenn der Anspruch geltend gemacht sei, müsse die Sache irgendwie rechtskräftig zur Erledigung kommen. Da dies auf den Antrag von 1899 nicht geschehen sei, wäre noch jetzt Zeit dazu. Er beantragte, der Frau die Rente vom Jahre 1892 ab zuzubilligen. Das Reichs-Versicherungsausschuss gab diesem Antrag statt, indem es sich den Ausführungen des Vertreters anschloß. Es führte noch aus, daß es unerheblich sei, daß die Eheleute Hedmann beim Ableben des Mannes schon jahrelang getrennt lebten und die Frau sich damals selber ernährte. Der Mann wäre zu ihrer Unterhaltung verpflichtet gewesen, da eine gerichtliche Schiedung nicht erfolgt gewesen sei, und das wäre maßgebend. — Frau S. erhält jetzt die Rente für die verfloßenen 8 Jahre nachgezahlt. Nach einer Erklärung des Senatsvorsitzenden hat ein Fall, wie der vorliegende, das Reichs-Versicherungsausschuss noch nie beschäfftigt.

Der Kunstfehler. Dem Gornier J. waren von seinem Arbeitsverdienst 4,85 M. für Gehäusung abgezogen worden. J. verklagte deshalb den Betriebshaber Hartung beim Gewerbegericht, indem er geltend machte, er trage keine Schuld an der Nichtverwendbarkeit des fraglichen Gusses. Es sei ihm gesagt worden, das Stück solle sauber und dicht sein, und danach habe er sich bei der Arbeit gerichtet. Der Vertreter des Beklagten betonte demgegenüber, der Kläger hätte die Flächen nach unten und nicht nach oben gießen müssen. J. erwiderte unter andrem, daß er dann bei dem geringen Accordpreis nicht zurecht gekommen wäre. Die Kammer V unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Voigt wies den Kläger mit folgender Begründung ab: Nach dem Urteil eines sachverständigen Besitzers wäre die Arbeit, hätte J. die fraglichen Flächen nach unten genommen, wahrscheinlich besser geworden. Zudem er sie nach oben nahm, habe er sich eines Kunstfehlers schuldig gemacht, für dessen Folgen er aufkommen müsse. Der Kläger könne sich nicht darauf berufen, daß im andren Falle die Arbeit länger gedauert hätte, und er als Accordarbeiter dann nicht zurecht gekommen wäre. Er hätte es sich rechtzeitig überlegen müssen, ob er das Stück für den zugefügten Preis so gießen könne, wie es sein müsse. Uebernahme aber der Arbeiter einen Accord, dann müsse er die Arbeit auch gut machen.

A. Jandorf & Co.

C. Spittelmarkt 16/17 * SW. Leipzigerstrasse 64 * SW. Belle-Alliancestrasse 1/2.

Schuhwaaren.

Damen-Rossleder-	Knopf- und Oesenstiefel	4,75 M.	Herren-Rind-Zug-Stiefel	4,50 M.
Damen-Kalbleder-		6,25 M.	Herren-Rossleder-Zug-Stiefel	5,50 M.
Damen-Chevreaux-		6,00 M.	Herren-Spiegelrossleder-Zug-Stiefel	7,00 M.
Damen-Knopf- u. Oesenstiefel	mit Lackblatt	6,50 M.	Herren-Kalbleder-Zug-Stiefel mit Besatz	7,50 M.
Damen Braune Ziegenleder-	Knopf- u. Oesenstiefel	5,25 M.	Herren-Rossleder-Haken-Stiefel	6,00 M.
Gummi-Schuhe		für Kinder 1,50 M. 2,00 M.	für Mädchen 1,75 M. 2,35 M.	für Damen 1,90 M. 3,15 M.
			für Herren 3,25 M. 4,75 M.	

Sämtliche Artikel für Amateur-Photographie

Cameras, Objective, Stative, Chemikalien, Platten, Papiere etc. Erstklassige Fabrikate zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

III. Wahlkreis.

Tonnerstag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung des Wahlvereins
in den Pianafäden (großer Saal), Köpcke-Str. 68.

Tages-Ordnung:
Die Organisation der Arbeitseinstellungen. Referent: Reichstags-
Abgeordneter Segitz. Diskussion.
Es ist Pflicht der Mitglieder, die Versammlungen regelmäßig und
pünktlich zu besuchen. Gäste willkommen.
242/8

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, den 3. März, abends 6 Uhr,
im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23:
Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die hiesige Fälschung für Frauen und Kinder und die Gemeinde.
Referent: Dr. Freudenberg. 2. Diskussion. 219/8
Nach dem Vortrag: Gemütliches Beisammensein.
Um zahlreichem Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr, in den Borussia-Sälen,
Käckerstraße 6-7:
Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Georg Ledebour** über:
„Was, was habe ich mit dir zu schaffen.“ 2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen, besonders der Frauen, ist erwünscht.
1/3 Die Vertrauensperson.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, den 3. März 1901, abends 7 Uhr,
im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Vortrag

des Genossen **Dittmer** über: **Meine Reise in den Orient.**
Nach dem Vortrag: Gemütliches Beisammensein und Tanz.
Eintritt 20 Pf. inkl. Garderobe. 4/10

Central-Verband der Stuccateure

Deutschlands, Verwaltungsstelle Berlin.
Montag, den 4. März, abends 8 Uhr, bei Buske, Grenadier-
straße 33

Ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verbandstagsbeschlüsse. 2. Diskussion. 3. Fällige
Angelegenheiten. 173/8
Zahlreicher Besuch notwendig. Der Vorstand.

Großer „Wiener Maskenball“ der Berliner Stuccateure am
Sonntag, den 9. März, im „Klubhaus“, Kommandantenstr. 72.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Das Komitee.

Achtung! Achtung!

Maßschneider.

Montag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, in den
Johannuläden, Johannstraße 20:
Oeffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Warum müssen die Kollegen der kaufmännischen Geschäfte eine Ein-
heitspflicht der Lohnzahlung anstreben? Referent: Kollege Blitzer.
2. Diskussion. 162/4
3. Berichtendes.
Einem zahlreichen Besuch der Versammlung seitens der Kollegen der
kaufmännischen Geschäfte, insbesondere der Kollegen der Firmen Land-
berger, Paake, Meyerstein, Fabisch u. Laband, Abraham, Paase
und Bortenschlich sieht entgegen Der Vertrauensmann.

Centralverband der Zimmerer Deutschlands

(Zahlstelle Berlin).
Montag, den 4. März, abends 8 Uhr, in Cohns
Festsälen, Beuthstr. 20

Ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion und Abstimmung über die Einführung
der Arbeitslosen-Unterstützung. 2. Diskussion über die zur 14. General-
Versammlung gestellten Anträge. 254/7
Zahlreicher Besuch ist bei der Wichtigkeit dieser Frage notwendig,
und erwarten wir daher, daß die Mitglieder vollständig erscheinen.
Die Versammlung wird präzis 8 Uhr eröffnet.
Der Vorstand.

Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Ortsverwaltung Berlin.
Sonntag, den 3. März 1901, nachmittags 5 Uhr, im „Rödlner Hof“,
Rödlnerstraße 8:

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Die Raubpostkarte unter Frau- und Schloßbriefen.
Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.
Gäste willkommen. 280/5

Verband der Tapezierer.

Dienstag, den 5. März 1901, abends 8 1/2 Uhr,
bei Müllmann, Brunnenstr. 189:
Bezirks-Versammlung Norden.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Wollheim über „Die Chemie der Er-
nährung“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 177/11
Der Verbandsleitung.

Deute, Sonntag, den 3. März, nachmittags 2 Uhr, im großen
Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

Oeffentl. Versammlung

aller in der
mechanischen Schuhwaren-Industrie
beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:
1. Die Antwort der Fabrikanten auf die Lohnforderungen und unsere
weitere Stellungnahme. 109/6
2. Berichtendes.
Jeder Kollege und jede Kollegin ist verpflichtet, in dieser Versammlung
amweid zu sein. Der Einberufer.

Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Sonnabend, den 9. März 1901:
12. STIFTUNGS-FEST

in den Räumen des **Palast-Theaters** (früher Feen-Palast)
Burg- und Wolfgangstrassen-Ecke.

→ Auftreten des gesamten Theater-Personals. ←
Gesangs-Anführungen mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine (M. d. A.-S.-B.)
Dirigent: R. Blobel.

Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Ledebour**.
Nachdem: **Tanz.**

Herrn, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang präzis 8 Uhr. Programm gratis. Billets 25 Pf.
246/10 Der Vorstand.

Vereinigung deutscher Maler, Berlin.

Centralorganisation.
Dienstag, den 5. März 1901, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses,
Engel-Ufer 15:

Grosse Versammlung.

Das Resultat der Verhandlungen mit der Zunftung und unsre
weiteren Maßnahmen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Achtung! Vergolder Berlins. Achtung!

Sonnabend, den 9. März d. J.:

II. Stiftungs-Fest

in den Gesamträumen der „Alhambra“, Wallnertheaterstrasse 15.
Instrumental-Konzert und Grand-Soiree der beliebten „Norddeutschen Sänger“
(Führmann, Horst, Walde etc.)

Nach der Soiree: **Grosser Ball!**

Einem genutzreichen Abend versprechend, erwartet zahlreichem Besuch
Avis! Am 7. April d. J. (1. Osterfesttag) findet in demselben Saale, mittags 12 Uhr, ein Experi-
mental-Vortrag über: „Die neuen Wunder der Elektrizität“ statt, wozu schon jetzt Eintrittskarten
zum Preise von 20 Pf. bei allen Vorstandsmitgliedern, den Werkstätten-Vertrauensmännern, sowie beim Restaurateur
Perkowski, Wallnertheaterstr. 20 (neben der Alhambra) erhältlich sind. D. C.

Lichtenberg.

Oeffentliche Versammlung
für Frauen und Mädchen

im „Kronplatz Garden“, Frankfurter Chaussee Nr. 86,
am Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Wegen der Brotdiebstahls. Referentin Frau Emma Thier.
2. Frei Aussprache.
3. Männer haben als Gäste Zutritt soweit der Raum ausreicht.
222/8 Der Vertrauensmann.

Verein der Tischler Berlins und Umgegend.

(Vertrauensmänner-Centralisation).
Dienstag, den 5. März 1901, abends 8 Uhr,
bei Franke, Ballhausstr. 9:
Vertrauensmänner-Versammlung.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Der Vorstand.
186/6

Central-Verband der Handlungsgehilfen u. -Gehilfinnen

Deutschlands. - Bezirk Berlin.
Mittwoch, den 6. März 1901, abends 9 Uhr,
im großen Saal der Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Demonstrations-Vortrag über: Technische Fortschritte.

Vorführung des Telephonographen, des lautsprech. Mikrophons etc.
Vortragender: Ingenieur P. M. Gruppe. 285/19
Gäste sind willkommen. - Um zahlreichem Besuch bittet
Der Bevollmächtigte.

Bildungsverein „Mehr Licht!“

Sonntag, den 3. März, im „Lionshof“, Dresdenerstraße,
Gingang Sudowstr. 9 (oberer Saal):
Versammlung.

Vortrag der Genossin Fanny Imo über: „Welches Interesse haben die
Frauen an dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse?“ (120/2)
Nachher: Gemütliches Beisammensein und Tanz!
Entrée 10 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr.

Graveure, Ciseleure

(Filiale Berlin).
Dienstag, den 5. März 1901:
Versammlung

im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45.
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag
des Herrn Dr. Rudolf Steiner über: „Die Entwicklung des
Menschen bis zur Erfindung der Schrift.“ 3. Diskussion.
4. Verschiedenes.
Die Versammlung beginnt 8 1/2 Uhr. Wir bitten des-
halb um pünktliches Erscheinen. 74/5
Der Vorstand.

Orts-Frankenkasse

für den
Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute u. Apotheker.

Unser Kassenschatz befindet sich vom 12. März cr. ab:
Georgenkirchstr. 40, II.

Des Anzugs halber bleibt die Kasse am
11. März cr. geschlossen.

Der Vorstand.
Ang. Werner, Vorsitzender. G. Philippson, Schriftführer.

Gewerbegericht zu Berlin.
3 Nr. 101 vom 1. März 01.
Zu Sachem

der Mittelschiffen-Eattler der Berliner
Firma A. Wunderlich Nachf. und
Franz Cobau wird in Gemäßheit
des § 96 des Gesetzes betreffend die
Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890
und des § 75 des Reichsgesetzes für
die Stadt Berlin vom 26. Oktober-
2. November 1892, betreffend das Ge-
werbegericht zu Berlin, öffentlich
bekannt gemacht, daß in der Sitzung
des sowohl von den Arbeitgebern
wie auch von den Arbeitnehmern als
Einigungsamt angesehener Gewerbe-
gerichts vom 22. Februar 1901, an
welcher teilgenommen haben:

- 1. Gewerbeichter v. Schulz als
Vorsitzender,
2. Fabrikant Maas,
3. Lederhändler Rager, als Arbeit-
geber-Beisitzer,
4. Former Köpfer,
5. Tischler Rohlfenz, als Arbeit-
nehmer-Beisitzer.

ein Vergleich nachstehenden Wortlauts
geschlossen worden ist:

Bezüglich der zur Zeit bei den
Firmen A. Wunderlich Nachf. und
Franz Cobau nach neuem Modell für
die deutsche Armee herzustellenden
Ausrüstungs- u. Wiegensätze werden
folgende Preise festgesetzt:

- I. Für 1. Patronen (s. a) ohne
Ring 40 Pf., b) mit Ring 44 Pf.
Für Borarbeiten werden je 6 Pf. in
Kilug gebracht. 2. Ledersätze
1 1/2 Pf. 3. Tragriemen a) erst. Bor-
arbeiten 27 Pf., b) inf. Borarbeiten
30 Pf. 4. Kochgeschir-Kleinen a) erst.
Borarbeiten 4 Pf., b) inf. Bor-
arbeiten 5 Pf. 5. Badriemen a) erst.
Borarbeiten 4 Pf., b) inf. Bor-
arbeiten 5 1/2 Pf. 6. Ledriemen
a) erst. Borarbeiten 8 Pf., b) inf.
Borarbeiten 10 Pf. 7. Gepäcksack
a) bei der Firma A. Wunderlich Nachf.
1,10 M. (für Borarbeiten und Fä-
sungen werden 0,20 M. in Kilug
gebracht), b) bei der Firma Franz
Cobau inf. der Borarbeiten 1,25 M.
II. Die Arbeitgeber verpflichten sich,
das Mehr der heute vereinbarten Lohn-
sätze ebenso wie die Firma A. S. S.
Ehne vom 11. Februar cr. ab nach-
zuhalten.

III. Die Parteien sind sich darüber
einig, daß bei der Firma Koh
insolge der anders als bei den Firmen
A. Wunderlich Nachf. und Franz
Cobau liegenden Verhältnisse für Ge-
päckstücke 1,20 M. bezahlt werden.

IV. Die Parteien sind sich ferner
darüber einig, daß der Tarif, welcher
vor dem Einigungsamt am 27. Sep-
tember v. J. festgesetzt ist, durch diesen
Vergleich in keiner Weise berührt wird.
Die heut verabredeten Tarifsätze haben
lediglich Geltung für die eingangs
dieses Vergleichs bezeichneten Aus-
rüstungsgegenstände, soweit es sich um
die von den beiden Firmen über-
nommenen und bis Mitte März d. J.
fertig zu stellenden Lieferungen handelt.
Die Arbeitnehmer sind also nicht be-
rechtigt, nachdem die in Rede stehen-
den Arbeiten vollendet sind, irgend
welche Forderungen bei zukünftig dar-
zunehmenden Arbeiten auf diesen Ver-
gleich zu stützen.

Es wird endlich bemerkt, daß die
vereinbarten Preise für diejenigen
neuen Ausrüstungsgegenstände, welche
in diesem Vergleich nicht besonders
aufgeführt sind, in keiner Weise bis
zur Beendigung der Lieferung geändert
werden dürfen.

Die Arbeitnehmer verpflichten sich
ausdrücklich, eine etwaige Erhöhung
der festgelegten Preise bis zur Be-
endigung der fraglichen Lieferungen
nicht zu beanspruchen.

V. Die Arbeitgeber versprechen, die
Arbeitnehmer wegen der gegenwärtigen
Lohnbewegung nicht mahrgesetz zu
wollen.

VI. Das Einigungsamt ist der An-
sicht, daß die Ausrüstungsgegenstände
unter I Nr. 3-6 ganz unwesentlich
von den in dem Vergleich vom 27. Sep-
tember v. J. genannten Gegenständen
des dortigen Tarifs abweichen.

7. u. 8. u.
gez. Franz Cobau, A. Wunder-
lich Nachf., Rudolf Sch. G. Wöhr-
hardsch. Ernst Wataquardt,
Franz Riebold, Alfred Nibel,
gez. v. Schulz, Werner.
Maas, H. Köpfer, Rohlfenz.

Konjum-Berein

Charlottenburg.
Am Montag, den 4. März,
abends 8 Uhr,
findet im Lokal von Wilschke,
Lantroggenstraße 70, eine 2934b

Versammlung

statt, in der Reichstagsabgeordneter
G. Rosenow über „Die Vertierung
der Lebenshaltung und die Organi-
sation des Konjums“ sprechen wird,
wozu alle Frauen eingeladen sind.

Volks-Hochschule

Humboldt-Akademie

Lehrstätte N.O. (Königstadt)
Elisabethstr. 57/58, Eröffnung der
6stündigen volkstümlichen Vortrags-
reisen aus Natur- und Geistes-
wissenschaften (Hörgebühre 50 Pf.)
Donnerstag, 7. März, und folgende
Abende 7 u. 9 Uhr; die Vorträge
der 1. Woche frei. Programm
gratis im Bureau, Th. Fröhliche
Buchhandlung, Landsbergerstr. 32
u. beim Schuldienere Hrn. Voigt.

Elysium

Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Avis! Empfehlung meinen 1000 Ver-
fassenden Saal sowie 2000 Personen
faß. Garten zu Sommerfrüchten
und Versammlungen unter günstigen
Bedingungen.
829/7 Carl Eisermann.

Johannisthal.

Raus Park-Restaurant.

Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Kaffeeische-Kegelbahn-Ausspannung.
Saal für Vereine u. Versammlungen.



Jetzt **Oranienstr. 183, part.**
(früher Wollschlagger).

Gr. Mittagstisch.

Warme Küche zu jeder Tageszeit zu
folgenden Preisen. Bereinigungs-
Zute. Sonntag, von 12 bis an:
Gefüllte Kalbsbrust

Boeuf à la mode.

5841/2 Fritz Fellgentreff.

Hirtes Festsäle.

Empfehle ich meinen Saal jeden
Sonntag an Vereine zu vergeben.
Kuch größerer Bereinigungsraum für
einige Abende frei. Glasbedeckter 14.

Bockanstich

Bierhaus zum Erlanger

Oranienstr. 113/114.
Salsaugeln Bierzeitige Wollschlagger.
Konzert-Vorträge täglich.
Beim 6. Glas 1 Bockforden, beim
12. eine Bockulze gratis. 8300/2
Es lobet ergebnis ein

Max Pöhlts.

Absquier-Brunnen

zum Selbstausstellen
unter Garantie, komplette
von 15 M. an. Druck-
pumpen, Füllpumpen,
Gartenströmer billigst.
Illustrierte Preisliste
gratis, Geddröhrer selbstw. 903L.

A. Schepmann,

Berlin N. 162,
Chausseestraße 82.

Größtes Lager aller
Arten Uhren und
Goldwaren sowie

Hochzeits-

u. Paten-Geschenke
in Silber und Platin
von den einfachsten bis
zu den elegantesten.
Regulatoren und Frei-
schwinger mit Schlag-
werk von 14 M. an.
Remonturuhren von
5 M. an. Goldene Ringe
von 1,25 M. an.

Rudolf Plunz,

Brunnenstr. 112,
5 Minuten v. Behnhof
Gefundbrunnen.

Künstliche Zähne Garantiert
schmerzlos.
Zahn- u. Wurzel-
Operationen, Plomben etc.
Zähne Ia von
1,00 an. Prima
Blonden v. 2,00
an. Langj. Garantie.
Deutsche Zahnabbebingungen.
Bruno Steffens, Reanberstr. 21 (Kammerstr.)
Fischlerei
frankreichischer billig zu verkaufen.
Bernauerstr. 42, III, Etage. [2943b

Möbel Bartsch.

Wem wäre die Möbelfabrik für bürgerliche Wohnungseinrichtungen Platz, nicht bekannt? Größte Auswahl in meinem extra dazu erbauten, 4 Etagen hohen Fabrikgebäude. Einkaufsquelle für **Brautleute**. Verlangen für **Prachtkatalog** gratis und Sie meinen Lagerbesichtigung erbeten ohne Kaufzwang.

Rudolf Bartsch, Oranienstrasse 73, zwischen Alexanderstrasse u. Moritzstrasse. Empfehlenswert stets zur Ansicht vorrätig. **200-300-400-500 bis 10 000 Mark** **Kein Ladengeschäft.** Verkauf direkt im Fabrikgebäude. Geegründet 1889. 1901L*

Das weltbekannte, große Kaufhaus von **Zinger u. Co., Chausseestr. 56**, ist gezwungen, eine vollständige Umgestaltung seiner Verkaufsräume vorzunehmen. Um während dieser Umwälzung mit den vorhandenen, bedeutenden Warenbeständen zu räumen, hat die Firma **Zinger u. Co., Chausseestr. 56**, einen Räumungsaußerlauf größten Stils eröffnet. Dieser Außerlauf umfasst die bei der Inventur ganz bedeutend herabgesetzten Waren und bringt außerdem ganz hervorragend billige Gelegenheitskäufe zu fast unglaublich billigen Preisen. Die Verkaufsräume dieses bekannten Kaufhauses waren bereits Herabsetzung der Preise zwei Tage geschlossen. Der ausgesetzte Stuhl dieser seit 14 Jahren bestehenden Firma bürgt für strengste Reellität und seien hier nur 50 hervorragende Gelegenheitskäufe aus diesem großen Räumungsaußerlauf aufgeführt: 1. Reimwollene Sammetstoffe, vorzügliche Qualitäten, doppeltbreit, jezt **Mtr. 50 Pf.** 2. Voll-Klasse in allen Farben **Mtr. 32 Pf.** 3. Reimwollene Bouillards, breite gute Qualitäten, **Mtr. 50 Pf.** 4. Reimwollene Reimweilene, auch schwarz, **Mtr. 85 Pf.** 5. Reimwollene schwere Damaste und Armoree, befestigt, jezt **Mtr. 85 Pf.** 6. Reimwollene Kaffeete, auch schwarz, einfarbig **Mtr. 110 Pf.** 7. Reimwollene, breite gute Qualitäten, **Mtr. 90 Pf.** 8. Reimwollene Damast, große Musterwahl, schwarz, **Mtr. 110 Pf.** 9. Reim-

seidene Stoffe, breite gute Qualitäten, **Mtr. 85 Pf.** 10. Reimwollene schwere Damast, Reimwollene, schwarz und farbig in neuen reizenden Mustern, **Mtr. 110 Pf.** 11. Reimwollene, breite gute Qualitäten, **Mtr. 150 Pf.** 12. Reimwollene leichter Seidenstoffe in einfarbigen, gestreiften und karierten Mustern, auch reichend für Blusen, eingeteilt in 4 Meter-Compos, jede Bluse 4 Mtr. **Seide 3,50 Mtr.** 13. Reimwollene gewaschene Stoffe, doppeltbreit, **Mtr. 55 Pf.** 14. Mohair-Alpaca-Stoffe, gemustert, doppeltbreit, **Mtr. 15 Pf.** 15. Zurüstgelegte Stoffe, doppeltbreit, **Mtr. 15 Pf.** 16. Schwere Belours-Mantele für Morgenkleider, doppeltbreit, neue Karos, **Mtr. 25 Pf.** 17. Gemusterte Alpaca-Stoffe, doppeltbreit, **Mtr. 50 Pf.** 18. Reimwollene Größe-Stoffe, doppeltbreit, **Mtr. 50 Pf.** 19. Ein Vollen hochfeiner Alpaca-Unterrock mit breiten Spitzensäumen, jezt durchschnittlich **Stück 2,25 Mtr.** 20. Große Sortimente einzelner Roben in karierten Stoffen, in Reim-Stoffen, in weissen und gemusterten Stoffen, vorzügliche Qualitäten, zurückerlegte Muster, eingeteilt in 6 Mtr. doppeltbreiten Stoff, zum Selbstschneiden, jezt durchschnittlich je Robe **1,95 Mtr.** 21. Schottische Blusen-Kette in neuen schönen Karos, vorzügliche Qualitäten, jeder Robe eingeteilt in 3 Mtr. **Ston**, zum Selbstschneiden, durchschnittlich je Bluse **95 Pf.** 22. Große Vollen Wollstoffe

zur vollständigen Räumung, eingeteilt in 3 Serren. Ein Vollen Wollstoffe, durchschnittlich **Meter 20 Pf.** ein Vollen Wollstoffe, durchschnittlich **Meter 25 Pf.** ein Vollen eleganter Wollstoffe, durchschnittlich **Meter 30 Pf.** 23. Reimwollene Ballerades, doppeltbreit, **Mtr. 40 Pf.** 24. Seidenschnitzende Alpaca-Stoffe, auch crême, doppeltbreit, **Mtr. 60 Pf.** 25. Reimwollene, eisenfarbige Cheviots, doppeltbreit, **Mtr. 65 Pf.** 26. Ein Vollen Seiden-Blusen aus prima Sammet-Flanell mit reicher Garnierung, alle gearbeitet, Wert 4-5 Mtr., jezt zum Selbstschneiden durchschnittlich **Stück 2,25 Mtr.** 27. Ein Vollen einfarbiger Kaffiarocke, jezt durchschnittlich **Stück 2,50 Mtr.** 28. Reimwollene Cheviot-Roben, gute Qualitäten, eingeteilt in 6 Mtr. Roben, je Robe durchschnittlich **2,90 Mtr.** 29. Ein Vollen reinfarbene Blusen-Kunden, ganz auf Futter gearbeitet, etwas defekt, durchschnittlich **Stück 3,00 Mtr.** 30. Elegante Stoffe in den neuesten Mustern in hervorragenden Dessins, ganz vorzügliche Qualitäten, jezt **Mtr. 1,00, 1,25 und 1,45 Mtr.** 31. Belour-Morgenröcke mit reicher Sammetgarnierung **6,50 Mtr.** 32. Schwere Alpaca-Rokkumuster, doppeltbreit, **Mtr. 68 Pf.** 33. Ein Vollen Saal-Teppiche, Pracht-Exemplare, **18,50 und 22,50 Mtr.** 34. Ein Vollen Tafel-Teppiche, Pracht-Exemplare, **18,50 und 22,50 Mtr.** 35. Ein Vollen Tafel-Teppiche, Pracht-Exemplare, **18,50 und 22,50 Mtr.** 36. Ein Vollen Tafel-Teppiche, Pracht-Exemplare, **18,50 und 22,50 Mtr.**

Stück von 20 Mtr. **6,00 Mtr.** 37. Ein Vollen Bettdecken in ganzer Bettbreite **Mtr. 55 Pf.** 38. Reife Bettdecken, Deckbett und 2 Kopfkissen mit Voge, fertig genäht **3,00 Mtr.** 39. Ein Vollen Damast-Servietten, **1,50 Mtr.** 40. Ein Vollen Damast-Handtücher, ca. 60 Ctm. breit, **1,50 Mtr.** 41. Ein Vollen Werkenform-Handtücher, ca. 60 Ctm. breit, **1,50 Mtr.** 42. Ein Vollen Damen-Handtücher, **1,25 Mtr.** 43. Elegante reimwollene Damentische, vorzügliche Qualitäten, ausgefacht in 25 neuen Farben, Reimwollene, 120 Ctm. breit, Wert **12,50 Mtr.**, jezt durchschnittlich je Robe **5,40 Mtr.** 44. Reimwollene Damentische-Roben, vorzügliche Qualitäten in 25 neuen Farben, eingeteilt in 6 Mtr. Roben, **Mtr. 9 Mtr.** jezt durchschnittlich je Robe **3,90 Mtr.** 45. Einfarbige Ball-Alpaca, auch crême, doppeltbreit, jezt **Mtr. 50 Pf.** 46. Ein Vollen Gobelins-Portieren für Schlafzimmer besonders geeignet, Wert 8-12 Mtr., jezt durchschnittlich **Stück 4,50 Mtr.** 47. Ein Vollen sammetartiger Bettvorlagen, größte Marke, Wert 5-6 Mtr., jezt durchschnittlich **Stück 3,00 Mtr.** 48. Ein Vollen Gobelinsdecken, 3 Mtr. lang, mit und ohne geflüpften Franzen, Wert 6-12 Mtr., jezt **Stück 4,00 und 6,00 Mtr.** 49. Ein Vollen abgegebener Englische Kettel-Korbinen, welche unappretierte Qualität, Wert 6-8 Mtr., jezt das Fenster **3,50 Mtr.** 50. Belour-Rainees, **Stück 1,95 Mtr.**

Jedes Wort: **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 16 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Dönhofs-3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restoration (8,50 Mtr.) Müll zu verkaufen Breitenstraße 40. 1483
Figurren-Geschäft. Einrichtung, fast neu, zu verkaufen, Rantaustraße 73. 1418
Gardinenhand Große Frankfurterstraße 9, parterre. 140
Elegante vorläufige Herrenhosen, feine Stoffe 6-12 Mtr. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verkaufshaus Germania, Unter den Linden 21 II.
Damenhemden mit höchster Handfärberei, wenig angeschmutzt, 1,30. Doms, Wäschehandl., Alexanderstraße 30, I. Boxerhaus. 5348
Betten, Stoppdecken, Sporthilf, Leibhaus Brandstraße 6. 53/18
Memontuhrren, Regulatoren, Operngläser, Sporthilf, Leibhaus Brandstraße 6. 53/18
Teppiche, Gardinen, Sporthilf, Leibhaus Brandstraße 6. 53/18
Ruhbaumöbel, ganze Wirtschaft, auch einzeln, Sporthilf, Gartenstraße 148, I. Unt. 1414
Möbel auf Teilzahlung Ringelstraße 62. 52/12
Teppiche mit Herdenfellen, Fabriküberläge Große Frankfurterstraße 9, parterre. 140
Saubere! Gebrauchte und neue Gassen, Reifen, Kautschuk, Bretter, Tücher, Fenster, Dampfsäcke, Teer, Billig, Kottbusser Damm 22. 29065
Abzahlung - Schmeißel, ohne jeden Verlust ebenfalls auf Teilzahlung Schlogregulator, vierzehn Tage gehend, achtzehn Mtr. Silberne Herren-Memontuhrren fünfzehn Mtr. Gewichtsgold-Schlogregulator, fünfzehnte Meter lang, von dreißig bis fünfundsiebzig Mtr. Uhrmacher, Charlottenstraße fünfzehn. 4518
Fahrräder, Teilzahlung, konstante Bedingungen. Fabrik, Oranienstraße 176.
Fahrräder, Teilzahlung, mäßige Anzahlung, gebrauchte Fahrräder, sehr vorrätig, direkt Fabrik Dieffenbachstraße dreiunddreißig. 143K
Fahrrad, gutes, 35,00. Schödel, Schindstraße 8. 54/16
Rahmmaschinen, Singer, Adler, Hobbin, Ringschiffchen, die berühmten Dürkopp, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Diese 8 Rahmmaschinen-Geschäft, Blumenstraße 119. 4565
Rahmmaschinen aller Systeme verkauft Gustav Schmidt, Regandinerstraße 7, Hof 2 Treppen. 1438
Rahmmaschinen, Adler, Henna, Schneidrad, Ringschiff, sowie Woll- und Wringmaschinen auf Teilzahlung Strie, Staligerstraße 136. 2233
Rahmmaschinen, am besten direkt im Geschäft, Ringschiff, Hobbin, Adler, Schneidrad, auch rückwärtsgehend, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,-, fünfjährige Garantie. Schneidrad, Biering und durch Vorkasse. Strie, Turmstraße 39, II. Geschäft Fernwartstraße 49. 1510K
Milchhändler, Achtung! Zur Einrichtung von Milchgeschäften empfehle alle nötigen Gegenstände zu billigen Preisen. Hermann Jordan, Kleine Marktstraße 28. 446K
Gardinen, auch Reste, sehr billig, im Special-Geschäft von Bruno Güther, Wäcker Weg 80, parterre. 5098
Kanarienhähne, Zuchtwidchen, billig Krause, Beusselstraße 38. 783

Wandbühnen.

Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14

Wandbühnen.

Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14

Wandbühnen.

Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14

Wandbühnen.

Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14

Wandbühnen.

Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14
Wandbühnen, Hobbin, Adler, Schneid- rad, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Vorkasse. Louis Landberger, Landbergerstraße 35. Klein Baden. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. 14